



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dschihad“ im Herzen Europas

Die Faszination von Jugendlichen für die Terrormiliz IS und die damit
einhergehende Bedrohung Österreichs

verfasst von / submitted by

Jasmin Praschberger, BA, MA

Angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreuer / Supervisor

Doz. tit. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll

DANKSAGUNG

➤ **MEINEN ELTERN** - ganz speziell meiner Mama - die in absolut jeder Lebenslage zu mir stehen, immer an mich geglaubt und mich stets bei meiner akademischen Laufbahn unterstützt haben. Danke für alles! Ihr seid die Besten!

➤ **CHRISTIAN**, der mich während des gesamten Schreibprozesses so wunderbar unterstützt hat. Vielen lieben Dank!

➤ **PROF. HÖLL**, der mir die Chance ermöglichte über diese spannende und nach wie vor brisante Thematik zu schreiben. Dankeschön dafür!

➤ **ALLEN EXPERT*INNEN**, die sich die Zeit für unheimlich interessante sowie lehrreiche Gespräche genommen haben und ohne die es nicht möglich gewesen wäre, diese Studie durchzuführen.

„I take complete responsibility for my actions.

I acted purely in the name of my religion

I can assure you that one day, should I be set free,

I would do the same, exactly the same

I don't feel your pain.

I have to admit that I don't have any sympathy for you.

I can't feel for you because you're a non-believer“.

(Mohammed Bouyeri, the killer of Dutch filmmaker Theo van Gough)

"أنا أتحمل المسؤولية الكاملة عن أفعالي.

تصرفت باسم ديني بحجة....

يمكنني أن أؤكد لكم أنه في يوم من الأيام ، هل ينبغي إطلاق سراحني ،

سأفعل الشيء نفسه ، بالضبط نفس الشيء....

أنا لا أشعر بآلمك.

علي أن أعترف أنه ليس لدي أي تعاطف معك.

لا أستطيع أن أشعر بك لأنك غير مؤمن ."

(محمد بويري ، قاتل المخرج

الهولندي ثيو فان جوف)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

FBI	Federal Bureau of Investigations
IS	Islamischer Staat
RAF	Rote Armee Fraktion
Kufr	der Unglaube
ITW	Islamische Föderation Wien
UIKZ	Union Islamischer Kulturzentren
VIKZ	Verband Islamischer Kulturzentren
BNED	Bundesweites Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	VI
TABELLENVERZEICHNIS UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	IX
1. EINLEITUNG	- 1 -
1.1. Dokumentation des gegenwärtigen Forschungsstandes	- 3 -
1.2. Aufbau der Arbeit.....	- 5 -
2. THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN.....	- 7 -
2.1. Terrorismus im Allgemeinen.....	- 7 -
2.1.1. Was wird generell unter Terrorismus verstanden?	- 7 -
2.1.2. Die politischen Kennzeichen von Terrorismus	- 8 -
2.1.3. Die vier Strömungen des modernen Terrorismus.....	- 10 -
2.2. Dschihadismus als Terrorismus	- 14 -
2.3. Der ISLAMISCHE STAAT	- 15 -
2.3.1. Entstehungsansätze	- 17 -
2.3.2. Organisationen	- 17 -
2.3.3. Salafismus - auf der Suche nach einer Definition.....	- 18 -
2.3.4. Die Ausprägungen von Salafismus	- 19 -
2.3.5. Das salafistische Milieu in Österreich	- 20 -
2.4. Jugendliche im Teufelskreis des Islamischen Staates.....	- 23 -
2.5. Radikalisierung	- 28 -
2.5.1. Was bedeutet Radikalisierung?	- 28 -
2.5.2. Die zwei Varianten von Radikalisierung	- 30 -
2.5.3. Studien zur Prozesshaftigkeit von Radikalisierung.....	- 30 -
2.5.3.1. Studie von Silber und Bhatt (2007)	- 30 -
2.5.3.2. Studie von Precht (2007)	- 32 -
2.5.3.3. Studie von Wiktorowicz (2005)	- 33 -
2.5.3.4. Studie von Gartenstein-Ross & Grossman (2009)	- 35 -
2.6. Prävention.....	- 37 -
2.6.1. Entstehungsgeschichte.....	- 37 -
2.6.2. Deradikalisierung und Extremismusprävention als herausfordernde Angelegenheit.....	- 38 -
2.6.3. Richtlinien zur Prävention von Extremismus und Deradikalisierung in Österreich	- 39 -

2.6.4.	Internationale Ratschläge für Deradikalisierung und Extremismusprävention	- 41 -
2.6.5.	Deradikalisierung	- 42 -
2.7.	Theoretische Verortung.....	- 43 -
2.7.1.	„Root causes“ of terrorism	- 44 -
2.7.1.1.	Die Ebenen der Ursachen.....	- 44 -
2.7.1.2.	Motive, Ursachen und Beweggründe als Terrorist zu enden	- 45 -
3.	FORSCHUNGSFRAGEN UND UNTERFRAGEN.....	- 50 -
4.	UNTERSUCHUNGSANLAGE UND METHODE.....	- 51 -
4.1.	Die Expertinnen und Experten der Untersuchung	- 51 -
4.2.	Das Experteninterview	- 52 -
4.2.1.	Die Funktionen des Experteninterviews	- 54 -
4.2.2.	Der Leitfaden eines Experteninterviews.....	- 55 -
4.2.3.	Die Auswertung der Interviews	- 57 -
4.3.	Die Transkription.....	- 57 -
4.4.	Qualitative Inhaltsanalyse	- 58 -
5.	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	- 64 -
6.	CONCLUSIO, DISKUSSION UND AUSBLICK	- 90 -
6.1.	Die Zukunft des Islamischen Staates aus heutiger Sicht	- 97 -
6.2.	Weitere zukünftige Forschungsvorschläge	- 98 -
6.3.	Einschränkungen während der Forschungstätigkeit	- 99 -
7.	LITERATURVERZEICHNIS.....	- 100 -
8.	ANHANG.....	I
8.1.	Abstract.....	I
8.1.1.	Die deutsche Version.....	I
8.1.2.	Die englische Version	II
8.2.	Der Interview-Leitfaden der Experteninterviews	III
8.3.	Tabellen mit den einzelnen Kategorien	IV

TABELLENVERZEICHNIS UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildungen

Abbildung 1 - Ein Modell des Radikalisierungsprozesses - von der Konversion zum Terrorismus (Precht, 2007, S. 32).....	- 33 -
Abbildung 2 - Modell für den Beitritt zu einer radikalen religiösen Gruppe (Beutel, 2007).	- 34 -
Abbildung 3 - Ablauf induktiver Kategorienbildung, (Mayring, 2010, S. 84).	- 59 -

Tabellen

Tabelle 1 - Gesprächsdauer des Interviews	- 51 -
--	--------

1. EINLEITUNG

Der Islamische Staat (IS) gilt als radikal-islamistisches Netzwerk, welches bei der Ermordung von Zivilisten besonders barbarisch vorgeht. Neben Al-Qaida stellt der IS die bekannteste dschihadistische Organisation dar (BMI Öffentliche Sicherheit, 2016, S. 10). Mit beispiellosem Ausmaß wird ein „Heiliger Krieg“ gegen Ungläubige auf der ganzen Welt geführt. Weite Teile Westiraks und Syriens stehen unter der Kontrolle der Miliz. Die Intention der „Dschihadisten“ besteht darin, einen islamischen Staat aufzubauen, welcher die IS-Ideologie als Staatsreligion ansieht (Der Spiegel).

Aufgrund der aktuell vorherrschenden Covid-19 Pandemie ist die Terrormiliz IS innerhalb der Bevölkerung ein wenig in den Hintergrund gerückt. Der Anschlag am 2. November 2020 in Wien hat jedoch erneut gezeigt, wie präsent die Gefahren durch diese terroristische Organisation nach wie vor sind. Die unfassbare Brutalität, mit der die Terrormiliz agiert, scheint viele Jugendliche - vor allem aus Europa - nicht davon abzuschrecken, nach Syrien zu reisen, um in den sogenannten „Dschihad“ zu ziehen und dort zu kämpfen.

Aus dieser Tatsache heraus ergeben sich mir *folgende Forschungsfragen*, welche in dieser Studie bearbeitet werden sollen:

- ✧ **Welche Absicht verfolgen junge Menschen, um freiwillig in den Krieg zu ziehen und für eine derart barbarische Terrororganisation - wie dem IS - zu kämpfen?**
- ✧ **Wie und vor allem wo - in Europa - findet ihre Radikalisierung statt?**
- ✧ **Welche Gefahr spielen sympathisierende Jugendliche für Europa bzw. für Österreich?**
- ✧ **Wie könnten Präventionskonzepte dazu beitragen, um Jugendliche rechtzeitig zu deradikalisieren?**

Einerseits soll untersucht werden, welche Motivationen unzählige Jugendliche - vor allem jene aus dem europäischen Raum - verfolgen, um diese Terrororganisation als besonders ansprechend zu erachten. Andererseits stellt sich auch die Frage, wo bzw. wie eine solche Radikalisierung von statten geht. Würde ein rechtzeitiges Eingreifen dazu führen, eine Radikalisierung zu verhindern? Wie könnten Präventionskonzepte demnach dazu beitragen, derartige Anschläge zu vereiteln und Jugendliche demnach zu deradikalisieren?

Darauf aufbauend soll die Rolle sympathisierender Jugendlicher analysiert werden. Die mögliche Bedrohung - welche EU-weit sowie im Speziellen für Österreich eine erhebliche Bedeutung erlangen könnte - die mit Rückkehrern aus Kriegsgebieten wie Syrien einhergeht, steht hierbei im Vordergrund. Allerdings muss betont werden, dass zum einen die

Rückkehrer in Betracht gezogen werden und, dass es sich zum anderen bei den Attentätern oft um jene handelt, die bereits in Österreich leben und nicht erst in das Heimatland zurückkehren.

Am Ende der Masterarbeit sollte es gelingen, mithilfe von Experteninterviews und passender Literatursammlung, Lösungsansätze auf die anfangs gestellten Fragen zu finden.

Die detaillierte Beschreibung des Aufbaus der Forschungsarbeit wird im Anschluss an die Erläuterung des Forschungsstandes angeführt.

1.1. Dokumentation des gegenwärtigen Forschungsstandes

Terroranschläge wie beispielsweise in Paris, Brüssel und Nizza in den Jahren 2015/2016 sowie erst kürzlich in Wien, haben der westlichen Welt die erschreckende Erkenntnis vor Augen geführt, dass die Sicherheit durch den stetig steigenden Terror - ausgehend von gewaltbereiten „Dschihadisten“ - gefährdet ist. Neumann (2015, S. 13) meint, dass die Zahl neuer junger Rekrutierter in den letzten Jahren enorm angestiegen ist und sich Europa deshalb mit einer „neuen Welle des Terrorismus“ konfrontiert sehen muss (Kiefer et al., 2016/17, S. 132). Der Islamische Staat (IS) schafft es, eine erhebliche Anzahl westlicher Jugendlicher zu animieren, sich zu radikalisieren - entweder als einzeln agierende Täter oder innerhalb eines Netzwerkes (Kiefer et al., 2016/17, S. 126).

Zahlreiche Studien und Forschungen, die sich mit islamistischen Extremisten beschäftigen, haben gezeigt, dass ein konsistentes Profil hilfreich dafür wäre, mögliche Terroristen herauszufiltern (Home Office Report, 2005, S. 31). Frühere Studien in den 1970er und 1980er Jahren, vorwiegend psychologische, die zum Thema Terrorismus durchgeführt wurden, waren auf der Suche nach einer „terroristischen Persönlichkeit“, welche deutlich machen sollte, dass nicht alleine das Umfeld eines Terroristen ausschlaggebend dafür sein kann, um zu terroristischen Akten zu tendieren, sondern eine gewisse Gewaltbereitschaft bereits wahrnehmbar ist (Gill, 2007, S. 151). Jüngste Studien, die sich den „Dschihadisten“ widmeten, kamen zu dem Schluss, dass der Faktor „Normalität“ eine tragende Rolle spielt (Krenshaw, 2003, S. 99; Gill, 2007, S. 152). Mit „Normalität“ ist im engeren Sinne gemeint, dass sich die Mitglieder aus verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammensetzen. Der *erste Aspekt* bezieht sich darauf, dass Anwerber*innen oftmals aus **westlichen Staaten** stammen, es sich zum Teil um **gescheiterte Asylwerber** handelt oder sie sich aus **Studentenkreisen** herauskristallisieren. *Zweitens*, darf der Aspekt der **Bildung** nicht außer Acht gelassen werden. Unter den Anhänger*innen sind sowohl höher gebildete Menschen als auch jene mit geringerem Ausbildungsstand. *Drittens*, können auch **Vermögensunterschiede** identifiziert werden. Einerseits Mitglieder, die der Kategorie „wohlhabend“ zugeordnet werden können und andererseits jene, die über weniger Geld verfügen. *Viertens*, darf der Aspekt der **Integration** nicht unerwähnt bleiben. Zum einen sind einige gut in die westliche Gesellschaft integriert und andere weniger. *Fünftens*, ist auch die **Vorgeschichte** einzelner Mitglieder bedeutsam. Bis zum Anschluss an den Islamischen Staat lebten manche völlig unbescholten, andere wiederum fielen bereits durch kriminelle Tätigkeiten auf. *Der letzte und sechste Aspekt*, den es zu erwähnen gilt, betrifft die **familiären Verhältnisse**. Einige darunter wuchsen in dysfunktionalen Familien auf und erlebten eine gestörte Kindheit. Die andere Seite wiederum kam aus liebevollen und stabilen Haushalten. Zudem konnten sowohl alleinlebende Männer als auch solche, die verheiratet

sind und Kinder haben, identifiziert werden. Abgesehen von den angeführten Faktoren können vereinzelt gut integrierte und vor allem gebildete Personen unter den Mitgliedern identifiziert werden; ein niedriger Bildungsstand sowie schlechte Zukunftsperspektiven zählen jedoch mehrheitlich zu jenen Ursachen, die einen Anschluss an eine Terrorgruppe vorantreiben. Die Fülle an „Dschihadisten“-Profilen soll dazu beitragen, die verschiedenen Gründe für einen Beitritt besser darzustellen (Devji, 2005, S. 20).

Blickt man im nächsten Schritt auf die Studien zur Radikalisierung haben diese bisher aufgezeigt, dass vor allem junge Menschen, die gesellschaftliche und familiäre Sozialisationshintergründe aufweisen, eine eher heterogene Gruppe bilden. Die Altersgruppe liegt dabei meist unter 25 Jahren (Peresin & Cervone, 2015, S. 495). Besonders hervorzuheben ist, dass die IS-Radikalisierung relativ schnell erfolgt. Vom Durchlaufen einer Radikalisierung bis hin zum kämpfenden „Dschihadisten“ liegen oftmals weniger als zwei Jahre (BKA et al., 2015, S. 49). Eine Radikalisierung verläuft demnach in Etappen: Beginnend mit der Präradikalisierung, gefolgt von Selbstidentifikation und Indoktrination bis hin zur endgültigen „Dschihadisierung“ (NYPD study, 2007, S. 4). Obwohl verschiedene Phasen bis zur finalen Radikalisierung feststellbar sind, einigen sich die Studien darauf, dass eine Periode existiert, die sich speziell auf die individuelle Veränderung bezieht. Beispiele für eine solche Veränderung wären einerseits die Suche nach einer Identität und andererseits die Zunahme der Wichtigkeit von Religiosität. Die individuelle Ebene wird zudem noch durch Aspekte beeinflusst, welche von außen auf Menschen einwirken wie beispielsweise eine selbst erlebte Diskriminierung oder Angriffe auf Muslime. Die Endphase einer oftmals darauffolgenden gewaltsamen Radikalisierung findet statt, indem Gleichgesinnte aufeinandertreffen. In diesem Zusammenhang gilt es jedoch zu betonen, dass es bei den einzelnen Abschnitten zu Überschneidungen kommen kann. Zudem kann es vorkommen, dass bestimmte Phasen entweder ausgespart oder überhaupt aufgegeben werden (Al-Lami, 2009, S. 4).

Untersuchungen haben zudem ergeben, dass Jugendliche ihre ersten Kontakte im Internet knüpfen und dadurch ein virtuelles soziales Netzwerk aufgebaut wird (ebd.: 50). Dass dem Internet dabei eine wichtige Rolle zukommt, ist bereits bekannt. Jedoch wird nicht erkennbar, wie eine solche Radikalisierung wirklich abläuft und ob das Internet, das einzige Medium darstellt, in dem Kontakte geknüpft werden können. EUROPOL analysierte, dass 20 bis 30 Prozent der europäischen „Dschihadisten“ bereits wieder in ihr Herkunftsland - wie beispielsweise Österreich - zurückgekehrt sind (Goertz, 2020, S. 7). Diese Zahlen lassen in der Bevölkerung aufhorchen und deuten zudem darauf hin, dass die Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus aktuell zur existenziell sicherheitspolitischsten Gefährdung zählt. Die bereits verübten, als auch die von Sicherheitsbehörden verhinderten, islamistischen

Anschläge veranschaulichen die Bedrohung, welche zukünftig von islamistischen Terroristen für die westliche Welt ausgehen könnte (Goertz, 2020, S. 7-8). Es gilt zu klären wie Konzepte zur Prävention dabei helfen können, den Jugendlichen die Motivation zu nehmen, weitere verheerende Attentate zu verüben.

1.2. Aufbau der Arbeit

Die Masterarbeit besteht aus insgesamt sechs Kapiteln. Eingeleitet wird mit **Kapitel 1**, in dem der Stand der gegenwärtigen Forschung dokumentiert und die daraus zu schließende Forschungslücke konkretisiert wird. Das **Kapitel 2** schließt mit der theoretischen Einbettung an, welche die Basis der vorgelegten Forschungsarbeit darstellt. Begonnen wird in diesem Zusammenhang mit einem allgemeinen Teil über Terrorismus: die Klärung der Begrifflichkeit, die Kennzeichen von Terrorismus sowie die vier Strömungen des modernen Terrorismus, die ausführlich erläutert werden. Dem schließt sich die Begrifflichkeit des Dschihadismus als Terrorismus an, bevor übergegangen wird auf den Islamischen Staat selbst, jene terroristische Gruppierung, die in der Forschungsarbeit im Konkreten behandelt wird. Dabei werden die Entstehungsansätze sowie die Terrororganisation angeführt, um sich einen Überblick zu verschaffen und in weiterer Folge ein entsprechendes Wissen darüber anzueignen, bevor genauer die Problematik des Salafismus beschrieben wird, welcher in einem engen Verhältnis zum Terrorismus steht. Danach widme ich ein eigenes Kapitel der Thematik „Jugendliche und der Islamische Staat“. Hier werden vor allem jene Aspekte angesprochen, die dazu beitragen können, anfällig für den Dschihad zu werden. Darauf folgt in weiterer Instanz, der Abschnitt „Radikalisierung“, der damit beginnt zu erklären, ab wann von einer „radikalen“ Person gesprochen werden kann bzw. wann im Detail von „radikal“ die Rede ist. Darüber hinaus werden die Varianten der Radikalisierung sowie eine Begriffserklärung angeführt, um die Definition besser einordnen zu können. Mithilfe von verschiedenen Studien soll die Prozesshaftigkeit der Radikalisierung dargelegt werden, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie eine Radikalisierung im realen Leben von staten gehen kann. Den Anschluss an die Radikalisierung bildet die Prävention, in dem mit einer Entstehungsgeschichte eingeleitet wird, bevor genauer auf die Richtlinien in Österreich, internationale Ratschläge für Deradikalisierung eingegangen wird. Mithilfe der theoretischen Einbettung - Theorie der „root causes“ und der „Brown’schen Bewegung“ - soll die Thematik sowie die möglichen Ursachen, Motive und Beweggründe zusätzlich untermauert werden. Im **Kapitel 3** sind die allgemeinen Hauptforschungsfragen angeführt, die am Ende der Arbeit beantwortet werden sollen. **Kapitel 4** beschäftigt sich mit der angewandten Methodik, der leitfadengestützten Experteninterviews sowie der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring als Methode, die zur Auswertung verwendet wurde. Hierbei handelt es sich um den empirischen Abschnitt der vorliegenden Forschungsarbeit. **Kapitel 5** dient dazu, die

Ergebnisse des erforschten Themas darzulegen. **Kapitel 6** beschließt die Arbeit, indem die wichtigsten Ergebnisse einerseits zusammengefasst und andererseits reflektiert werden sowie Limitationen, die während des Schaffungsprozesses aufgetreten sind. Abschließend blicke ich noch in zukünftige Forschungsgebiete dieser Thematik.

2. THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN

Das folgende und vor allem erste Kapitel - die *theoretische Einbettung* - kann als Fundament für den empirischen Teil der Forschungsarbeit gesehen werden. Um in die Thematik bestmöglich einzuleiten, wird zu Beginn erläutert, was allgemein betrachtet unter Terrorismus zu verstehen ist, bevor konkret auf die in der Arbeit behandelte Terrororganisation des „Islamischen Staates“ eingegangen wird. Den Anschluss bildet die Problematik der Radikalisierung und führt hin bis zu möglichen Präventionskonzepten, die dazu dienen sollen, eine Radikalisierung erst gar nicht stattfinden zu lassen, sondern potenzielle Täter*innen vorab daran zu hindern.

2.1. Terrorismus im Allgemeinen

2.1.1. Was wird generell unter Terrorismus verstanden?

Der Islamismus kann einer religiös legitimierten Ausprägung des politischen Extremismus zugeordnet werden. Terroristische Gruppen zeichnen sich durch eine hohe Gewaltbereitschaft aus und streben danach ein politisches Ziel durchzusetzen - sei es die Umänderung bzw. Neugestaltung eines politischen Systems oder die Abspaltung von einem bestimmten Gebiet. In den Vereinigten Staaten existiert sogar eine separate Liste - die sogenannte Terrorist Watchlist - welche vom FBI gegründet wurde, auf der Personen vorzufinden sind, die zum einen den Terrorismus befürworten und zum anderen jene, bei denen die Mutmaßung nahe liegt, selbst als Terrorist aktiv zu sein. Solchen Leuten ist es untersagt in die USA einzureisen. In der Politik sowie in der Wissenschaft herrscht kaum Einigkeit darüber, wer tatsächlich als Terrorist gilt und wie Terrorismus einheitlich zu definieren ist. Insgesamt gibt es zwar um die 100 Definitionen, allerdings fixierte sich die Wissenschaft auf keine konkrete Begriffsbestimmung, welche von den einzelnen Staaten anerkannt wird (Bock, 2009, S. 9-10).

Klar ist dennoch, dass es sich bei terroristischen Handlungen, um kriminelle Verbrechen handelt, die einerseits mörderische Absichten beinhalten und andererseits abscheulich sind. Denkt man beispielsweise zurück an die Bombenanschläge 2004 in Madrid sowie der Terroranschlag in den USA - als internationales Beispiel - am 11. September 2001 zeigen diese, dass man derartigen Taten nur mit ablehnender Haltung begegnen kann. Sie kommen einem verächtlichen Werk des Terrors und einem Massenmord gleich, welche aus moralischer Sicht völlig verwerflich und falsch sind. Die Anwendung der Begrifflichkeit von Terror bzw. Terrorismus stellt sich insofern als korrekt heraus, da bei terroristischen Anschlägen meist eine beträchtliche Anzahl an Menschen bedroht, fachsprachlich „terrorisiert“ wird. Aus diesem Kontext heraus, scheint es deshalb keine Überraschung zu

sein, dass die Fachliteratur zu diesem Thema eine klare Haltung einnimmt, indem die Autoren argumentieren, dass Terrorismus mit den Eigenschaften „Willkür“, unfassbarer „Brutalität“ und „außerordentlicher Unmenschlichkeit“ in Verbindung gebracht werden kann. Khatchadourian beispielsweise setzt in „The Morality of Terrorism“ Extremismus mit Mord gleich. Auch Narveson beschreibt den Terrorismus als ein besonders schweres Verbrechen, vor allem deshalb, weil zum einen die Frage der Sicherheit in den Raum gestellt wird und zum anderen Menschen in Angst und Schrecken versetzt werden. Terroristische Anschläge können jeden Mitbürger bzw. jede Mitbürgerin treffen. Die Gefahr in einen Terroranschlag verwickelt, wenn nicht sogar getötet zu werden, besteht für jeden innerhalb der Bevölkerung, da Terroristen oftmals aus heiterem Himmel heraus agieren und das Ziel vor Augen haben, so viele Menschen als möglich zu treffen. Mithilfe dieser Behauptungen wird bereits deutlich, dass Terrorismus eindeutig als Verbrechen und in weiterer Folge als Mord bezeichnet werden kann (Bock, 2009, S. 13-14).

2.1.2. Die politischen Kennzeichen von Terrorismus

Terrorismus kann einerseits als anti-staatlich und andererseits als politisch gesehen werden. In erster Linie üben nicht-staatliche Gruppierungen, Gewalt auf ein öffentliches Gut aus. Wie oben bereits kurz erwähnt wurde, ist damit beispielsweise die Abspaltung eines bestimmten Gebietes bzw. die Umstrukturierung des politischen Systems gemeint. Im Vordergrund von Terrororganisationen steht meist die Machtübernahme eines eigenen Staates und endet in der Überlegenheit der Religion. Zusammengefasst handelt es sich hierbei sowohl um öffentliche als auch politische Ziele, die verfolgt werden. Die Absicht besteht darin, konkrete Vorhaben in die Tat umzusetzen. Die vorherrschende politische Ordnung soll dabei abgewandelt, wenn nicht überhaupt vernichtet werden. Für die Erreichung politischer Ziele ist ein gewisser breiter öffentlicher Beistand notwendig. Dies stellt sich bei terroristischen Vereinigungen oftmals als Problem heraus, da die benötigte Unterstützung nur schwer erreicht werden kann. Aus diesem Grund kann behauptet werden, dass terroristisch veranlagte Gruppierungen dementsprechende Defizite aufweisen und teilweise als „anfällig“ eingestuft werden, auch wenn dies im ersten Moment nicht für Außenstehende sichtbar zu sein scheint. Vor allem deshalb, weil Terrorgruppen keinen Staat in dem Sinne darstellen. Um als eigenständiger Staat anerkannt zu werden, müsste der vorhandene Mangel an staatlichen Mitteln aufgehoben werden. Immerhin sind diese von Bedeutung, um eine entsprechende Politik zu forcieren. Das bedeutet, dass es die gesetzten Ziele zu erreichen gilt und die Verteidigung der Interessen vorangetrieben werden müsste. Diese Tatsache bringt deutlich zum Vorschein, dass Terrorismusgruppen vorwiegend „aus dem Untergrund heraus“ agieren. Derartige Aktionen bergen insofern viele Herausforderungen, da sie mit enormem Ressourcenverbrauch, aber auch mit viel Zeitaufwand verbunden sind. Zudem

besteht das Risiko vor den staatlichen Behörden aufzufliegen. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass Anschläge von Terroristen nicht im Geheimen verübt werden, sondern - ganz im Gegenteil - meist eine erhebliche Aufmerksamkeit mit sich bringt. Zudem stehen die Attentäter*innen auch zu ihren Taten. Die Medien stellen deshalb eine entsprechende Wichtigkeit für den Terrorismus dar, da sie einen Beitrag dazu leisten, den Terror in die Öffentlichkeit hinauszutragen. Laut Waldmann kann Terrorismus fraglos als „Kommunikationsstrategie“ bezeichnet werden (Bock, 2009, S. 15-20).

Zudem nimmt auch die Bereitschaft, Gewalt anzuwenden einen bedeutenden Stellenwert ein. Einerseits fungiert sie als Sprachrohr, um Interesse zu wecken und andererseits kommt ihr eine Funktionsbedingung zu. Menschen sollen demnach zu erwünschten Entscheidungen bzw. zu einem erwartbaren Verhalten gezwungen werden. Um dies umsetzen zu können, arbeiten Terrororganisationen mit der Androhung von Gewalt. Dadurch wird ein gewisser „Schockeffekt“ ausgelöst, welcher eine wichtige Komponente terroristischer Denkweisen darstellt. Umso bedeutender scheint es für die Terroristen zu sein, noch verheerendere Anschläge zu verüben, bei denen eine noch höhere Opferzahl zu beklagen wäre, denn dadurch steigt auch die Effektivität auf die Gesamtheit der Gesellschaft. Eine gewaltbeinhaltende politische Kommunikation bildet demnach den Grundgedanken von Terrorismus (Bock, 2009, S. 20-21). Einfach formuliert würde dies bedeuten: „*Tu X - überdenke deine Politik im Gegensatz zu Land Y - sonst hören wir nicht auf mit unseren Anschlägen gegen deine Zs (z.B. die Bürger)*“ (Bock, 2009, S. 21).

Die Gewalt, die von Terroristen ausgeht, kann als willkürliche Gewalt beschrieben werden. Willkürlich deshalb, weil es vordergründig keine Rolle spielt, um wen es sich bei den Opfern handelt, sondern vielmehr geht es darum, die Anzahl an Opfern zu erhöhen. Anschläge können jeden in der Bevölkerung treffen, schlichtweg dem Slogan entsprechend: „Zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort“. Terrorismus will Menschen das Gefühl geben, überall einer Gefahr ausgesetzt zu sein und keineswegs mehr von Sicherheit sprechen zu können. Ein bedeutendes Charakteristikum von Terrorismus besteht demnach darin, wahllos gegen Zivilisten, Kinder oder Erwachsene vorzugehen. Zusammenfassend lässt sich daraus schlussfolgern, dass Terrorismus anti-staatlich ist und sich gesamtheitlich gegen jeden in der Bevölkerung richtet. Mithilfe der erzeugten Angst wird versucht, die angestrebten politischen Ziele umzusetzen. Wissenschaftlich betrachtet können in diesem Zusammenhang vier Grundmerkmale von Terrorismus identifiziert werden: *Erstens* - die politische Gewalt, *zweitens* - welche Zwang anwendet, *drittens* - Angst und Schrecken hervorrufen und *viertens* - ganzheitlich agiert, sodass jeder verletzt, wenn nicht gar getötet werden kann (Bock, 2009, S. 21-23).

2.1.3. Die vier Strömungen des modernen Terrorismus

✧ Der Anarchismus

Dieser zählt zur *ersten Strömung* von David Rapoport. Die Kaiserin von Österreich, der König von Italien, amerikanische sowie französische Staatsoberhäupter wurden zwischen den Jahren 1880 und 1905 von Terroristen ermordet, welche sich dem Anarchismus verschrieben hatten. Terroristische Anschläge, welche dieser Welle zugeordnet werden können, waren zwar von Erfolg gekrönt, dennoch gab es Grenzen. Hoffnung setzte man dabei auf die internationale Revolution, doch auch diese konnte keinen weiteren Fortschritt erzielen. Trotz allem verfügten die Anarchisten über einen entsprechenden Einfluss. Taktiken und Strategien, die damals entworfen worden sind, haben bis heute eine bestimmte Bedeutung und stellen in gewisser Weise eine Anleitung für Terroristen dar. Bekanntheit erlangte die Strategie unter dem Namen „Propaganda der Tat“, welche von Carlo Pisacane gegründet wurde. Ein Aristokrat aus Neapel, der fast sein ganzes Leben für ein sozialistisches und vereinigtes Italien im Einsatz war und sich als Mitglied der liberalen Revolution bezeichnete, welche zu dieser Zeit (1848) in Europa vorherrschend war. Nach deren Untergang hatte Pisacane kaum noch Vertrauen in die Denker und Intellektuellen, von denen er zuvor angegriffen wurde. Pisacane war stets der Meinung, dass Ideen Taten entspringen und nicht in umgekehrter Reihenfolge. Gewalt spielte bei der Propaganda der Tat von Pisacane keine vordergründige Rolle. Dies änderte sich allerdings mit Pjotr Kropotkin, einem Anarchisten aus Russland, welcher den Entwurf in eine terroristische Strategie umwandelte. Kropotkin war davon überzeugt, dass die Revolution mit Einzelaktionen, sogenannte „Akte individuellen Heldentums“, in Verbindung steht. Gleichgesinnte sollten bekehrt werden und dadurch erhoffte man sich eine Art Kettenreaktion auszulösen. Derartige Aktionen mussten, wenn es nach Kropotkin ging, automatisch mit Gewalt zusammenhängen. Der Akt etwas zu zerstören würde als natürlich und rechtmäßig erachtet werden und in weiterer Folge mit einer Befriedigung einhergehen (Neumann, 2015. S. 21-22).

Russische Revolutionäre der Narodnaja Wolja - bedeutet übersetzt „Wille des Volkes“ - zählten zu jenen, die sich als erste der Kropotkins Strategie widmeten und diese versuchten zu verwirklichen. Das Jahr 1878 war insofern bedeutend, da zu diesem Zeitpunkt, Attentate zum einen auf Beamte und zum anderen auf prominente Aristokraten, die dem zaristischen Regime zugehörig waren, begangen wurden. Der Hintergedanke bestand darin, weitere Revolutionäre zu animieren, ihnen dies gleichzutun. Neben Anschlägen auf Mitglieder des zaristischen Regimes, lag das vordergründige Anschlagziel beim Zaren höchstpersönlich. Insgesamt wurden von der Gruppierung acht Anschläge auf Alexander II (1855-1881) verübt, die allerdings nicht zielführend waren. Das neunte Attentat im Jahr 1881 brachte schlussendlich den gewünschten Erfolg von Narodnaja Wolja; es blieb allerdings auch ihre

letzte Aktion. Der Anschlag auf den Zar war ausschlaggebend dafür, dass die zaristische Regierung begann, die Staatsapparate aufzurüsten, um ein endgültiges Ende der Vereinigung herbeizuführen. Bereits ein Jahr danach, war die Gruppierung nicht mehr existenziell. Auch Kropotkin, der die Situation von seinem Heimatland aus beobachtete, gab schließlich seinen Rücktritt bekannt und stellte sich sogar gegen seine zu Beginn forcierte Strategie (Neumann, 2015, S. 22-23).

Johann Most (1846-1906) zählte unter den Deutschen zu jenen Anarchisten, die zu gewaltbereiten Aktionen fähig waren. Der gelernte Buchbinder war damals schon bekannt dafür, zur Gewalt aufzurufen und wurde deshalb auch in Haft genommen. Nach seiner Zeit im Gefängnis wurde er schließlich gezwungen das Land zu verlassen und deshalb zog es ihn nach Amerika, wo er bald eine Hauptfigur in der anarchistischen Szene spielte. Seine Hauptaufgabe lag darin, die Propaganda der Tat bestmöglich zu bewerben. Im Jahr 1885 publizierte Most eine Broschüre, in der die Herstellung von Bomben, Dynamit, Brandsätzen etc. beschrieben wurde. Die Zielgruppe dieses Heftes sollten in erster Linie „einsame Wölfe“ sein, welche offiziell nicht Mitglieder der Vereinigung sind, jedoch trotz allem dazu aufgefordert wurden, für die Anarchisten in den Krieg zu ziehen. Die Ideologie, welche Johann Most vertrat, ist fast ident mit jener des jemenitischen al-Qaida-Predigers Anwar al-Awlaki, der einige Zeit später das sogenannte al-Qaida-Magazin „Inspire“ im Internet präsentierte. Most legte dabei Wert darauf, die Broschüren auszudrucken und nicht wie Awlaki es handhabte, in dem er auf das Internet zurückgriff (Neumann, 2015, S. 23-24).

Die anarchistische Strömung kann sowohl in den USA als auch in zahlreichen europäischen Ländern einige Opfer verzeichnen (Neumann, 2015, S. 27).

✧ **Der Antikolonialismus**

Im Vergleich zum Anarchismus ist der Antikolonialismus wesentlich effektiver und mit bedeutend mehr politischen Auswirkungen verbunden. Ihren Lauf nahm die Strömung in den 1930er Jahren und hatte in den 1950er Jahren seine Glanzzeiten. Die gewaltbereiten Vereinigungen waren oftmals besser in der Bevölkerung festgeschrieben als die Anarchisten. Dies ist auch der Grund, weshalb sie weniger von Einzeltätern sowie einsamen Wölfen abhängig waren. Von Erfolg waren sie allerdings nicht immer gekrönt. Ihre Priorität lag darin, die Kosten für Kolonialmächte wie beispielsweise Großbritannien höher zu halten. Dieses Kalkül konnte nur dann in die Tat umgesetzt werden, wenn der Kampf gegen Fremdherrschaft im Vordergrund stand. Seitdem der erste Weltkrieg geendet hatte, war vom Kolonialismus nicht mehr viel übrig geblieben. In den verschiedenen Kontinenten keimten unterschiedliche Bewegungen auf, welche wieder zu den früheren Werten der Sprache, Kultur und Tradition zurückkehrten. Woodrow Wilson (1856-1924) setzte sich zu diesem Zeitpunkt für ein Selbstbestimmungsrecht der Völker ein, welches bereits zuvor

verschiedenste Bewegungen verlangten. Im Jahr 1918 wurde es unter dem amerikanischen Präsidenten zum Leitprinzip, nicht nur für die nationale, sondern auch für die internationale Politikbühne. Obwohl der Antikolonialismus auch zahlreiche Probleme mit sich brachte, schafften es antikolonialistische Vereinigungen, neue Mitglieder anzuwerben. Die Begründung hierfür lag darin, dass Bezug genommen wurde auf Ideen, die bereits bei Anwerber*innen verankert waren, ohne auf diese genauer eingehen zu müssen: Selbstbestimmung und die Liebe zum eigenen Heimatland sollten keine realitätsfernen Werte mehr bedeuten. Den größten Erfolg, den die Antikolonialisten zu verzeichnen hatten, war jener während der Entkolonialisierung, vor allem weil es in dieser Zeit kein Problem darstellte, mithilfe von terroristischen Angriffen, auf die Kosten-Nutzen-Abwägungen der Kolonialmächte einzuwirken (Neumann, 2015, S. 28-29, 34).

✧ **Die Neuen Linken**

Die antikolonialistischen und nationalistischen Gruppierungen zeichneten sich in erster Linie dadurch aus, dass die Mitglieder meist aus dem Volk angeworben wurden. Die Neuen Linken wiederum setzten sich vorwiegend aus der gehobenen Mittelschicht zusammen. Die Ursprünge dieser Terrororganisation reichten zurück bis zu Studentenkreisen und bildeten sich in den 1960er Jahren vor allem in Nordamerika und Westeuropa heraus. Außerhalb der Terrorgruppe, speziell das Milieu der Arbeiter, fand kaum Interesse daran. Einzige Sympathiepunkte konnten innerhalb der Gruppe selbst gefunden werden. In Deutschland und Italien stellten sie eine Zeit lang eine Herausforderung für den Rechtsstaat dar, dennoch schien es ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, sich den gesetzten Zielen anzunähern. Die Auflösung der meisten Gruppierungen erfolgte im Laufe der 1990er Jahre. Die Anfänge der Studentenbewegungen stellten einerseits eine neuartige Generation dar, welche sich radikal gegen gewöhnliche Hierarchien bzw. Zwänge aussprach und andererseits in den 1950er Jahren seine Wurzeln hatte. Es bildete sich ein politischer Grundkonsens, in dem es einerseits zur Ablehnung des Kapitalismus kam und andererseits gegen den vermeintlichen Imperialismus des Westens. Die Absicht bestand darin eine neue, sozial gerechte und antiautoritäre Gesellschaft aufzubauen. Ihren politischen Höhepunkt erzielte die Neue Linke im Jahr 1968. Zusätzlichen Impuls bekamen die Neuen Linken neben Algerien auch aus Lateinamerika, wo Fidel Castro in Kuba regierte und viele Nachahmer fand. Gute Beispiele, um sich die Linken besser veranschaulichen zu können, waren zum einen die amerikanische Vereinigung „Weathermen“ und zum anderen die deutsche „RAF“. Ihre Ziele waren vorwiegend Regierungsgebäude, aber auch die Justiz (Neumann, 2015, S. 34-37).

✧ Und die Rechten?

David Rapoports, welcher durch seine Wellen des Terrorismus Bekanntheit erlangte, war des Öfteren der Kritik ausgesetzt, dass es in seinen Ansätzen an einer vierten Welle - die der Rechten - mangelte. Historisch gesehen lässt sich der Rechtsterrorismus nicht auf eine Zeitspanne begrenzen, da er meist eine Antwort auf andere Bewegungen darstellte, die entstanden und deshalb auch als fortlaufender Begleiter gesehen wurden. Dem rechtsgerichteten Terrorismus können verschiedene Eigenschaften zugeschrieben werden, zum einen faschistisch und revolutionär und zum anderen reaktionär und konservativ. Manche Gruppierungen, die existierten, tendierten eher zum rassistischen, andere wiederum konnten eher dem nationalistischen Lager zugeordnet werden. Zudem bestanden auch Gruppen, bei denen sowohl rassistische als auch nationalistische Strömungen zu finden waren. Aus diesem Grund kann auch nicht von einer einzigen Bewegung gesprochen werden, aus welcher sich der Rechtsterrorismus heraus entwickelte. Die Ausnahme bildete in diesem Zusammenhang der Faschismus. Diese Zeitperiode zählt zu den einzigen bei der Ideologie und Rechtsterrorismus eine Einheit ergaben. Vorwiegend in den 1920er und 1930er Jahren kamen faschistische Vereinigungen zum Vorschein, welche sich selbst als Massenbewegungen beschrieben. Viele waren sich zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht bewusst, dass bei derartigen Gruppen auch terroristische Mittel zum Einsatz kamen. Benito Mussolini (1883-1945) darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, immerhin gilt er als Begründer des modernen Faschismus, bei dem Terrorismus - wenn man auf seine Strategie zurückblickt - einen bedeutenden Stellenwert einnahm. Die Intention, welche für Mussolini hinter Gewalt steckte, bestand darin einerseits den politischen Gegner zu verängstigen und andererseits in der Öffentlichkeit, Aufmerksamkeit zu erregen. Vor allem in den frühen 1920er Jahren zerstörte Mussolinis Armee zahlreiche Bürogebäude sowie Geschäfte und Restaurants ihrer Gegner, welche dem kommunistischen Lager zuzuordnen waren. Zudem wurden mehrere Attentate auf ethnische Minderheiten begangen. Das Fazit daraus war ein Teufelskreis an Gewalt, von dem in erster Linie die Faschisten ihre Vorteile ziehen konnten. Hierbei gilt es abschließend zu betonen, dass Faschismus nicht automatisch Rechtsterrorismus bedeuten muss (Neumann, 2015, S. 41-43).

Der Mangel des Rechtsterrorismus als vierte Welle von David Rapoports, zeigt, dass die Abbildungen der vier Strömungen des modernen Terrorismus nicht lückenlos sind. Trotz allem ermöglichen sie eine Übersicht, um sich die Unterschiede, Gemeinsamkeiten sowie Trends besser vorstellen zu können. Zudem wird eine historische Betrachtungsweise geschaffen, um die weiteren Entwicklungsschritte korrekt zu beurteilen. Zusammenfassend betrachtet stellt der Terrorismus kein neues Phänomen dar, sondern dass er die

Gesellschaften durchgehend begleitet hat. Dem hinzufügend musste Terrorismus eine Zeit lang weder islamisch, noch religiös motiviert sein (Neumann, 2015, S. 44-45).

2.2. Dschihadismus als Terrorismus

Der Dschihadismus setzt sich zum Ziel, Menschen Angst zu machen, in dem versucht wird innerhalb der Gesellschaft Schrecken zu verbreiten. Diese Absicht steckt hinter jedem Terrorismus. „Terror“ bedeutet in Summe dasselbe wie „Schrecken“. Um den Dschihadismus ganzheitlich zu verstehen, ist es notwendig, den Terrorismus selbst zu betrachten (Manemann, 2015, S. 33). Wenn es nach dem Terrorismusforscher Bruce Hoffmann geht, lassen sich mithilfe folgender Aspekte, Terroristen identifizieren:

- ✧ Meist lassen sich politische Rückschlüsse ziehen.
- ✧ Die Androhung von Gewalt bzw. die Bereitschaft tatsächlich Gewalt anzuwenden, steht im Vordergrund.
- ✧ Weitreichende psychologische Folgen, die meist mehrere Menschen betreffen.
- ✧ Verübt werden die Anschläge einerseits von Einzeltätern und andererseits von einer konspirativen Zellenstruktur, welche durch ideologische Gedankengüter geleitet bzw. begründet werden.
- ✧ Aber auch substaatliche Gruppierungen spielen eine Rolle.

(Manemann, 2015, S. 33-34).

Allerdings darf - abgesehen von den angeführten Aspekten - nicht vergessen werden, dass es sich beim Terrorismus, um kalkulierte Attentate von Bewaffneten handelt und deren Ziele hauptsächlich die unbewaffnete Bevölkerung darstellen. Bei den Terroristen heutzutage handelt es sich um „menschliche Bomben“, welche zu jedem Zeitpunkt und allseits stattfinden können. Terrorismus beinhaltet eine bestimmte Rationalität, die vor allem bei den Funktionen erkennbar werden. Die Hauptaufgaben, welchen der Terrorismus nachgeht, sind das Verhältnis von Entscheidungen der Terroristen und den individuellen Schicksalen, auszuschalten. In diesem Zusammenhang muss stets betont werden, dass kaum vorhersehbar ist, welche Absichten Terroristen tatsächlich verfolgen. Der Sinn besteht darin, Menschen direkt in ihrer Psyche zu treffen und das Vertrauen innerhalb der Gesellschaft zu zerstören bzw. Unsicherheit auszulösen. Speziell im Dschihadismus vertritt man die Meinung, dass es beim Gräuel und der Gewaltbereitschaft keine Grenzen gibt. Der Terror des Dschihad's hat zum Ziel so viele Menschen wie möglich zu treffen, eine regelrechte Massenvernichtung steht im Zentrum der IS-Ideologie. Zudem stehen Terrorismus und Religion in einer bedeutenden Beziehung zueinander. Bei derartigen Anschlägen können auffallend viele Todesopfer verzeichnet werden (Manemann, 2015, S. 34-36).

2.3. Der ISLAMISCHE STAAT

Dass der Islamische Staat zusehends eine Bedrohung für die globale Welt darstellt, ist keine neue Erkenntnis, sondern ein Faktum. Basierend auf dieser Annahme soll in diesem Zusammenhang versucht werden, die Terrororganisation einerseits genauer zu beschreiben und andererseits die wichtigsten Fakten darüber aufzudecken. Bisher ist bekannt, dass seit 2003 eine dschihadistisch-salafistische Terrorvereinigung aktiv ist, deren Kalifat am 29.06.2014 offiziell ausgerufen wurde. Bei dieser Art von islamischer Regierungsform, wie sie sich selbst bezeichnen, handelt es sich um den als heute bekannten Islamischen Staat (IS). Eine beträchtliche Anzahl von acht Millionen Menschen lebt unter dieser Herrschaftsform und wird täglich mit neuen „Gräueltaten“ konfrontiert. Insgesamt erstreckt sich das Gebiet des Islamischen Staates flächenmäßig von Westirak bis nach Ostsyrien. Um sich diese Größenordnung besser vorstellen zu können, könnte man das Territorium mit dem Land England vergleichen. Der Islamische Staat hat in den letzten vier Jahren zwar stark an Macht und Territorium verloren, ist aber immer noch in seinem Stammgebiet in den Wüsten im Grenzgebiet Irak und Syrien aktiv (Rumman, 2021). Zahlreiche Staaten sowie der UN-Sicherheitsrat ordnen den Islamischen Staat dennoch als aktive Terrororganisation ein. Hauptziel des Islamischen Staates ist es, auf der einen Seite einen sunnitischen Gottesstaat zu errichten und auf der anderen Seite Ungläubige auf der ganzen Welt zu bekämpfen. Der Aufruf, Zivilisten anzugreifen und möglichst viele zu töten steht hierbei im Zentrum der terroristischen Organisation. Der Islamische Staat hat meist symbolträchtige Orte im Visier seiner Anschläge wie beispielsweise die Verkehrsinfrastruktur (Autos, Schiffe, Flugzeuge, Straßenbahnen oder Züge); Regierungsgebäude, Hotels, Tourismuszentren, Märkte, aber auch religiöse Veranstaltungen und Versammlungen, bei denen mit einer großen Menschenmenge zu rechnen ist. Die Attentate können auf unterschiedlichste Weise durchgeführt werden, zum Beispiel mithilfe von Sprengstoff, durch eine Geiselnahme, Entführungen oder das Verwenden von Schusswaffen (Wöhrle, 2015, S. 137).

Die Armee des Islamischen Staates setzt sich aus ungefähr 100.000 Kämpfern zusammen, welche auch im Land selbst stark vertreten sind. Zu diesem Zeitpunkt (2014) konnten 15.000 Männer, aber auch Frauen, die aus über 80 Ländern stammten (20 Prozent aus westeuropäischen Staaten), im Irak und in Syrien aufgespürt werden, mit der Absicht, der Terrororganisation des Islamischen Staates beizutreten. Um die 550 Extremisten sind beispielsweise aus Deutschland nach Syrien, in den Dschihad gefahren, um dort für den Islamischen Staat zu kämpfen. Es liegt allerdings die Annahme nahe, dass die tatsächliche Zahl der Ausgereisten deutlich höher sein wird. In Syrien erlernen sie dann den richtigen Umgang mit Schusswaffen und Sprengstoffen. Einige der Dschihadisten - man schätzt um die 150 - sind bereits wieder zurück in ihren Heimatländern und vereinzelt davon erhielten zudem eine Kampfausbildung bzw. machten Erfahrung damit wie es ist vor Ort zu kämpfen.

Wenn man in diesem Zusammenhang, Bezug nimmt auf europäische Länder oder ganzheitlich betrachtet auf Europa, liegt Deutschland an oberster Stelle, weiteren Anschlägen von IS-Terroristen ausgesetzt zu sein. Sogenannte „Gefährder“ nehmen hierbei einen enormen Stellenwert ein; das sind jene, denen man einen Terroranschlag zutraut und auch davon ausgehen kann, diesen bei Möglichkeit auch auszuführen. Dabei gilt auch zu betonen, dass vor allem Einzeltäter fast die größte Gefahr darstellen. Es handelt sich hierbei oft um jene, die in ihrem bisherigen Leben kaum negativ aufgefallen sind und bei denen man auch nicht erwarten würde, dass sie einen Anschlag verüben. In den letzten Jahren konnten ungefähr 100 Islamisten-Zellen aufgedeckt werden, bei der sich oft Gruppierungen mit 10 bis 80 Leuten bilden. Blickt man auf die Zahl der Salafisten (ca. 7000) können davon um die 200 als potenziell gewalttätig eingestuft werden. Das bedeutet, bei Möglichkeit auch tatsächlich die Bereitschaft aufzuweisen, aktiv Gewalt anzuwenden. Diesbezüglich ist es von Bedeutung zu betonen, dass vor allem Jugendliche als besonders gefährdet gelten vom Terrorismus fasziniert zu sein und den Entschluss zu fassen, sich dem Islamischen Staat anzuschließen. Der Islamische Staat hat zusehends versucht, Kämpfer aus dem europäischen Raum für ihre eigenen Herkunftsländer zu rekrutieren und auszubilden. Sieben von über zehn Attentätern haben mittels Selbstmordanschlägen ihr Leben beendet, um - wie es im IS heißt - als Märtyrer zu sterben. Die Anschläge in Paris 2015, aber auch in Belgien 2016 haben gezeigt wie präsent der Terror innerhalb Europas bereits ist und höchstwahrscheinlich auch nach wie vor bleiben wird. Zudem versucht der Islamische Staat stetig mehr Akademiker anzuwerben, um in naher Zukunft in der Lage zu sein, selbst Munition und Sprengstoff herstellen zu können, um weltweit, aber speziell auch für Europa eine noch größere Gefahr darzustellen. Finanzielle Unterstützung erhält der Islamische Staat mutmaßlich durch arabische Länder wie Saudi-Arabien, Katar und Kuwait. Diese Staaten könnten auch verantwortlich dafür sein, dass die Terrororganisation wie der IS zu Sprengstoffen oder zu Materialien gelangt, um Kriegswaffen herzustellen. Zudem gab es Berichte darüber, dass der Islamische Staat auch chemische Waffen unter seiner Kontrolle hätte, was sich als äußerst bedrohlich und bedenklich herausstellt. Summa summarum können wir festhalten, dass der Islamische Staat zu jenen Terrororganisationen gehört, die am reichsten, am besten bewaffnet und am besten organisiert sind. Die Ausübung von enormer Brutalität scheint ein Markenzeichen des IS zu sein. Das Risiko, dass Anschläge innerhalb Europas oder sogar in Österreich im Auftrag des IS verübt werden, ist stets präsent und wird in naher Zukunft auch ein aktuelles Thema bleiben (Wöhrle, 2015, S. 137-139).

2.3.1. Entstehungsansätze

Glaubt man manchen Theorien, könnte man der Annahme folgen, dass die Thematik der Globalisierung, einen wesentlichen Einfluss auf das Aufkommen bzw. die Entwicklung des Dschihadismus hatte (Moghaddam et al. 2016). Globalisierung werde dafür verantwortlich gemacht, die Wohlstandsunterschiede ärmerer Länder im Gegensatz zum westlichen Breitengrad aufzuzeigen. Zu den Gewinnern zählen in erster Linie die westlichen Staaten sowie Amerika, die islamischen Staaten wiederum schneiden im Vergleich dazu eher schlecht ab. Das Versagen der Regierung, Arbeitsplätze hervorzubringen, aber auch die Probleme hinsichtlich von Korruption, haben nicht dazu beigetragen, die Wirtschaft nachhaltig stabiler zu machen (Musharbash, 2006). Die muslimischen Staaten geben dem Westen zudem die Schuld, von ihnen ausgebeutet zu werden. Sie beschuldigen den Westen dabei, einerseits deren Diktatoren bekräftigt und andererseits Waffen geliefert zu haben (Sansal, 2013). Dies führt dazu, dass der Ärger innerhalb der Bevölkerung stetig zu wachsen scheint, da ihnen westlich, demokratische Gegebenheiten aufgezwungen werden und muslimische Werte daher der Gefahr ausgesetzt seien, eher in den Hintergrund zu rücken (Scheuermeyer, 2019, S. 333, in: Frey, D.).

2.3.2. Organisationen

Al-Qaida kann als Überbegriff des globalen Terrorismus und als Mutterorganisation des Dschihad gesehen werden, welcher durch etliche Anschläge auf sich aufmerksam machte. Der Anschlag auf die Zwillingtürme, besser bekannt als das World Trade Center in New York am 11. September 2001 verantwortete Al-Qaida für sich und erlangte dadurch weltweite Bekanntheit, wenn es um den internationalen Terror ging. Nachdem der Initiator Osama bin Laden getötet wurde, stürzte die Vereinigung von Al-Qaida in eine Krise. Aus diesem Grund dauerte es nicht lange bis Al-Qaida durch den Islamischen Staat Konkurrenz bekam. Im Vergleich zu Al-Qaida zeichnet sich der Islamische Staat dadurch aus, dass er einerseits mit wesentlich höherer Medienpräsenz auftritt und andererseits mit unfassbaren Gräueltaten und größter Grausamkeit vorgeht bzw. von sich reden lässt. Unzählige Frauen als auch Männer haben sich dazu entschieden, dem Islamischen Staat in Syrien und dem Irak zu dienen. Zudem besteht die Mutmaßung, dass zig Europäer in die Kriegsgebiete des IS gereist sind. Die genauen Zahlen lassen sich nur ungefähr abschätzen, da ein Teil der Ausgereisten, sich bereits wieder im Heimatland befindet. Abgesehen von den Rückkehrern und den Ausgereisten, sollten auch noch jene bedacht werden, welche in Syrien und dem Irak getötet wurden (Scheuermeyer, 2019, S. 333-334, in: Frey, D.).

2.3.3. Salafismus - auf der Suche nach einer Definition

Grundlegend existieren verschiedene Begrifflichkeiten: Salafismus, Wahhabismus, Neu-Fundamentalismus oder Neo-Salafismus; trotzdem stellt es eine Schwierigkeit dar, eine allumfassende Definition abzuleiten. Verantwortlich dafür sind einerseits die inneren Strukturen und andererseits, die flüssigen Übergänge. Dennoch blickt man sowohl in den westlichen als auch in muslimischen Staaten mit Besorgnis auf diese aufkommende Bewegung des Islams. Die Deutung des Begriffs sowie das Konzept des Salafismus an sich stellt - speziell für den arabischen Raum - keine Neuigkeit dar und kristallisierte sich aus historischen Umbrüchen heraus. Die Art und Weise wie sich allerdings die neuesten Entwicklungen des Salafismus zeigen, führen zu einer anderen Dimension der Betrachtung und bedeuten zudem eine Schwierigkeit für die Zivilgesellschaft weltweit, aber auch für die Regierungen selbst. Gewalt und Terror stehen hierbei im Vordergrund, um vorgesehene Ziele durchzusetzen. Salafismus steht im öffentlichen Dialog stets in Verbindung mit Radikalisierung, Dschihadismus und Terrorismus und dies trägt aus wissenschaftlicher Perspektive zusätzlich zu einer Erschwernis bei (Hummel, Kamp & Spielhaus, 2016). Vor allem besteht die Tendenz, Schlussfolgerungen zu eindimensional herzuleiten, was in weiterer Folge wiederum dazu führt, dass zum einen die heterogenen Strukturen des Feldes und zum anderen die Dimensionen der Thematik nicht angemessen berücksichtigt werden (Lohlker, 2014). Abgesehen von diesen Aspekten kommt noch hinzu, dass Salafismus in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sparten wie beispielsweise der Politik, den Medien und der Sicherheit angewendet wird. Forscher*innen raten deshalb davon ab, Salafismus zu verwenden, da er aufgrund der Problematik einer Begriffsbestimmung nicht dafür geschaffen ist, das Phänomen korrekt zu umfassen. Die islamischen Vereinigungen können nach Damir-Geilsdorf folgendermaßen unterschieden werden: dschihadistische, religiös-politische sowie puristisch-salafistische Strömungen (Damir-Geilsdorf, 2014, S. 220). Innerhalb der Wissenschaft stößt es des Öfteren auf Beliebtheit den Präfix „Neo“ anzuführen, was zum einen bedeutet, dass es hierbei eine neuzeitliche Begebenheit betrifft sowie die Unterschiede zwischen modernistisch salafistischen Strömungen und zeitgenössischem Salafismus unterstrichen werden (Lohlker, 2014) und auf der anderen Seite, dass die Bewegung einer Veränderung mit Blick auf ihre Denkweise und Methodik ausgesetzt ist (Ceylan & Kiefer, 2013). Neben Forscher*innen stehen salafistische Vereinigungen selbst vor der Herausforderung einer angemessenen Begriffsbestimmung. Einig ist man lediglich in dem Punkt, dass der Begriff Salafist eine Fremdzuschreibung darstellt und gleichzeitig mit dem „Muslim sein“ identifiziert wird (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 46-47).

2.3.4. Die Ausprägungen von Salafismus

Die bekannteste Klassifizierung - sowohl in wissenschaftlichen als auch politischen Bereichen - stammt von Wiktorowicz, welche auf Basis seiner Forschungstätigkeiten in Jordanien entstanden ist. In diesem Zusammenhang können *drei Aspekte* unterschieden werden: 1) gewaltlose, quietistische Puristen, 2) Politikakteure, die Gewalt ablehnen und 3) Dschihadisten, die Gewalt befürworten (Wiktorowicz, 2006, S. 208). Die Aufgabe der Puristen besteht darin - mithilfe von da'wa - Menschen vom wirklichen Islam zu überzeugen, mit dem Ziel eine gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen. Der zweite Aspekt, die der Gewalt ablehnenden Politikakteure, setzen sich für ein angemessenes politisches System ein und sind demgemäß politisch aktiv. Diese Ziele sollen allerdings ohne Anwendung von Gewalt erreicht werden. Wenn es nach Ceylan und Kiefer geht, gehören bei den Salafisten noch zwei politisch agierende Gruppierungen angeführt. Die erste Gruppierung spricht sich gegen die politische Teilnahme am demokratischen System aus. Die Teilnahme an Wahlen sowie die Gründung einer Partei sind ausgeschlossen; die Austragung von Kampagnen wie beispielsweise Demonstrationen oder das Sammeln von Unterschriften unterstützen sie und nehmen aktiv daran teil. Die zweite Gruppierung wiederum ist der Meinung, dass die Gründung einer Partei eine Notwendigkeit darstellt, um politische Ziele entsprechend umzusetzen (Ceylan & Kiefer, 2013, S. 86). Der dritte Aspekt betrifft nun die Dschihadisten, die vollkommen von der Anwendung von Gewalt überzeugt sind. Um eine Transformation des politischen Systems einzuleiten, sei es unabkömmlich, Gewalt anzuwenden (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 56-57).

Das Phänomen des Dschihadismus stellt grundlegend ein sehr komplexes Themenfeld dar. Um Licht in die Komplexität bzw. Vielschichtigkeit zu bringen, möchte ich im nächsten Schritt etwas genauer auf die Entstehungsgeschichte eingehen. Hierbei gilt es einen maßgebenden Vordenker gewaltbereiter islamistischer Gruppierungen zu nennen, den Ägypter Sayyid Qutb, der aufgrund von Streitigkeiten, einerseits mit westlichen Staaten und andererseits mit dem Regierungssystem seines Heimatlandes, zu dem Entschluss kam, dass sich die moderne Welt hauptsächlich durch einen moralischen Zusammenbruch auszeichnet (Qutb, 2005). Die Verantwortlichen für einen derartigen Niedergang sieht Qutb vor allem im Judentum und Christentum, aber auch in modernen Wissenschaften und der griechischen Philosophie (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 57).

Al-ğihād ist eine extremistische Organisation, die später unter den Namen al-Qā'ida seine Bekanntheit erfuhr und in erster Linie durch Yūsuf Azzām und Usāma bin Lādin geprägt war. Der salafistische Islam nahm sich Saudi-Arabien als Vorbild und zudem noch die Auffassung des ägyptischen Islamismus. Zusammenfassend kann laut Seidensticker vom sogenannten „dschihadistischen Salafismus“ gesprochen werden, der eine Kombination aus mehreren Bereichen darstellt (2014, S. 91).

Geht man noch einen Schritt weiter, so führt Gilles Kepel (2016) *drei Entwicklungsstufen* der dschihadistischen Vereinigungen an. **Stufe eins**, hatte seinen Ursprung in den 1980er Jahren in Afghanistan und scheiterte 1997 in Algerien. **Stufe zwei**, bezieht sich vorwiegend auf die Terrororganisation al-Qā'ida und deren Anschläge rund um 9/11. **Stufe drei**, nahm im Jahr 2005 seinen Lauf und hat bis heute Bestand. Der prägendste Beteiligte in diesem Zusammenhang ist Kepel Abū Muṣ'ab, welcher Muslime weltweit dazu aufforderte, sich gegen deren Unterdrückung einzusetzen. Angesprochen fühlen sollen sich vor allem jene Millionen Muslime, die in Europa ihre Heimat gefunden haben, mit dem Hintergrund, den Trend der Weiterverbreitung des Salafismus fortzusetzen, in dem man einer Demokratie mit negativer Haltung gegenübersteht. Al-Sūrī sei demnach kein theologisch puristischer Dschihadist wie man annehmen könnte, sondern ein pragmatischer Stratege des ġihād (Lia, 2009, S. 282-283). Mit dieser Auffassung lässt sich daraus schließen, dass jene, die mit der Theologie bis dato kaum in Berührung gekommen sind, eher davon zu überzeugen sind. In Europa betrifft dies vor allem jene Gruppe von Muslimen, die einerseits in Europa geboren wurden und andererseits jene, die zum Islam übergetreten sind (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 58).

2.3.5. Das salafistische Milieu in Österreich

In diesem Abschnitt der Forschungsarbeit wird die Lage salafistischer Strömungen und Bewegungen am Beispiel Österreich detaillierter beleuchtet. Angesichts geschichtlicher Hintergründe, bezogen auf die Migration sowie die geografische Lage Österreichs, lassen sich erhebliche Unterschiede feststellen, wenn ein Vergleich mit anderen europäischen Staaten in Betracht gezogen wird. Auf lokaler Ebene können verschiedene Formationen des Salafismus identifiziert werden, dennoch handelt es sich dabei um eine politisch-religiöse Gruppe mit länderübergreifenden Wesenszügen. Verschiedenste Aspekte wie beispielsweise Migrationsbewegungen, länderübergreifende Investitionen, der Austausch von Ideen mithilfe modernster Mittel der Kommunikation, die Weiterentwicklung ethnisch-religiöser Gruppierungen sowie staatliche Regulierungen üben einen entsprechenden Einfluss aus. In Österreich besteht für Muslime, die Möglichkeit Infrastrukturen zu etablieren wie zum Beispiel religiöse Gemeinschaften, da der Islam als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt ist. Diese vorteilhafte Ausgangslage bringt jedoch auch Nachteile mit sich, da neben politisch-religiösen Gruppierungen, auch radikale Strömungen ihre Vorteile daraus ziehen. Derartige Gruppen erhalten zudem eine Unterstützung vom Ausland und sind dadurch zusätzlich einer Beeinflussung ausgesetzt (Aslan, 2016). Beim Salafismus gilt allerdings zu betonen, dass eine stärkere regionale Unabhängigkeit feststellbar ist, da salafistische Vereinigungen nicht direkt mit ausländischen Organisationen verknüpft sind. Die Anfänge von salafistischen Gruppierungen in Österreich können als Prozess beschrieben

werden, welcher sich weder linear noch zentral herausgebildet hat, die zudem heterogen sind und sich deshalb als schwer greifbar herausstellen. Mithilfe einer Veranschaulichung soll an die Thematik des Phänomens Salafismus herangeführt werden (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 68-69).

Das Aufkommen salafistischer Bewegungen in Österreich

Die Herausbildung des salafistischen Islams hängt unweigerlich mit dem politischen Islam in Österreich zusammen. Das Metier des politischen Islams wurde ursprünglich von türkischen Einrichtungen beherrscht, was an der Häufigkeit von Muslimen mit türkischem Migrationshintergrund liegt. Ein weiterer Grund bestand darin, dass zahlreiche türkische Organisationen politisch aktiv waren. Zur bekanntesten Organisation zählt ATIB, welche von der türkischen Religionsgemeinde Diyanet geleitet wird. Zudem gibt es zahlreiche, weitere Vereine, welche aus der Türkei agieren und islamistische Grundsätze vertreten. Beispiele hierfür wären: der Verein Milli Görüş mit der Österreich-Niederlassung IFW sowie Organisationen, die sich aus dem Sufismus heraus entwickelt haben, wie etwa UIKZ und VIKZ. Des Weiteren können noch Splitter- sowie Unterorganisationen gefunden werden, welche sich oftmals zusammengeschlossen haben (Aslan, Ersan-Akkilic & Kolb, 2015; Heine, Lohker & Potz, 2012; Schmidinger & Larise, 2008).

Die Muslimbruderschaft schaffte es, sich in Europa anzusiedeln, nachdem sie in Ägypten durch die Regierung - geleitet von Gamal Abdel Nasser - verfolgt wurden. Ab diesem Zeitpunkt waren sowohl salafistische als auch wahhabitische Einflüsse spürbar. Finanzielle Unterstützung erhalten diese Bewegungen meist aus Saudi-Arabien, aber auch von den Golfstaaten. In Österreich kristallisierten sich auf lokaler Ebene salafistische Vereinigungen heraus, die vor allem Jugendliche aus verschiedensten Herkunftsländern häufig ansprachen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 70).

Genau festzustellen, wann salafistische Bewegungen in Österreich erstmals Fuß fassten ist aufgrund eines unzureichenden Datenmaterials schwer zu sagen. Es liegt allerdings die Annahme nahe, dass durch Migrationsbewegungen in den 1990er, Anfänge des salafistischen Islams - stets das wahhabitische Vorbild im Hinterkopf - erkennbar sind, die vor allem durch Muslime nach Österreich gebracht und hier vervielfältigt wurden. Zwei militärische Auseinandersetzungen stehen hierbei im Fokus. Einerseits, der Zerfall von Jugoslawien bzw. der Bosnienkrieg (1992 und 1995) und andererseits Unruhen in Tschetschenien (1994 und 1996, darüber hinaus 1999 und 2009). Die Geschehnisse hatten zur Folge, dass ausländische Kämpfer, aus dem arabischen Raum - auch muğāhidūn genannt - den Weg in die Kriegsgebiete fanden und eine Religion vertraten, welche die Wahhabiten als Vorbild hatten. Die 2000er Jahre spielten eine ebenso bedeutende Rolle, wenn es um die Entstehung österreichisch-salafistischer Bewegungen geht, die vorwiegend durch den deutschsprachigen Raum geprägt wurden. Eine Bewegung, die stetig an Zuwachs

erfährt und bei der in erster Linie junge Männer vorherrschend sind, obwohl auch einige Frauen als Mitglieder*innen dazugezählt werden können (Schmidinger, 2013). Maßgeblich ist in diesem Zusammenhang die „Lies!“-Bewegung, bei der es um die Initiative der wahren Religion (DWR) geht und der radikale Prediger Ibrahim Abou Nagie Hauptverantwortlicher dieser Bewegung ist. Elf europäische Staaten - inklusive der Türkei - stehen mit dieser Bewegung in Verbindung, die in Deutschland bereits wegen Verfassungsuntreue gesetzeswidrig ist (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2016).

Ein weiterer salafistischer Prediger, den es zu erwähnen gilt, ist Pierre Vogel, welcher Kontakte zu Anhänger*innen des politischen Islams in Österreich hat. Es existieren Videos, auf denen Vogel zu sehen ist, wie er beispielsweise islamische Kindergärten in Wien besucht, deren Betreiber auch zur Gruppe des politischen Islams gehört (Aslan, 2016; Einladung zum Paradies, 2010).

Mirsad Omerovic zählt mit Sicherheit zu einem der wichtigsten und einflussreichsten Vertreter der radikal salafistischen Szene in Österreich und ist über die Grenzen hinaus bekannt als Hauptakteur dieser Bewegung. In den Fokus rückte er erstmals als er in der Altun-Alem Moschee im zweiten Wiener Gemeindebezirk predigte und dabei durch radikale Ansichten hinsichtlich des Islams auffiel. Seine ablehnende Haltung betrifft vorwiegend das westlich, demokratische Modell und befürwortet dem Gegenüber ein Leben, welches dem islamischen Recht folgt. Seine Reden hielt er meist auf Deutsch, was dazu führte, dass er vorrangig bei Jugendlichen, die einen Migrationshintergrund aufwiesen, Interesse weckte (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 75-76).

Die Moschee galt bis zu ihrer Schließung 2016 als Versammlungsort für die salafistische Szene Wiens. Gemeinsam mit einem Imam aus Bosnien Hafidh Muhammed Fail Porca schaffte es Omerovic ein Geflecht aufzubauen, bei dem Leute - vorwiegend aus dem europäischen Raum - die Möglichkeit hatten, die Reise nach Syrien anzutreten (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 76; Alic, 2007). Im November 2014 kam Omerovic in Haft, nachdem er für die Rekrutierung zahlreicher Personen für diverse terroristische Vereinigungen wie zum Beispiel dem IS verantwortlich gemacht wurde. Abgesehen von Wien, zählt auch Graz zu jenen Städten, die mit Salafismus in Verbindung gebracht werden. Hierbei steht die Tawhid-Moschee im Vordergrund, welche ebenfalls dafür bekannt ist, dass dort radikale Predigten gehalten wurden. Erstmals aufmerksam wurde man darauf, als sich aus dem Umkreis der Moschee junge Männer - in erster Linie Tschetschenen - auf den Weg nach Syrien machten. Der Vorwurf gegen den zuständigen Imam bestand darin, Personen zu radikalisieren und sie in nächster Instanz für den ġihād anzuheuern. Schlussendlich musste der Prediger im März 2016 in Haft (APA, 2016). Die oben genannten Moscheen unterscheiden sich dahingehend, dass die Wawhid-Moschee in Graz vorwiegend von Personen mit tschetschenischem Background besucht wurde, im Gegensatz dazu, weist die

Altun-Alem-Moschee verschiedenste Migrationshintergründe auf (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 77).

Mithilfe der angeführten Beispiele sollen die Gegebenheiten der österreichischen Salafistenszene dargelegt werden. In diesem Zusammenhang muss jedoch klar festgehalten werden, dass der Islam nicht automatisch bedeutet, den radikalen Salafisten anzugehören. Auf der einen Seite gilt es zu erwähnen, dass nur ein geringer Anteil an Muslimen für den salafistischen Islam eintritt und auf der anderen Seite innerhalb der Organisation, Differenzen mit Hinblick auf die Religion, das Gedankengut und die Politik erkennbar sind. Im Vergleich zu klassischen Einrichtungen des politischen Islams liegt der Fokus bei salafistischen Vereinen darin, dass ihre Organisation, sich netzwerkartig darstellt und stärker dezentralisiert ist (Schmidinger, 2013).

Um eine Weiterverbreitung eigener Mitteilungen innerhalb Österreichs bestmöglich voranzutreiben, sind einerseits der Face-to-Face-Kontakt und andererseits das Internet von Bedeutung. Aufgrund von schärferen Maßnahmen seitens der Behörden konnten einige radikale Vertreter der salafistischen Szene schuldig gesprochen werden und dadurch war es auch möglich deren Infrastruktur einzudämmen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 77).

2.4. Jugendliche im Teufelskreis des Islamischen Staates

In diesem Abschnitt meiner Forschungsarbeit werde ich genauer auf die Rolle von Jugendlichen eingehen. Immer mehr junge Menschen - vor allem aus dem europäischen Raum - fühlen sich von den kriminellen Tätigkeiten des Islamischen Staates angesprochen. Deshalb beschließen viele von ihnen nach Syrien zu reisen, um dort für den sogenannten „Dschihad“ zu kämpfen. Die Gründe für einen Beitritt können von unterschiedlichster Art sein.

Aspekte für die Anfälligkeit von Dschihadismus

Erstens, Probleme mit der Identitätsfindung

Um der Frage auf den Grund zu gehen, weshalb der Dschihad für viele anziehend wirkt, spielen einerseits die Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft und andererseits Broken-Home-Situationen eine wesentliche Rolle. Vorwiegend nimmt dies Bezug auf das Fehlen einer Vaterrolle in der Familie, aber auch auf die Entwicklung von Gefühlen der Rache für die erlebte Diskriminierung. Abgesehen davon stehen auch Gefängnisse im Zentrum der Forschung, wenn es um mögliche Plätze einer Radikalisierung geht. Zudem darf auch der Aspekt einer relativen Deprivation nicht vergessen werden. Hierbei handelt es sich um eine gewisse Frustration mit Bezugnahme auf den erwünschten Wohlstand. Die sozialen Verhältnisse kommen demnach nicht der erwarteten sozialen Lage gleich. Ein Hauptfaktor,

der oftmals in den Hintergrund rückt, ist jener der psychischen Konstitution junger Dschihadisten. In diesem Zusammenhang kann man mit Bedenken festhalten, dass viele von den jungen Dschihad-Kämpfern keinen wirklichen Sinn mehr im Leben sehen und den Halt bereits verloren haben. Angstzustände und persönliche Krisen sind ebenso bedeutsam, wenn von einem Anschluss an eine Terrororganisation die Rede ist. Eine erhebliche Schwierigkeit stellt hier oftmals die Beziehung zwischen Vater und Sohn dar. Viele Söhne, die auf der Suche nach einer Identität sind, unterwerfen sich meist dem Vater und tun sich deshalb schwer innerhalb der Familie eine richtige Orientierung zu finden. Nicht nur wirtschaftliche Krisen sind dafür verantwortlich in terroristische Gruppen abzudriften. Um hier rechtzeitig eine Gegensteuerung einzuleiten, muss bei den sozialen und emotionalen Defiziten vieler junger Menschen begonnen werden. Immerhin leiden viele Jugendliche an einschneidenden bzw. tiefgreifenden, existenziellen Angelegenheiten. Die Problematik des Selbstwertgefühls vieler junger Menschen sollte demnach bei Lösungsansätzen im Vordergrund stehen. Die Wert- und Orientierungslosigkeit ist ein ausschlaggebender Beweggrund, sich dem Dschihad anzuschließen, um sich dort aufgehoben zu fühlen (Manemann, 2015, S. 89-91).

Zweitens, die Gefühlsleere

Olivier Roy ist ein französischer Politik- und Islamwissenschaftler, welcher stets betont, dass jenen, die zum Islam konvertiert sind, aufmerksam zugehört werden sollte, da die Begründungen für den Beitritt auf dieselbe Aussage hinauslaufen. Sie meinten: „ihr Inneres wäre leer gewesen und viele hätten über sie gewitzelt“. Als Beispiel kann hierfür Barino Barsoum genannt werden, welcher in einer atheistischen Familie groß geworden ist und stets Probleme mit seiner Identität sowie der Leere in seinem Leben hatte. Das Gefühl von Leere und die Suche nach einer Identität gehen in gewisser Weise miteinander einher. In weiterer Folge führt dies zu einer bestimmten Instabilität, die in nächster Instanz zur Unfähigkeit von Selbstliebe endet. Diese Inkompetenz führt im Endeffekt zum Selbsthass. Jugendliche, die sich für den Dschihadismus interessieren weisen derartige Identitäten auf. Das Töten von Menschen steht in einem engen Verhältnis zum Selbsthass, welcher auf andere übertragen wird. Zusätzlich kommt hier noch die „Pathologie der Macho-Männlichkeit“ hinzu, was konkret bedeutet, dass „Leid, Schmerz und Trauer“ nicht zur Männlichkeit gehören und demnach unterdrückt werden müssen. Das Gefühl der Leere ist heutzutage ein häufig auftretendes Problem innerhalb der Gesellschaft. Diese Gefühlsleere kann viele Auswüchse haben - auf der einen Seite kann eine derartige Leere in einer Depression enden und auf der anderen Seite können gewalttätige Aktionen das Resultat sein. Zurückzuführen ist eine solche Problematik auf eine gesellschaftliche Anomie. Anomie

wird als Verlust gesellschaftlicher Integrationskraft bezeichnet, also Erosion von Wert-, Ziel- und Handlungsanleitungen (Manemann, 2015, S. 92-93).

Drittens, die Prozessmelancholie

Nihilismus findet seine Entstehung, wenn der Sinn für Möglichkeiten verschwindet. Dieser melancholische Prozess, der hierbei ausgelöst wird, kann verglichen werden mit dem Gefühl von Menschen auf einer Rolltreppe. Innerhalb des gesellschaftlichen Lebens kommt es stetig zu Veränderungen. Die Menschen sind allerdings der Meinung, diese stattfindenden Veränderungen kaum beeinflussen zu können. Vorgenommene Erwartungen, Visionen oder auch Utopien werden von einem auf den anderen Moment kaputt gemacht und in gewisser Weise zerstört. Die Folgen, welche die Gesellschaft daraus zieht sind einerseits Hass und Fanatismus und andererseits Resignation (Manemann, 2015, S. 93-94).

Viertens, die Hotelzivilisation

Wenn der Sinn des Möglichen nicht mehr in Sichtweite ist, sondern verschwunden, dann besteht die Gefahr, dass Ermüdungs- und Lähmungserscheinungen auftreten können. Depressionen und Burn-out bilden sich in erster Linie durch einen Mangel an Sein heraus und nicht wie annehmbar aus einem Mangel an Haben. Die Anzahl an Jugendlichen, die kurz davorstehen, ihr Leben nicht mehr unter Kontrolle zu haben, steigt stetig an. Grund dafür ist, dass viele junge Menschen, sich ein Ziel im Leben setzen und nach Optimismus, Ehrgeiz und Leistungsbereitschaft streben. Diese Annahme bringt ein erfolgversprechendes Handeln mit sich. Bedenklich wird die Angelegenheit erst dann, wenn Einstellungen, die bereits in der Gesellschaft vorhanden sind, von Jugendlichen übernommen werden; denn Jugend sollte gleichgesetzt werden, mit in die Zukunft blickend und nicht lediglich auf die Gegenwart konzentrierend. Wenn Wünsche und Interessen bei jungen Menschen fehlen, dann ist die Jugendlichkeit irgendwo verloren gegangen. Wenn dieser Fall eintritt, ist davon auszugehen, dass solche Jugendliche nie wirklich erwachsen werden und im Kindsein hängen geblieben sind. Die drei Aspekte Optimismus, Ehrgeiz und Leistungsbereitschaft sind eng mit dem Erfolg verbunden. Der Erfolg macht sich erst in einer sogenannten „Hotel-Zivilisation“ bemerkbar. Darunter wird verstanden, dass wenn man ein Hotelzimmer bezieht, dieses verlässt und etwas später zurückkehrt, es gereinigt worden ist. Dabei wird kein Gedanke darin verschwendet, wer das Zimmer gesäubert haben könnte. „Hotel-Zivilisation“ kennzeichnet sich demnach durch Zufriedenheit, Komfort und Bequemlichkeit. Auf der einen Seite wird der Mensch dadurch zur Reife erzogen und auf der anderen Seite wird eine gewisse Infantilität hergestellt. Infantilität kann in diesem Zusammenhang allerdings sowohl als Stärke als auch als Schwäche gesehen werden. Dies stellt auch einen wesentlichen Faktor dafür dar, dass Jugendliche immer häufiger keinen Überblick mehr über ihr Leben

haben. Der Verlust an Kontrolle geht in weiterer Instanz mit einem Ausschluss aus der Gesellschaft einher. Demnach sehen sich viele innerhalb der Gesellschaft als gedemütigt. Dies fängt bereits bei der Erziehung der Kinder an, in dem die Verwöhnung und die Liebe der Eltern gegenüber den Kindern oft vertauscht werden. Die oft gut gemeinten Methoden der Eltern stellen in Wahrheit eher ein Problem für die selbstständige Weiterentwicklung der Kinder dar. Somit besteht die Gefahr, dass die Kinder sich nur schwer von den Erziehungsberechtigten loslösen können. Ein Kind zu sehr zu verwöhnen, bedeutet dem Psychoanalytiker Gruen folgend, dass komplette Einvernehmen des eigenen Kindes und endet im schlimmsten Falle bei einem tiefen Terror im Inneren des Kindes. In weiterer Folge könnte sich dadurch eine Abneigung den Eltern gegenüber entwickeln. Das Verlieren der wahren Identität hätte dies schlussendlich zur Folge. Kinder, die sich in diesem Stadium befinden, beginnen allmählich damit einen Ausweg aus dieser prekären Lage zu suchen, in dem sie sich vorstellen, anderen Leid anzutun, um dadurch die innere Leere der Identität zu kompensieren (Manemann, 2015, S. 94-96).

Fünftens, die Fragmentkörper

In dieser Phase verspüren die Jugendlichen eine Angst, irgendwann keinen Überblick mehr über ihr Leben zu haben. Ein derartiger Verlust der Kontrolle endet in einem Gefühl der Entwürdigung. Mithilfe eines Beispiels soll das zuvor beschriebene Szenario besser verdeutlicht werden. Es geht um den Fall „Alfons Rosenbruch“, welcher mit 18 Jahren beschließt für eine terroristische Organisation in den Krieg zu ziehen. Befragte man ehemalige Freunde von Rosenbruch, beschrieben sie diesen als jemand, der alles hatte, um ein glückliches Leben zu führen. Zudem strahlte er eine innere Zufriedenheit aus. Widersprüche treten allerdings auf, wenn man genauer auf die familiären Verhältnisse achtet: Die Eltern von Alfons lebten in Scheidung und demnach verbrachte er seine Zeit der Entwicklung bei seiner Mutter. Ab dem 16. Lebensjahr kam es zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zu seinem Vater. Rosenbruch besuchte die Realschule und entschied sich, eine Ausbildung als Erzieher zu absolvieren. Zu diesem Zeitpunkt gab es auch ausschließlich Lob seitens seiner Lehrerin. Im Jahr 2013 konvertierte Rosenbruch überraschend zum Islam und brach demzufolge auch seine Weiterbildung ab. Statt die Ausbildung als Erzieher fortzuführen, vollzog Rosenbruch eine Schulung in der Türkei und beschloss im Anschluss in den Dschihad zu ziehen. Neben der Schilderung des Falls „Alfons Rosenbruch“ möchte ich im nächsten Schritt noch ein weiteres Beispiel anführen, welches die Situation ebenfalls deutlich erkennbar macht. Es betrifft den Fall „Der Kofferbomber von Köln“ und damit einhergehend die Familie El Hajdib, welche alles daran setzt, ihre unvorhergesehene Verarmung zu verheimlichen. Das jüngste Kind der Familie, Youssef Mohamad, sieht sich demnach in der Pflicht, die Ehre der Familie aufrechtzuerhalten. Die

Eltern und Geschwister haben die Hoffnung an ihn, ein Ingenieurstudium in Deutschland zu absolvieren. Dies würde dazu führen, in der Gesellschaft wieder mehr Ansehen zu erlangen. Jedoch stellte die Familie relativ schnell fest, dass der erwünschte Erfolg eines Studienabschlusses in weiter Ferne lag. Das Misslingen führte dazu, dass Youssef Mohamad einen anderen Weg einschlug: „Er sei der Meinung, dass die Ehre der Familie nur damit verbessert werden kann, wenn er als Dschihadist in Syrien kämpft“ (Manemann, 2015, S. 96-97).

In diesem Zusammenhang stellt man sich nun die Frage, was den Fall „Alfons Rosenbruch“ mit „Youseff Mohamad“ verbindet? Folgt man der Annahme von Theweleit handelt es sich hierbei um *„unangepasste junge Männer mit Berufs- und Integrationsproblemen und teilweise auch mit Migrationshintergründen“* (Manemann, 2015, S. 97). Hierbei wird relativ schnell klar, dass die gesellschaftliche Ortlosigkeit stets mit einer körperlichen Ungewissheit zusammenhängt. Personen, welche das Ziel vor Augen haben, anderen Körpern einen Schaden zuzufügen, weisen einen Fragmentkörper auf. Diese hängen eng von einem extremen Spannungsausgleich ab, da der menschliche Organismus auf Homöostase abzielt, was wiederum bedeutet, Spannungen zu beseitigen. Das Töten eines Menschen wie es der Islamische Staat praktiziert, betrifft die *„Homöostase des zur Aktion freigesetzten Fragmentkörpers“* (Manemann, 2015, S. 98). Um die Handlungen eines Menschen genauer analysieren zu können, darf nicht darauf vergessen werden, die Körperlichkeit mit einzubeziehen. Diese Phase betrifft vorwiegend junge Menschen, die einerseits Probleme damit haben, sich in die Gesellschaft richtig zu integrieren und andererseits parallel dazu mit einer körperlichen Unsicherheit zu kämpfen haben. Diese Kombination stellt die beste Basis für die Bildung eines Fragmentkörpers dar. Zusätzlich fügt sich dem noch der sexuelle Status hinzu, eventuell gehen Freundschaften oder auch Liebesbeziehungen in die Brüche, dann wird die bereits angegriffene Persönlichkeit erneut mit Negativität konfrontiert und führt zu einem kompletten Umdenken, nicht in diese Welt zu passen. Mit der aktuellen Situation ist man demnach nicht mehr zufrieden und man begibt sich auf die Suche nach einer neuen Alternative. Hierbei kommen nun die Prediger ins Spiel, welche Jugendliche genau in dieser eher schwierigen Lebensphase versuchen abzufedern. Als Lösung für dieses Abdriften der jungen Menschen, nützt es nichts, ihnen die westliche Zivilisation vor Augen zu führen, denn genau in dieser Welt haben sie es nicht geschafft, sich etwas aufzubauen. Sinnvoll wären in diesem Zusammenhang nur das Schaffen eines Arbeitsplatzes sowie neue Freunde oder Liebschaften, welche ihnen wieder das Gefühl vermitteln, dazu zu gehören. Wer diesen Absprung nicht schafft, verfällt dem Idiotismus der Großmacht. Diese Annahme kann fast als Gesetz gesehen werden. Der Dschihadismus meint genau für diese Schwierigkeiten im Leben der jungen Menschen, eine Alternative anbieten zu können. Anstelle die Jugendlichen aus ihrer misslichen Lage zu holen, ziehen sie einen Nutzen aus dieser Schwäche und

versuchen, sie für terroristische Organisationen anzuwerben, was in vielen Fällen auch gelingt (Manemann, 2015, S. 98-99).

2.5. Radikalisierung

In diesem Abschnitt der Forschungsarbeit soll genauer auf die Thematik der Radikalisierung eingegangen werden, die vor allem bei jungen Menschen, welche sich vom Islamischen Staat angezogen fühlen, von Bedeutung ist. Bevor es überhaupt zur Radikalisierung von Jugendlichen kommt, sollten Maßnahmen gesetzt werden, um diese frühzeitig zu verhindern. Dadurch könnte die Ausübung von Anschlägen stark reduziert werden.

Ab wann gilt man als „radikal“?

Einleitend in die Thematik der Radikalisierung, soll vor der Klärung der Begrifflichkeit selbst, beschrieben werden, was genau unter „radikal“ zu verstehen ist und ab wann ein Mensch als „radikal“ bezeichnet werden kann.

Eine Person wird als „radikal“ gesehen, wenn stetig extremistische sowie menschenverachtende Anschauungen angeeignet werden. Diese Ansichten beziehen sich entweder auf das religiöse oder politische Spektrum. Die Ursachen hierfür können verschiedene Gründe sein; auf die sogenannten „root causes“ wird jedoch noch später in der Arbeit detaillierter eingegangen. Meist sind private Ereignisse, Erfahrungen, aber auch persönliche Geschichten des Lebens dafür verantwortlich. Ein Grund alleine ist prinzipiell nicht ausschlaggebend, sich zu radikalisieren. Oftmals ist es ein Zusammenspiel unterschiedlichster Geschehnisse, die sich zunehmend häufen und irgendwann in einer Radikalisierung enden. Eine unbefriedigende Lebenssituation sowie private Krisen stehen weitgehend an vorderster Front, wenn es darum geht „radikale“ Personen zu identifizieren. In diesem Falle muss stets bekräftigt werden, dass nicht jede Krise, die sich im Leben eines Menschen ereignet, gleich mit einer Radikalisierung gleichzusetzen ist (Bayerns Netzwerk f. Prävention & Deradikalisierung, o.J.).

2.5.1. Was bedeutet Radikalisierung?

Radikalisierung kann jenem Leitspruch im Leben zugeordnet werden, mit welchem jeder im Alltag immer häufiger konfrontiert wird. Zudem gehört die Begrifflichkeit zum Repertoire verschiedenster wissenschaftlicher und politischer Diskussionen und bringt im Internet zahlreiche Suchergebnisse. Hinsichtlich einer genauen Begriffserläuterung gibt es auch hier kaum Einigkeit, einerseits über eine durchgängige Definition und andererseits besteht keine einheitliche Auffassung sowohl über Ursprung als auch über den Verlauf. Auf der einen Seite wird Radikalisierung insofern als „positiv“ erachtet, da mithilfe dieser versucht wird politische

Ziele durch Gewaltanwendungen umzusetzen, und auf der anderen Seite wiederum der Zuspruch undemokratischen Verhaltens. Radikalismus, Extremismus und Terrorismus finden demnach oftmals Überlappungen im täglichen Sprachgebrauch. Neumann bringt im Zusammenhang mit der Debatte der Radikalisierungsbegrifflichkeit eine treffende Aussage: Radikalisierung kann fast schon als Standardbegrifflichkeit gesehen werden, um zu verdeutlichen, was geschieht, bevor wortwörtlich die Bombe hochgeht (Neumann, 2008, S. 4). Bis zum Anschlag im Jahr 2001 auf das World Trade Center in New York stellte der Terminus Radikalisierung einen eher nebensächlichen Stellenwert dar. Um die politischen, sozialen und religiösen Beweggründe besser zu verstehen, wurde ein finanzielles Budget eingesetzt. Nach 9/11 wurde der Fokus im Speziellen auf jenen Prozess gelegt, welcher einerseits zur Anwendung von Gewalt und andererseits zur Entstehung gewaltbereiter Formationen beiträgt.

Vor allem 9/11 war ausschlaggebend dafür, dass anstelle des Terminus Terrorismus, die Begrifflichkeit Radikalisierung verwendet wurde (Neumann, 2008; Sedgwick, 2010). Neumann argumentiert diese diskursive Verschiebung folgendermaßen: Es gibt sowohl einen langen, aber auch etablierten Diskurs über die sogenannten Grundursachen von Terrorismus und politischer Gewalt, welche bis in die frühen 1970er Jahre zurückverfolgt werden können. Nach den Anschlägen auf die Vereinigten Staaten - World Trade Center in New York - vom 11. September 2001 stellte es sich plötzlich als etwas schwieriger heraus, sich über die „Wurzeln des Terrorismus“ zu äußern, was zahlreiche Kommentatoren als Versuch bezeichneten, die Tötung von unschuldigen Zivilisten einerseits zu entschuldigen und andererseits zu rechtfertigen. Durch den Begriff der Radikalisierung wurde eine Diskussion erneut denkbar (Neumann, 2008, S. 4). Die Wissenschaft geht in diesem Zusammenhang noch weiter, indem die Begriffsdefinition nicht angemessen ausgereift ist, sondern sich als ziemlich kontrovers herausstellt. Von vielen Seiten wird Radikalisierung als Historie gesehen (Hoskins & O'Loughlin, 2009). Auf welche Definition man sich im Endeffekt konzentriert, hängt davon ab, einerseits welches Augenmerk darauf gelegt und andererseits welcher wissenschaftliche Rahmen behandelt wird (Kühle & Lindekilde, 2010, S. 22-27). Zudem besteht Einstimmigkeit darüber, dass Radikalisierung in gewisser Weise mit der Bereitschaft von Gewalt und Extremismus zusammenhängt. Charles E. Allen bringt dies mit folgenden Worten auf den Punkt: Der Prozess der Annahme einer extremistischen Glaubensweise, einschließlich der Bereitschaft, Unterstützung in Anspruch zu nehmen oder Gewalt zu begünstigen, kann als Methode dafür gesehen werden, soziale Veränderungen zu bewirken (Allen, 2007, S. 4). Der deutschsprachige Raum schließt sich dem an, Radikalisierung mit Gewaltbereitschaft sowie mit Extremismus in Verbindung zu setzen, dennoch können verschiedene Anzeichen angeführt werden, welche die Differenzen zwischen Extremismus und Radikalismus mit Bezugnahme auf die zuvor erwähnte

Gewaltbereitschaft deutlich machen. Die Extremisten nutzen Gewalt vorwiegend, um eine Veränderung innerhalb der Gesellschaft herbeizuführen. Die Radikalen folgen nicht zwingend der Vorgehensweise von Extremisten, obwohl ihr Ziel im Endeffekt auch auf die Abwandlung herrschender Verhältnisse hinausläuft (Brettfeld & Wetzels, 2007). Mit Blick auf die Anfänge von Radikalisierung (lat. radix - Wurzel) bestimmt Roland Eckert Radikalisierung wie folgt: *„einen Prozess, in dem sich der Gegensatz zwischen ideologischen Positionen und sozialen Gruppen verschärft, weil eine oder beide Seiten sich zunehmend auf die von ihnen unterstellte ‚Wurzel‘ des Konflikts beziehen“* (Eckert, 2012, S. 7).

2.5.2. Die zwei Varianten von Radikalisierung

Wissenschaftler*innen sprechen in diesem Zusammenhang oftmals von zwei Arten von Radikalisierung - einerseits die **kognitive** und andererseits die **gewalttätige Radikalisierung**. Unter einer kognitiven Radikalisierung versteht man, die Abfolge, in der Individuen mit der Zeit, Ideen annehmen, welche jedoch nicht mit der vorherrschenden Regierung übereinstimmen. Kurz gesagt, wird dabei versucht, bestehende Konstrukte abzuändern. Die gewalttätige Radikalisierung wiederum geht im Gegensatz zur kognitiven einen wesentlichen Schritt weiter, indem der Versuch unternommen wird, die eingprägten Ideen mithilfe einer Gewaltanwendung in die Tat umzusetzen (Vidino & Brandon, 2012, S. 9).

2.5.3. Studien zur Prozesshaftigkeit von Radikalisierung

In diesem Abschnitt der Forschungsarbeit sollen drei Forschungen angeführt werden, welche sich dem Thema der Radikalisierung auf unterschiedlichste Weise widmen. Mithilfe dieser Studien soll an den möglichen Verlauf einer Radikalisierung herangegangen werden. Den Anfang macht die *Studie von Silber und Bhatt (2007)*, welche einen mehrstufigen Prozess einer stattfindenden Radikalisierung präsentieren und dies mithilfe von vier Stufen versuchen zum Ausdruck zu bringen.

2.5.3.1. Studie von Silber und Bhatt (2007)

Vier Schritte des Verlaufs einer Radikalisierung

✧ Schritt 1: Pre-Radicalization

Die *erste Stufe* setzt sich aus den Lebensumständen zusammen, bevor eine Person den Entschluss zur Radikalisierung fasst. Dazu zählen vor allem die Religion, das Herkunftsland sowie der soziale Status, als auch der Wohnort und der Bildungsstand. Verschiedene Aspekte seien dafür verantwortlich, insbesondere das Wohnumfeld ist hierbei von

erheblicher Bedeutung. Ethnische Enklaven mit einer mehrheitlich muslimischen Bevölkerung werden demnach oft als ideologische Zufluchtsstätten gesehen bei denen radikales Gedankengut ausgetauscht wird. Umso verschlossener die Enklave, desto höher sei die Wahrscheinlichkeit für einen Austausch an radikalen Ideologien (Silber & Bhatt, 2007, S. 22).

✧ **Schritt 2: Self-Identification**

In der *zweiten Stufe* spielen sowohl interne als auch externe Aspekte eine Rolle. Diese beschäftigt sich mit der salafistischen Ideologie. Identitätsstiftende Kriterien gelangen eher in den Hintergrund und werden von Normen und Werten der neuen Religion ausgetauscht. Beweggründe hierfür sind oftmals persönliche Erfahrungen oder Krisen, welche man durchlebt hat, um frühere Denkweisen anzuzweifeln. Diese Erfahrungen können einen politischen, sozialen, persönlichen oder ökonomischen Ursprung aufweisen und reichen oft bis hin zu Erfahrungen der Diskriminierung, welche bei Muslimen negativ haften bleiben (ebd., S. 30). Menschen, die sich in dieser Phase befinden, sind vor allem auf der Suche nach Antworten mit speziellem Fokus auf die Religion, um dort noch offene Fragen beantwortet zu bekommen. Soziale Kontakte stellen einen besonders hohen Stellenwert dar wie beispielsweise das Internet, die Familie, Freunde sowie religiöse Literatur und Führer. Mithilfe einfacher Zugänglichkeit zu salafistischen Lehren und Materialien ist die Kontaktaufnahme keine Schwierigkeit. Um auf Gleichdenkende zu treffen, schließen sich viele Vereinigungen an, wie das etwa bei salafistischen Moscheen der Fall ist (ebd., S. 31).

✧ **Schritt 3: Indoctrination**

Die *dritte Stufe* bezieht sich auf die Vertiefung der salafistischen Lehre und der Politisierung des Glaubens. Nach dem Abschluss dieses Prozesses sind die betroffenen Personen lückenlos von der Ideologie begeistert. Im Fokus steht dabei die Errichtung einer weltweiten muslimischen Gruppierung, die im Salafismus ein Vorbild sieht. Die Mitglieder gehen davon aus, dass die vorhandenen Verhältnisse tiefer greifende Maßnahmen als notwendig erachten. Eine religiös-politische Weltanschauung steht im Vordergrund, welche Gewalt als positiv beglaubigt und gegen all jene gerichtet ist, die den Ungläubigen (kufr) angehören. Als ungläubig werden vorwiegend westliche Staaten gesehen. Verantwortlich für diese Annahmen sind meist religiöse Führer im sozialen Umfeld der Beteiligten (ebd., S. 36-37).

✧ **Schritt 4: Jihadization**

Die *vierte Stufe* ist jene, bei der die Radikalisierung vollständig abgeschlossen ist. Die Mitglieder sind sich bereits über ihre Rolle und Pflichten bewusst, als Kämpfer - auch muğāhidīn genannt - in den Krieg zu ziehen. Pläne für mögliche Attentate werden

geschmiedet. Solidarität und das Gefühl der Zugehörigkeit haben in dieser Phase eine hohe Priorität, indem die Einstellungen der einzelnen Mitglieder eine Einheit ergibt. Dadurch entsteht auf eine gewisse Art und Weise ein Gruppendenken, bei dem sich die Beteiligten dazu verpflichten, ihren Aufgaben individuell nachzukommen. Die Handlungen müssen nicht zwingend dem Plan folgend stattfinden, sondern können individuell vollzogen werden. Im Vergleich zu den ersten drei Phasen, welche sich über einen längeren Zeitrahmen hinziehen können, bedarf es bei der letzten Phase keine Vorwarnung. Dies kann unerwartet und zu jedem Zeitpunkt eintreffen (ebd., S. 43-45).

In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass die vier beschriebenen Phasen einen Überblick über einen möglichen Verlauf einer Radikalisierung geben sollen. Das bedeutet nicht, dass jede stattfindende Radikalisierung ident wie oben angeführt abläuft. Einzelne Schritte können sich verändern und deshalb auch variieren. Trotz allem dient das vorliegende Verlaufsmodell von Silber & Bhatt zur besseren Veranschaulichung, wo eine Radikalisierung ihre Anfänge findet und wann sie im Endeffekt komplett abgeschlossen ist (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 30).

2.5.3.2. Studie von Precht (2007)

Unter Berücksichtigung der vier Phasen von Silber & Bhatt entwickelte *Precht (2007)* für eine seiner Studien des dänischen Justizministeriums drei Kategorien von motivational factors, welche auf den Prozess einer Radikalisierung Einfluss nehmen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 30).

✧ Background factors

Zur ersten Kategorie zählen in erster Linie die Erkenntnis von persönlicher Diskriminierung, diverse eigene Traumata, Isolation, empfundenes Unrecht sowie Entfremdung (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 30).

✧ Trigger factors

Zur zweiten Kategorie gehört einerseits die Politik westlicher Staaten im Gegensatz zu muslimischen Staatsführungen und andererseits die Tätigkeit eines charismatischen Anführers (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 31).

✧ Opportunity factors

Zur dritten Kategorie können Orte gezählt werden, wo die Möglichkeit besteht, Gleichgesinnte kennenzulernen. Beispiele hierfür wären: Moscheen, Sportvereine,

Gefängnisse, das Internet, aber auch Universitäten und Schulen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 31).

Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Pre-radicalisation	Conversion and Identification	Conviction and Indoctrination	Action
<i>Background factors</i> 1) Muslim identity crisis 2) Experience of discrimination, alienation and perceived injustices 3) Living environment, neighbourhood and family 4) Personal traumas 5) Relative lack of Muslim public debate on Islamist terrorism in the West <i>Meeting places (opportunity)</i> Mosque Internet School, youth clubs or work Prison Sport activities Family and friends	<i>Conversion</i> 1) From no faith to religious identity 2) More radical interpretation of Islam 3) Shift from one faith to another (e.g. Christianity to Islam) <i>Identification</i> 1) Increased identification with and acceptance of the cause of extremism <i>Triggers</i> 1) Glorification of Jihad, activism, „wanting a cause“ 2) Foreign policy towards the Muslim world 3) Charismatic person/leader <i>Meeting places</i> Same as phase 1	<i>Conviction</i> 1) Isolation from former life 2) Increased training 3) Assignment of roles 4) Ready for action <i>Catalyst</i> 1) Overseas travel (religious or camp training) 3) Group bonding 4) Local training camp <i>Meeting places</i> Private homes Countryside/cars Places difficult to detect	<i>Action</i> 1) Preparation 2) Planning 3) Execution <i>Reinforcement</i> 1) Overseas travel 2) Group bonding 3) Training camp 4) Videos etc. <i>Key components</i> 1) Financing 2) Target selection 3) Surveillance 4) Fabrication of bomb or other means of terror 5) Test run <i>Meeting places</i> Same as phase 3

Abbildung 1 - Ein Modell des Radikalisierungsprozesses - von der Konversion zum Terrorismus (Precht, 2007, S. 32).

Mithilfe dieser Darstellung von Precht kommt es zu einer Verknüpfung der motivierenden Aspekte mit den vier Phasen von Silber & Bhatt. Diese Modelle geben einen Einblick, welche Umstände bzw. zu welchem Zeitpunkt Menschen in eine radikale Richtung abzuweichen drohen und in weiterer Folge, wie man sich einen solchen Ablauf theoretisch vorstellen könnte. Komplette unerwähnt bleibt in diesem Zusammenhang jedoch die Frage, wie es im Laufe des Prozesses auf dem emotionalen Handlungslevel aussieht (Logvinov, 2014).

2.5.3.3. Studie von Wiktorowicz (2005)

Einen weiteren Versuch der Herangehensweise bietet Wiktorowicz an, welcher Radikalisierung als Prozess sieht, der mit der kognitiven Öffnung des Individuums seine Anfänge findet und mit dem Anschluss an eine radikal-religiöse Gruppierung endet. Zudem nimmt er Bezug auf die Theorie der sozialen Bewegung - auch Social Movement Theory

genannt - die besagt, dass radikale Vereinigungen und deren framing, Einfluss nehmen auf die Deutung politischer und sozialer Wirklichkeiten der Beteiligten. Die unten eingefügte Abbildung soll das Modell von Wiktorowicz verdeutlichen und ein besseres Verständnis vermitteln (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 32).

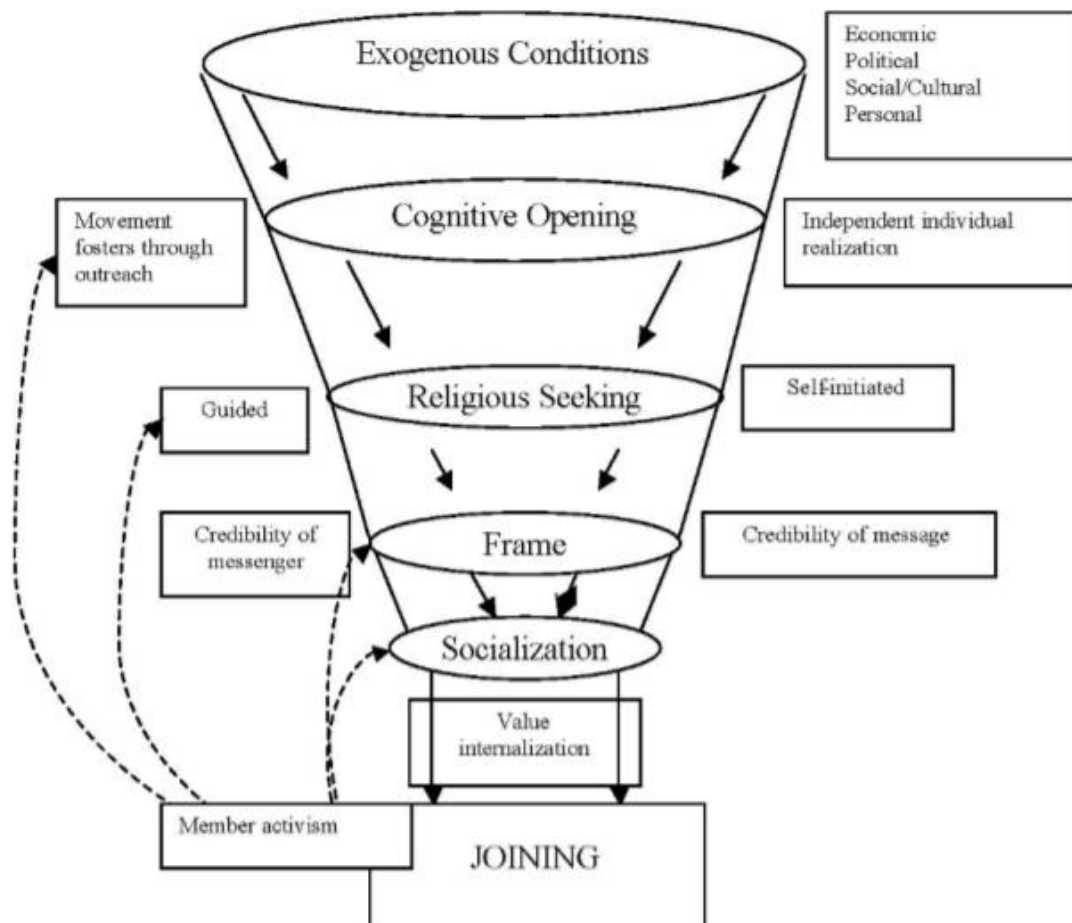


Abbildung 2 - Modell für den Beitritt zu einer radikalen religiösen Gruppe (Beutel, 2007).

Cognitive opening, in diesem Abschnitt sind die Mitglieder*innen an neuen Ideen und Weltansichten interessiert. *Religious seeking*, hierbei geht es in erster Linie darum, dem Sinn und der Bedeutung von Religion auf den Grund zu gehen. *Frame alignment*, die Erkennung des Sinns in den Erklärungsmustern der Gruppierungen findet hier statt. *Socialization*, die Beteiligten beginnen in dieser Phase, sich mit den religiösen Schriften zu befassen, beispielsweise im Sinne eines Unterrichts. Dieser Vorgang trägt positiv zur Indoktrination bei, in dem eine neue Identität kreiert wird, welche einerseits auf den religiösen Lehren und andererseits auf einer Abwandlung der Werteeinstellungen basiert. Laut Wiktorowicz ist die Voraussetzung für die letzte und vierte Phase, dass die vorherigen Schritte existieren. Sofern es keine Bereitschaft für weitere und neue Vorschläge von Ideen gäbe, würde kein großes Interesse hinsichtlich der Lehre einer Gruppierung bestehen bzw. eher eine ablehnende

Haltung einnehmen, an den Aktivitäten einer Vereinigung teilzunehmen und in weiterer Folge nicht den Anschluss an derartige Gruppen suchen (Wiktorowicz, 2005, S. 127).

2.5.3.4. Studie von Gartenstein-Ross & Grossman (2009)

Neben den bereits genannten Studien kann eine weitere von Gartenstein-Ross und Grossman angeführt werden, welche Radikalisierung einerseits als Prozess begreift und andererseits diese als Stufenmodell abbildet. Radikalisierung findet demnach in sechs Ebenen statt.

- (1) *Adopting a Legalistic Interpretation of Islam*: In der ersten Stufe wird begonnen, das Leben durch Übernahme einer legalistischen Interpretation des Islams auszuarbeiten (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 33).
- (2) *Trusting only select religious authorities*: In der zweiten Stufe wird das Vertrauen auf eine ideologisch, ausgewählte Vereinigung religiöser Autoritäten beschränkt (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 33).
- (3) *Perceived Schism between Islam and the West*: In der dritten Stufe liegt der Fokus auf dem Westen und dem Islam sowie deren Beziehung zueinander, welche als unversöhnlich beschrieben wird. Dieser Eindruck bzw. diese Empfindung kann sich auf verschiedenste Art und Weise bemerkbar machen. Zum einen, in dem sich Menschen von der westlichen Gesellschaft distanzieren und zum anderen wird versucht im sozialen Umfeld, Ursachen für diese Dichotomie zu finden (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 33).
- (4) *Low Tolerance for perceived theological deviance*: In der vierten Stufe geht es vor allem um die Toleranz. Diese richtet sich vorwiegend gegen das Argument, dass keine alternativen religiösen Interpretationen toleriert werden. Die vorhandene Intoleranz zeichnet sich in erster Linie auf einer verbalen Ebene ab. In extremen Fällen führt die Unnachgiebigkeit sogar zu gewalttätigen Handlungen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 33-34).
- (5) *Attempts to impose religious beliefs on others*: Die fünfte Stufe beschäftigt sich vor allem damit die persönlichen religiösen Werte ihrer sozialen Umgebung aufzuzwingen. Am häufigsten widerfährt dies oftmals engen Freunden und Familienmitgliedern (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 34).
- (6) *Political radicalization*: Die sechste und letzte Stufe bezieht sich auf die politische Radikalisierung. In diesem Zusammenhang gilt jedoch zu betonen, dass die

Dschihadisten, sich nicht auf eine durchgängige politische Ideologie fixieren. Sie verfolgen demnach die Auffassung, dass westliche Mächte, sich einerseits gegen den Islam und andererseits gegen Muslime aussprechen. Militärische Interventionen seien demnach die einzige Alternative, um zu intervenieren (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 34).

Fasst man nun die angeführten Aspekte zusammen, können folgende Schlussfolgerungen dokumentiert werden. Es liegen zahlreiche Studien aus den unterschiedlichen europäischen Ländern wie beispielsweise Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden und Deutschland vor. Die Thematik der islamistischen Radikalisierung ist allerdings in Österreich nicht entsprechend weit vorgedrungen. Demnach besteht noch Handlungsbedarf, dieses Thema zukünftig empirisch mehr zu erforschen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 34).

Folgt man dem Grundgedanken von Neumann kann davon ausgegangen werden, dass Individuen zu Extremisten übergehen. Aus dieser Leitidee heraus, wird Radikalisierung demzufolge als jener Prozess gesehen, welcher einerseits durch unterschiedliche Aspekte geprägt und sich mit Bezugnahme auf Komplexität, Ablauf und Dauer differieren kann. Unter den Wissenschaftler*innen ist die Prozesshaftigkeit der Radikalisierung größtenteils akzeptiert; erste Probleme treten auf, wenn Vergleiche zwischen Radikalisierung und Extremismus aufgestellt werden und in weiterer Folge, die Frage in den Raum gestellt wird, wie beide Begrifflichkeiten voneinander abzugrenzen sind. Scruton (2007) vertrete demnach die Meinung, dass die Extremisten auf der einen Seite ihren Fokus auf Ideen und Ziele legen. Diese Ideen und Ziele stehen oftmals gesellschaftlich vorherrschenden Ansichten gegenüber. Auf der anderen Seite können hierbei Methoden gemeint sein, mithilfe dieser die Ideen umgesetzt werden sollen. Hier gilt allerdings zu betonen, dass auf das Leben der Menschen kein großer Stellenwert gelegt wird. Mandel (2009) greift neuerlich die These auf, dass Radikalisierung mit dem Ausbau bzw. dem Vorantreiben hinsichtlich des Ausmaßes des Extremismus von Individuen in Verbindung gebracht werden kann. Zudem spielt die mehrmals erwähnte Gewaltanwendung eine bedeutende Rolle und stellt ein Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen Radikalisierung und Extremismus dar. Einfach formuliert, betrifft Radikalisierung eine Entwicklung, in der versucht wird, ein System bzw. das bestehende System abzuändern und in weiterer Folge zu erneuern. In diesem Zusammenhang muss allerdings betont werden, dass eine derartige Abänderung des Systems nicht zwingend mit der Anwendung von Gewalt einhergehen muss. Das heißt, nicht alle, die dem radikalen Milieu zugeordnet werden, wenden automatisch Gewalt an (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 20).

Wenn der Begriff „politische Gewalt“ im Zentrum der Definition von Radikalisierung steht, rücken andere Ausprägungen von Gewalt - beispielsweise die symbolische - eher in den

Hintergrund. In diesem Zusammenhang eröffnet sich die Frage, wie ein Verhalten zu deuten ist, indem sich eine Person, die sich im Radikalisierungsprozess befindet und dabei den Versuch unternimmt in familiäre Angelegenheiten einzugreifen, wenn nicht sogar eine Bedrohung ausgesprochen wird. Abgesehen von diesen Formen, existiert noch die theologische Gewalt, welche als religiöse Autorität erscheint. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass der Grad an Radikalität innerhalb einer Gesellschaft immer mit den aktuell herrschenden Verhältnissen zusammenhängt. Der Terminus „radikal“ nimmt laut Sedgwick (2010) nur dann einen Stellenwert ein, wenn ein historischer und gesellschaftlicher Ansatzpunkt hergestellt werden kann. Bei der Definition des Radikalen darf der gesellschaftliche Mainstream nicht außer Acht gelassen werden. Konkret bedeutet dies, dass beobachtet wird, ob es innerhalb oder außerhalb der gesellschaftlich anerkannten Maßstäbe stattfindet. In diesem Zusammenhang gilt es zu erwähnen, dass radikal nicht automatisch ein Problem darstellen muss. Diverse Frauenrechte sowie die Abschaffung der Sklaverei, wurden zu dieser Zeit dem radikalen Lager zugeordnet. Heutzutage ist davon teilweise noch die Rede, allerdings stellen jene diese Behauptungen auf, die sich von vornherein gegen derartige Errungenschaften stellen (Aslan, Ersan-Akkilic & Hämmerle, 2018, S. 20-21).

2.6. Prävention

In diesem Kapitel der Forschungsarbeit soll, abgesehen von einer möglichen Radikalisierung, auch deren Vorbeugung erwähnt werden. Aus diesem Grund widmet sich der vorliegende Abschnitt den Präventionsmaßnahmen, welche gesetzt werden können bzw. sollten, um einer Radikalisierung bei Jugendlichen rechtzeitig entgegenzusteuern. In diesem Zusammenhang soll anfangs auf eine Prävention innerhalb Europas eingegangen werden, bevor, auf das spezielle Beispiel Österreich übergegangen wird.

2.6.1. Entstehungsgeschichte

In den letzten Jahren haben Radikalisierung und Extremismus eine erhebliche Gefahr für Europa und seit 2020 auch für Österreich dargestellt. Unsicherheit innerhalb der Bevölkerung machte sich breit, nachdem am 2. November 2020 Österreich im Zentrum eines Terroranschlages stand und damit auch die innere Sicherheit des Landes in Frage gestellt wurde. Dies war auch der Anlass dafür, sinnvolle Maßnahmen zu setzen, welche zum Ziel hatten, dieser Bedrohung entgegenzusteuern. Präventive Mittel stehen hierbei im Fokus der Arbeit, um dem Risiko eines weiterer Attentats vorzubeugen. Die österreichischen Sicherheitsbehörden streben dabei einen gesamtstaatlichen Lösungsansatz an. Wie bereits erwähnt, kam es in den letzten Jahren zu steigenden Tendenzen hinsichtlich Radikalisierung, aber auch Rekrutierungen, die dazu führten, sowohl Präventions- als auch

Deradikalisierungsmaßnahmen in Österreich zu verschärfen. Einer der ersten Schritte, welcher dabei gesetzt wurde, war jener der Etablierung des „Bundesweiten Netzwerks Extremismusprävention und Deradikalisierung“ (BNED) und nicht zu vergessen, dabei bedeutsame Beteiligte einzubeziehen, um zielführend über präsente und vor allem aktuelle Fragen zu diskutieren. Am Ende soll ein gesamtstaatlicher Ansatz bundesweit eingerichtet bzw. aufgebaut werden. In diesem Zusammenhang gilt es zu betonen, dass Österreich - wenn man einen weltweiten Vergleich in Betracht zieht - keine Strategie vorzuweisen hatte; dies änderte sich allerdings relativ schnell. Bei der Ausarbeitung einer sinnvollen Strategie wurden unter anderem Expert*innen aus der Forschung, die Zivilgesellschaft, aber auch Organisationen und Praktiker*innen in den Prozess miteinbezogen (BVT/BNED, 2018, S. 3, 5).

2.6.2. Deradikalisierung und Extremismusprävention als herausfordernde Angelegenheit

Um den Extremismus am besten zu definieren, steht eine ablehnende Grundeinstellung hinsichtlich des demokratischen Rechtsstaates im Vordergrund. Personen oder Vereinigungen, die dem Extremismus nahe stehen sprechen sich vorwiegend gegen ein Mehrparteiensystem, aber auch gegen das Recht auf Opposition aus. Extremistische Gruppierungen erweisen sich für Demokratien stets als eine fordernde Aufgabe. Das Ziel der Extremisten besteht darin demokratische Werte abzulehnen, die Demokratie damit abzuschwächen und den sozialen Zusammenhalt ins Wanken zu bringen. Die Abneigung sowie ein dichotomes „Freund-Feind“-Schemata stellen die beispielhafte Basis für verschiedenste Auffassungen dar. Diese Denkweisen beinhalten in erster Linie folgende Eigenschaften: Skepsis, Angstzustände und Zurückweisung. Fortwährende Strategien und die Sensibilisierung in unterschiedlichen Sparten der Gesellschaft sind zwingend notwendig, um einerseits die Handlungsfähigkeit und andererseits den geographischen Radius zu senken (BVT/BNED, 2018, S. 15).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass trotz der Vielfältigkeit - aus verschiedensten Bereichen - sowohl die Konzipierung als auch die Umsetzung von Maßnahmen der Prävention eine fordernde Aufgabe darstellen. Es liegt die Annahme nahe, dass antidemokratisches und radikales Gedankengut auch in näherer Zukunft Bestand haben werden (BVT/BNED, 2018, S. 15).

2.6.3. Richtlinien zur Prävention von Extremismus und Deradikalisierung in Österreich

Um bestmöglich an die Thematik heranzugehen, müssen vorab einige Leitlinien festgelegt werden, um für jede Sparte der betreffenden Akteur*innen eine Haltung anzunehmen. Meist entwickelt sich der Extremismus aus einer Randgruppe von Personen heraus. Dennoch kann auch eine Minorität, die Kapazität haben auf einen größeren Anteil innerhalb der Gesellschaft Einfluss zu nehmen und in weiterer Folge diese zu radikalisieren. Eine positive Ansicht zu den demokratischen Werten stellt im wahrsten Sinne des Wortes eine gewisse Schutzwand dar. Ein weiterer Lösungsansatz könnte dahingehend gelegt werden, in dem Bürger*innen möglichst aktiv an den demokratischen Prozessen teilnehmen, um Extremismus am besten gegenzusteuern. Als oberster Leitsatz gilt zu bedenken, dass einerseits der demokratische Rechtsstaat gestärkt werden soll und andererseits die Funktionsbedingungen gesichert werden müssen, um präventiv arbeiten zu können (BVT/BNED, 2018, S. 16-17).

Folgende Leitlinien stehen nun im Vordergrund

✧ Die Menschenrechte als auch die Menschenwürde

Diese Rechte formen die Grundstruktur sozialer als auch freiheitlich verfasster Gesellschaften. Der Beweis dafür, dass der Rechtsstaat zum einen das Gemeinwohl und zum anderen die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt. Dadurch soll auch die Menschenwürde gewahrt werden und bildet demnach das Zentrum von Präventionsarbeiten. Diese Grundrechte, denen jeder Mensch unterliegt, dürfen nicht gebrochen werden, um so in weiterer Instanz auch die aktive Partizipation an der Gesellschaft zu fördern und nebenbei niemanden auszuschließen (BVT/BNED, 2018, S. 17).

✧ Die Identität, die Diversität und die Zugehörigkeit

Innerhalb einer Gesellschaft existieren Unterschiede, was beispielsweise die Herkunft betrifft. Aus diesem Grund müssen - um ein entsprechendes Zusammenleben zu ermöglichen - bestimmte Werte in einer Gesellschaft gegeben sein wie zum Beispiel Wertschätzung, Respekt sowie Meinungs- und Gewaltfreiheit. Die Frage der Identität steht hierbei im Mittelpunkt (BVT/BNED, 2018, S. 17).

✧ Freiheitsrechte als Fundament für ein gesellschaftliches Zusammenleben

Demokratien sind vorwiegend durch individuelle Freiheitsrechte gekennzeichnet, welche auch den Ausgangspunkt für ein menschliches Zusammenleben darstellen. Eine Einschränkung erleben die Freiheitsrechte lediglich durch die staatliche Autorität, um

einerseits die öffentliche Ordnung beizubehalten und andererseits, um innerhalb der Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit herzustellen. Dabei muss stets auf eine bestimmte Verhältnismäßigkeit geachtet werden, dass beispielsweise der Zweck von Maßnahmen über der Einschränkung steht. Konkret ist hiermit gemeint, dass wenn zum Beispiel Kinder in ihrer Freiheit begrenzt werden, das Wohl des Kindes nicht außer Acht gelassen werden darf (BVT/BNED, 2018, S. 18).

✧ *Ideologien der Abwertung sowie Tendenzen zur Menschenfeindlichkeit*

Jede Grundeinstellung bzw. Weltanschauung, bei denen sich Gewalt an oberster Stelle befindet und westlichen bzw. demokratischen Werten mit einer negativen Haltung gegenübersteht, stellt zu einem gewissen Grad eine Bedrohung für ein friedliches Zusammenleben dar. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass schon der kleinste Funke an Extremismus genau beobachtet wird. Dabei legen Präventionsarbeiten ihren speziellen Fokus auf gewaltfördernde Beiträge sowie Personen, die entsprechend menschenfeindliche bzw. rassistische Einstellungen teilen. Abschätzige Äußerungen, aber auch die Betonung zur Bereitschaft von Gewalt stellen die Basis für extremistische Richtungen her. Der Extremismus kann sogar so weit gehen, dass er desintegrierende und demokratiegefährdende Dimensionen mit sich bringt. In diesem Zusammenhang werden dementsprechende Lösungsansätze benötigt, mit denen es schaffbar sein sollte, ideologische Abwertungen und menschenfeindliche Einstellungen abzubauen. Die Präventionsarbeit muss demnach zielgerichtet stattfinden, um alle Problembereiche gleichermaßen abzudecken. Das Recht darauf seine Meinung frei zu äußern kann als Voraussetzung von Freiheit und in weiterer Folge als Faktor einer gelungenen Demokratie gesehen werden. Vorsicht ist dann geboten, wenn sich die Meinungen auf diskriminierende oder abwertende Haltungen bzw. Aussagen beziehen; hierbei wäre es notwendig Grenzen festzulegen. Um dauerhaft präventiv gegen Extremismus und Deradikalisierung vorgehen zu können, muss eine klare Trennlinie zwischen verbaler Gewalt und der freien Meinungsäußerung herrschen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass zur vollständigen Bearbeitung alle Akteur*innen miteinbezogen werden sollten, um dem Tatbestand bestmöglich gegenzusteuern. Die Grundprinzipien des Rechtsstaats, aber auch die damit zusammenhängenden Grundwerte dürfen nicht außer Acht gelassen werden (BVT/BNED, 2018, S. 18-19).

2.6.4. Internationale Ratschläge für Deradikalisierung und Extremismusprävention

In den letzten Jahren haben verschiedene Länder begonnen, Strategien zu formulieren und Maßnahmen für die Prävention von Extremismus und Deradikalisierung anzufertigen. Für Österreich stellt dies einen erheblichen Vorteil dar, da die Möglichkeit besteht, sich besser zurechtzufinden und an den anderen Staaten anzuschließen. Im Jahr 2016 wurde deshalb die Strategie „United Nations Global Counter Terrorism Strategy“ neu angepasst. Vier Eckpfeiler zeichnen diese Strategie aus: *Erstens*, hier werden die Einflussfaktoren herausgefiltert, welche positiv zum Terrorismus beitragen können. *Zweitens*, Mittel um gegen den Terrorismus vorzugehen und mit einer Prävention entgegenzuwirken. *Drittens*, die Etablierung nationaler Ressourcen. *Viertens*, die Beibehaltung der Menschenrechte sowie des Rechtsstaates (BVT/BNED, 2018, S. 19).

Zudem werden folgende Hinweise hinsichtlich einer wirksamen Prävention von Radikalisierung angeführt: Das Aneignen von Fachwissen ist von Bedeutung, das Besuchen von Schulungen, das Konzipieren von Strategien, die Kooperation mit der Bevölkerung sowie mit Partnerstaaten, die neuerliche Recherche bzw. Untersuchung für Radikalisierungsentwicklungen (BVT/BNED, 2018, S. 20).

In diesem Zusammenhang werden die Strategien und Maßnahmen identifiziert und konzipiert. Anbei die drei Phasen einer Prävention:

✧ Die primäre Prävention

In der ersten Phase fokussiert man sich darauf, verschiedenste gesellschaftliche Gruppen anzusprechen. Die Absicht besteht darin, die Zielgruppen auf die Gefahren, welche eine Radikalisierung mit sich bringen kann, aufmerksam zu machen. Hierbei soll bezweckt werden, die soziale Sicherheit, die Menschenrechtsbildung sowie die Demokratiekultur zu stärken. Alle Gesellschaftsschichten sollen dabei angesprochen werden, jedoch wird keine spezielle Gruppe herausgepickt (BVT/BNED, 2018, S. 22).

✧ Die sekundäre Prävention

Im Gegensatz zur ersten Phase, widmet sich die Phase zwei damit, eine genauere Zielgruppe festzulegen und man stellt Hilfeleistungen zur Verfügung, um in schwierigen Situationen im Leben zu unterstützen. In erster Linie betrifft dies Menschen, die dem Risiko ausgesetzt sind, sich zu radikalisieren und zudem von Personen umgeben sind, die bereits erste Andeutungen machten, welche Richtung Radikalisierung deuteten. Allerdings muss in diesem Zusammenhang betont werden, dass keine strafrechtlich relevanten Handlungen getätigt wurden. Auf der einen Seite wurde gesondert begonnen, vor allem bei jenen, die in

eine Schieflage geraten waren und auf der anderen Seite setzte man bei diskriminierungskritischen Bildungsangeboten an (BVT/BNED, 2018, S. 22).

✧ *Die tertiäre Prävention*

Personen in dieser Phase sind einerseits bereits durch strafrechtliche Handlungen aufgefallen und neigen andererseits dazu, einen Rückfall hinsichtlich extremistischer Handlungsmuster zu erleben. Personen, die zu dieser Kategorie zählen sind: zum einen jene, die in einschlägigen extremistischen Milieus agieren und zum anderen jene, die einen Austritt in Betracht ziehen. Der Hauptfokus liegt darin, eine gesellschaftliche Reintegration voranzutreiben (BVT/BNED, 2018, S. 22).

2.6.5. Deradikalisierung

Von Deradikalisierung ist die Rede, wenn sich die Radikalisierung bereits in einem sehr fortgeschrittenen Stadium befindet und das Risiko, andere Menschen in Gefahr zu bringen deutlich erhöht ist. Aus diesem Grund wird der Versuch unternommen, mit ihnen eine konstruktive Gesprächsbasis aufzubauen, um einerseits vorhandene (radikale) Einstellungen abzuändern und Prozesse der Distanzierung in Gang zu setzen (BVT/BNED, 2018, S. 22-23).

Das Bestreben hinter deradikalisierenden Maßnahmen besteht darin, Personen, die bereits radikalisiert wurden, wieder in eine Gesellschaft zu integrieren (Reintegration). In weiterer Folge soll verhindert werden, dass betroffene Menschen erneut in die Radikalität abrutschen (El-Mafalaani et al., 2016, S. 15). Die Unterstützung fokussiert sich darauf, eine gewalt- und straffreie Zukunft zu gestalten (Disengagement), in dem versucht wird, Menschen vom extremistischen Milieu zu distanzieren (Bayern Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung o. J.). Folgende Ebenen sind notwendig, wenn es um den Prozess der Deradikalisierung geht: Erstens, der persönliche Verzicht von Gewalt. Zweitens, neben dem Aspekt des Verzichts, kommen noch die befürwortenden Handlungen für extremistische Gruppierungen hinzu, die es zu unterlassen gilt sowie Drittens, der letzte Punkt betrifft die vorherrschenden Rechtsnormen, die gesellschaftlich akzeptiert werden sollen (Ceylan & Kiefer, 2013).

2.7. Theoretische Verortung

Hinsichtlich der theoretischen Verortung beziehe ich mich auf die *Theorie der „root causes“*. Die Ursachenfindung des Terrorismus spielt insofern eine bedeutende Rolle, da mithilfe unterschiedlicher Niveaus der Verursachung versucht werden soll, einerseits eine einheitliche Definition darzulegen und andererseits, um die Ursachen dieser Entwicklung aufzuzeigen. Zudem können die Ursprünge der Ursachen hilfreich sein, um dementsprechende Präventionsmaßnahmen einzuleiten, die weitere, geplante Anschläge verhindern sollen. Gesamtheitlich kann Terrorismus als extrem komplexes Phänomen betrachtet werden, welches eine erhebliche Vielfalt an Gruppen mit diversen Ursachen und Ursprüngen umfasst. Einigkeit hinsichtlich des korrekten Definierens von Terrorismus scheint ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Forscher*innen stimmen jedoch der Tatsache zu, dass Terrorismus eher einer Reihe unterschiedlichster Kampfstrategien zuzuordnen ist, als rein von einer Ideologie zu sprechen. Die vorsätzliche Anwendung von Gewalt, um eine gewisse Angst zu verbreiten, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Abgesehen von der Kernbedeutung des Terrorismus sind Meinungsunterschiede feststellbar, wenn über die Abgrenzung des Phänomens diskutiert wird. Insbesondere darüber, welche spezifischen Vereinigungen oder gewalttätigen Gruppen tatsächlich als „terroristisch“ angesehen werden können (Bjorgo, 2005, S. 1-2). Jeder Akt des „Terrorismus“, wie auch immer definiert, ist eine kollektive Aktion. Im Wesentlichen ein politischer Akt, der im Namen einer Gruppe begangen wird, die auf ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder ideologischer Orientierung basiert (Bjorgo, 2005, S. 16). Bei der Recherche für die Ursachen führt der Autor ein Beispiel an, welches die Thematik besser veranschaulicht. Es handelt sich hierbei um mehrere Psychiater, welche den Versuch unternommen haben, die Ursachen möglicherweise auf ein abnormales Verhalten zurückzuführen. Individuelle Persönlichkeitscharakterzüge stehen dabei im Fokus der Forschung. Mithilfe des Beispiels eines Selbstmordattentats werde ich im nächsten Schritt nun auf die Hintergründe der Tat eingehen. Die Forschung bringt deutlich hervor, dass eine Mischung aus überwältigendem Wunsch, Schuld und Scham die primärsten Motivationen darstellen. Weitere Untersuchungen brachten zum Vorschein, dass unterdrückte sexuelle Fantasien eine ebenso bedeutende Rolle spielen (Bjorgo, 2005, S. 17). Damit ist gemeint, dass viele junge Männer oftmals sexuelle Wünsche entwickeln, die ihnen jedoch nicht erfüllt werden können. Der Islamische Staat wiederum wirbt damit, dass der Zutritt in die Terrororganisation, nicht nur eine Art Gemeinschaft bedeute, sondern auch eine attraktive Frau mit sich bringe. Wer dem Islamischen Staat zugehörig ist, stirbt nicht nur als Märtyrer, sondern wird auch von Frauen beglückt werden und dies führt dazu, dass sich, vor allem junge Männer, davon überzeugen lassen. Abgesehen von diesen Faktoren, zählen ein geringerer Bildungsstand sowie schlechte Zukunftsperspektiven zu jenen Ursachen, die einen Anschluss an eine Terrorgruppe vorantreiben. In diesem Zusammenhang gilt es

allerdings zu betonen, dass bei den Mitgliedern bzw. Anwerber*innen auch durchwegs gebildete Menschen zu finden sind, die einen Universitätsabschluss aufweisen.

Eine weitere Theorie, die in den theoretischen Forschungsabschnitt eingebaut werden könnte, ist jene der „*Brown'schen Bewegung*“, welche die Autorin Petra Ramsauer in ihrem Buch anführt. Mithilfe dieser physikalischen Theorie ist es möglich, das Phänomen des Islamischen Staates sowie die Tätigkeiten der Miliz besser auf den Punkt zu bringen. Die Autorin erklärt in ihrem Buch, dass die Bewegung nie gleichbleibend ist, sondern eher unregelmäßig und ruckartig tätig ist und kein einheitliches Muster erkennbar wird. Von Bedeutung ist daher auch die Voraussagbarkeit der Interaktionen der Mitglieder eines IS-Netzwerkes. Das erwartete Verhalten stimmt deshalb oftmals nicht mit dem tatsächlichen überein. Die stetige Wandlung der Struktur des Netzwerkes von Land zu Land sowie von Monat zu Monat gewinnt zunehmend an Wichtigkeit (Ramsauer, 2015, S. 44).

In diesem Schritt soll nun noch genauer auf die oben angeführten Theorien eingegangen werden, um schlussendlich ein besseres Verständnis darüber zu erhalten.

2.7.1. „Root causes“ of terrorism

2.7.1.1. Die Ebenen der Ursachen

In diesem Abschnitt der Arbeit werden die unterschiedlichen Ebenen der Ursachen von Terrorismus angeführt. Einige Aspekte stehen in einer engeren und direkteren Verbindung zum Terrorismus, während andere wiederum weiter entfernt sind. In diesem Zusammenhang muss eine Unterscheidung zwischen den Voraussetzungen und den Auslösern von Terrorismus vorgenommen werden. Voraussetzungen schaffen langfristig die Konditionen für den Terrorismus, während Auslöser die spezifischen Ereignisse oder Phänomene sind, die dem Ausbruch des Terrorismus unmittelbar vorausgehen oder diesen auslösen.

Folgende Differenzierungen können dahingehend identifiziert werden:

✧ Die strukturellen Ursachen

= sind Ursachen, die das Leben der Menschen in einer für sie unverständlichen oder nicht nachvollziehbaren Weise auf einer eher abstrakten Makroebene beeinflussen, z.B. Globalisierung, schnelle Modernisierung oder demografische Ungleichgewichte (Bjorgo, 2005, S. 3)

✧ *Die Vermittlerursachen*

= diese machen den Terrorismus erst möglich oder attraktiv, ohne als Hauptantriebskräfte zu gelten (Bjorgo, 2005, S. 3)

✧ *Die Motivationsursachen*

= sind die tatsächlichen Missstände, die Menschen auf persönlicher Ebene erfahren und die sie zum Handeln motivieren. Politiker sind oftmals in der Lage, Ursachen von einer strukturellen Ebene auf eine Motivationsebene zu übersetzen und so Menschen zum Handeln zu bewegen. Die Rolle der Ideologie und Rhetorik besteht darin, zu erläutern, wie die Dinge tatsächlich sind und dadurch Einzelpersonen sowie Gruppen dazu zu bewegen, Aktionen durchzuführen. Ursachen dieser Ebene können auch als konkrete „Symptome“ grundlegender struktureller Ursachen angesehen werden (Bjorgo, 2005, S. 3).

✧ *Die auslösenden Ursachen*

= betreffen den Terrorismus selbst und sind demnach die direkten Auslöser terroristischer Handlungen. Es kann sich dabei um bedeutsame oder provozierende Ereignisse, ein politisches Unglück oder eine vom Feind begangene ungeheuerliche Tat handeln, welche beispielsweise Rache fordern. Gespräche mit friedlicher Absicht können beim Gegner, politische Kompromisse veranlassen, terroristische Attentate auszuführen, um Verhandlungen zu untergraben und Gemäßigte zu diskreditieren (Bjorgo, 2005, S. 4).

2.7.1.2. Motive, Ursachen und Beweggründe als Terrorist zu enden

In diesem Zusammenhang sollen mögliche Beweggründe bzw. Motive erarbeitet werden, um den Terrorismus als interessant zu erachten bzw. besser zu verstehen.

Besonders zu betonen gilt hierbei der Aspekt der „*Perspektivenlosigkeit*“, welcher viele Menschen dazu antreibt, sich nach etwaigen Alternativen umzusehen. Keine Aussicht im Leben steht meist im engen Kontakt mit einer gewissen Verzweiflung im Leben versagt bzw. wenig erreicht zu haben. Doch in diesem Kontext stellt sich die Frage, ob wirklich die Verzweiflung und in weiterer Folge die Perspektivenlosigkeit ausschlaggebend dafür sind, den Weg eines Terroristen einzuschlagen oder dies nur vordergründige Argumentationen sind, um die potenzielle „Boshaftigkeit“ mancher Menschen zu untergraben. Mithilfe eines Beispiels aus dem Jahr 2005 soll nun nachgezeichnet werden, aus welchen Motivationen heraus gehandelt wird. Im Juli 2005 wurde London Schauplatz eines terroristischen Attentats. Bei den Terroristen handelte es sich um Engländer mit pakistanischen Wurzeln, sogenannte Kinder von Immigranten. Genauso wie ihre Mitbürger*innen hatten sie größtenteils universitäre Ausbildungen durchlaufen. Umso mehr stößt es auf Verwunderung,

wie derartige Menschen in der Lage sind, sich für den Terrorismus zu entscheiden. Die Ursachen hierfür können demnach verschiedenster Art sein und stellen sich als äußerst komplexes Konstrukt heraus, welche sich aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen, sozialen, aber auch persönlichen Aspekten zusammensetzen. Allerdings muss man hierbei festhalten, dass mehrere Faktoren, Menschen dazu veranlassen, dem terroristischen Milieu überzutreten, ein einziger Aspekt führt oftmals nicht zu solch einem Entschluss. Zu den angeführten Aspekten können zusätzlich noch geografische sowie historische Merkmale gezählt werden. Vor allem bezogen auf die Motivationen sind einerseits die unterschiedlichen Zeiträume und andererseits das geografische Umfeld von Bedeutung, obwohl dieser Punkt nach wie vor auf Uneinigkeit stößt. Aus diesem Kontext heraus sollen nun jene Motivationen hervorgehoben werden, welche mit islamistischem Terrorismus - wie dies der Islamische Staat auch ist - in Verbindung gebracht werden können (Schneider & Hofer, 2008, S. 67-68).

✧ *Die wirtschaftlichen Motivationen*

Bei den meisten Attentätern, die aus selbstmörderischer Absicht heraus agieren - wie beispielsweise den Dschihadkämpfern des Islamischen Staates - spielen oftmals finanzielle Aspekte eine bedeutende Rolle. Vielen werden finanzielle Privilegien versprochen, welche Anlass dafür geben, als Terrorist in den Krieg zu ziehen. Vor allem in Ländern wie Syrien oder dem Irak, wo eher Armut als Wohlstand vorherrschend ist, erhält dieser Aspekt einen erhöhten Stellenwert. Ein Großteil der Selbstmordattentäter hat eine Familie zu ernähren und sieht in den finanziellen Vorteilen, einen Grund, terroristisch aktiv zu werden. Vor allem treffen zwei Welten aufeinander; auf der einen Seite die westlich-liberale Informationsgesellschaft und auf der anderen Seite die traditionell islamisch geprägte Welt, was dazu führt, eine Art Abneigung zu entwickeln (Schneider & Hofer, 2008, S. 68).

✧ *Die persönlichen Motivationen*

Bei den persönlichen Motiven spricht man in erster Linie von Erfahrungen, die Personen gemacht haben oder von Geschehnissen, die ihnen widerfahren sind, welche einen bestimmten Einfluss auf das bisherige Leben hatten. Beispiele hierfür wären: Diskriminierung, Demütigung bzw. Erniedrigung der eigenen Person, Mitglieder aus der Familie sowie aus dem Bekannten- und Freundeskreis. Ein wesentlicher Aspekt, der in diesem Zusammenhang erwähnt werden kann, ist beispielsweise der Wegfall von guten Freund*innen, die im Leben eine Stütze darstellten und unvorhergesehen verloren gehen - aus welchen Gründen auch immer. Dieser Faktor kann eine besondere Wichtigkeit einnehmen, den Entschluss zu fassen, in Zukunft als Terrorist zu agieren. Es fehlen allerdings Beweise dazu, ob der Gesichtspunkt einer psychischen oder seelischen Störung

miteinbezogen werden kann oder nur eine nebensächliche Rolle für terroristische Handlungen spielt (Schneider & Hofer, 2008, S. 68).

✧ *Die sozialen Motivationen*

In der westlichen Bevölkerung, wo in erster Linie der Individualismus prägend ist, sieht sich der islamische Part - also die arabischen Länder - im Gegensatz dazu als überwiegend kollektiv an. Beleidigungen, Entwürdigungen oder das Fehlen einer angemessenen Anerkennung der islamischen Welt gegenüber, werden als persönliche Kränkung zur Kenntnis genommen, egal ob diese tatsächlich stattgefunden hat oder lediglich als solche wahrgenommen wurde. Um genauer darauf einzugehen und sich die Thematik vor Augen führen zu können, werde ich dies am Beispiel von Einwanderern erkenntlich machen. Im Vergleich zur ersten Generation, welche ein ausgeglichenes Leben führte und ein Arbeitsplatz sowie eine Wohnung zur Verfügung stand, empfindet die zweite Generation die Situation wesentlich anders, welche nicht den vermittelten Werten und Normen der Mehrheitsgesellschaft gleichkommt. Ihre Wurzeln bzw. ihre ursprüngliche Herkunft sind verantwortlich dafür, dass sich die zweite Generation benachteiligt fühlt und in gewisser Weise auch ausgeschlossen. Die bipolare Medienberichterstattung fördert dieses Bild zudem noch - auf der einen Seite, die meist nicht gerade positive Darstellung des Islam in den Medien der westlichen Gesellschaft und auf der anderen Seite die Befürwortung zu Medien aus solchen Staaten. Daraus lässt sich schließen, dass sich Muslime als Opfer in ihrem sogenannten Heimatland sehen und eine neue Solidarität herausgebildet wird. Dies zieht die Folge mit sich, dass sich Muslime von der Mehrheitsgesellschaft abwenden, zunehmend Anschluss bei Gleichgesinnten suchen sowie bei ihrer ursprünglichen Kultur. Dort scheinen sie die Geborgenheit bzw. Zugehörigkeit zu erhalten, welche sie in der Mehrheitsgesellschaft verzweifelt suchen. In diesem Falle ist die zweite Generation ausgesprochen empfänglich für verschiedenste Kategorien von islamistischer Indoktrination. Selbstmordattentate dienen vorwiegend dazu, die gewünschte Aufmerksamkeit und Anerkennung zu erlangen, denn durch solche Taten geraten sie in den Mittelpunkt und sorgen für Aufsehen. Im Speziellen sind für die arabische Bevölkerung folgende Eigenschaften von Bedeutung: Ansehen, Glauben, Ehre und Weltruf. Zudem gilt es als gläubiger Araber auch diese Werte zu verteidigen und als Tugend anzusehen. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass Anschläge, die in selbstmörderischer Absicht begangen werden, nicht als abscheuliche Taten gesehen werden, sondern die einzelnen Kämpfer dadurch ein entsprechendes Ansehen erlangen und als sogenannte „Märtyrer“ in die Geschichte eingehen (Schneider & Hofer, 2008, S. 68-69).

✧ *Die religiösen Motivationen*

Meist sind die religiösen Motive deckungsgleich mit den sozialen. Vor allem, wenn es um die soziale Ausgrenzung geht, nehmen radikale Islamisten einen wichtigen Stellenwert ein und stehen den Betroffenen in der Helferposition zur Seite, welche in der familiären Umgebung nur schwer greifbar ist. Speziell, wenn Menschen sich benachteiligt oder sogar ausgegrenzt fühlen, können neue Verbündete, welche einem Halt zu geben scheinen, von großer Bedeutung werden und Personen dadurch in ihren radikalen Bann ziehen, aus dem sie nur schwer wieder entinnen können. Die Einwanderer*innen der zweiten Generation distanzieren sich anfänglich von ihrer Religion, durch die empfundene Diskriminierung begeben sie sich allerdings auf die Suche nach einer neuen Identität. Viele beginnen deshalb wieder zu ihrem Ursprung und ihre Religion zurückzukehren. Das getätigte Handeln sowie ihr Denken fokussieren sich ausschließlich auf das Ausblenden sogenannter „fremder“ Werte sowie Verhaltensmuster und versucht gegen den „Feind“ bestmöglich vorzugehen, im besten Falle sogar zu bekriegen. Mit Bezugnahme auf den Koran kann die Bereitschaft Gewalt einzusetzen bzw. anzuwenden als Rechtfertigung begründet werden. Ein - wie im Dschihad bezeichnet - „heiliger Krieg“ gegen Ungläubige wird geführt, um im Endeffekt eine „göttliche Weltordnung“ zu erreichen (Schneider & Hofer, 2008, S. 69-70).

✧ *Die hedonistischen Motivationen*

Die hedonistischen Motive bleiben oftmals im Hintergrund, obwohl sie in gewisser Weise auch eine tragende Rolle spielen und unterschätzt werden. Die Darstellung am Töten und daran Freude zu empfinden stellt keinen vordergründigen Beweggrund dar, sondern nützt ihnen in erster Linie als mediale Vermarktung. Die Exposition bzw. Vorführung dieser Gräueltaten hat den Zweck, der westlichen Welt vor Augen zu führen, dass der islamistische Fundamentalismus bezogen auf sein technisches Know-how bestimmend ist. Der Sinn vieler Terroristen besteht meist darin, in den Medien aufsehenerregend in Erscheinung zu treten, verursacht zudem Angst und Verunsicherung innerhalb der Bevölkerung und gibt den Terroristen selbst die Empfindung über Menschen bestimmen bzw. Macht ausüben zu können. Die hedonistischen Motive gemeinsam mit anderen können bestialische Verhaltensweisen unterstützen. Blickt man nun auf die Studie von Schröfl und Schubert (2005, S. 63) können mit Bezugnahme auf die Gewalttaten, die einerseits von religiös-motivierten Terroristen und andererseits von nationalistisch/separatistischen bzw. revolutionären Gruppierungen zwei Entwicklungen identifiziert werden: Religiös-motivierte Vereinigungen zeichnen sich in erster Linie durch die hohe Zahl an Todesopfern aus als jene Gruppen, die nicht aus religiösen Gründen heraus agieren. Jedoch fallen die nicht-motivierten Gruppierungen dahingehend auf, dass sie bezogen auf die Summe an Gewaltverbrechen wesentlich aktiver sind. Abgesehen davon, ob eine Terrorgruppe aus

religiösen oder nicht-religiös motivierten Motiven handelt, können Gemeinsamkeiten festgehalten werden: Meist handelt es sich um höher gebildete Personen, die ein spezielles Gespür für die Ungerechtigkeit aufweisen, trotz allem stets der Meinung sind, gerecht zu agieren und durch eine sogenannte „Bestimmung“ gelenkt zu werden. Ohne Gewalt sei es ein Ding der Unmöglichkeit, politische und soziale Ziele umsetzen zu können. Die Anwendung von Gewalt sei demnach unausweichlich (Schneider & Hofer, 2008, S. 70).

Verschiedene Motive, aber auch Ursachen rücken in den Vordergrund, wenn es darum geht, herauszufinden, weshalb bei manchen Jugendlichen das Interesse gegenüber dem Islamischen Staat mehr geweckt wird als bei manch anderen. Private Beziehungen und familiäre Verhältnisse nehmen hierbei einen wichtigen bzw. ausschlaggebenden Stellenwert ein. Die angeführten Beispiele an Ursachen und Motivationen sollen klar darstellen, dass bestimmte Handlungen immer auf gewisse Ursachen zurückzuführen sind. Demnach gibt es auch mögliche Beweggründe sowie ausschlaggebende Faktoren, die nahelegen, warum beispielsweise manche Jugendliche eher dazu tendieren, sich dem Islamischen Staat anzuschließen, als so manch anderer. Mithilfe dieser Erläuterungen sollen theoretische Annahmen und reale Ereignisse miteinander verknüpft sowie in Beziehung gesetzt werden. Ein Beispiel zur besseren Veranschaulichung hierfür wäre, dass vor allem für jene Jugendlichen bei denen Familie oder auch der Freundeskreis bereits mit terroristischen Gruppierungen sympathisieren, die Behauptung aufgestellt werden kann, dass diese ebenfalls Interesse dafür zeigen und erste Schritte in diese Richtung setzen.

Das soziale Umfeld kann in diesem Zusammenhang als ein besonders zentraler Faktor gesehen werden. In den einzelnen Experteninterviews wurde dies auch mehrmals verdeutlicht.

Summa Summarum stehen hinter verschiedenen Tätigkeiten oder Verhaltensweisen, bestimmte Motive, die zum einen dafür verantwortlich sind und zum anderen dieses Verhalten auslösen. Grundsätzlich kann behauptet werden, dass man nicht als gewaltbereiter Mensch bzw. Terrorist geboren wird, jedoch im Laufe der Entwicklung, Tendenzen in diese Richtung beobachtet werden können. Bereits im Jugendalter - in der Schule - kristallisiert sich oft eine veränderte Verhaltensweise heraus, z.B. ein spezielles Interesse für den Islam, um ein konkretes Beispiel zu nennen. Derartige Veränderungen des Verhaltens werden anfangs meist zu wenig ernst genommen und ein rechtzeitiges Eingreifen wird erschwert, umso mehr Zeit zwischen Verhaltensänderung und der beginnenden Radikalisierung liegt. Bis tatsächlich etwas von den betroffenen Eltern unternommen wird, ist es meist schon zu spät und die Jugendlichen befinden sich inmitten der „Fänge des Islamischen Staates“ sowie deren Anhänger*innen.

3. FORSCHUNGSFRAGEN UND UNTERFRAGEN

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wurden folgende - allgemeine, dem Material angepasste - **Haupt-Forschungsfragen** entwickelt:

FRAGE 1:

- ★ *Welche Absicht verfolgen junge Menschen, um freiwillig in den Krieg zu ziehen und für eine derart barbarische Terrororganisation - wie den IS - zu kämpfen?*

Hierbei sollen die Motivationen von Jugendlichen herausgearbeitet werden. Welche Merkmale zeichnet den Islamische Staat aus, um derart viele junge Europäer anzusprechen.

FRAGE 2:

- ★ *Wie und vor allem wo - in Europa - findet ihre Radikalisierung statt?*

In weiterer Folge stellt sich die Frage, wie eine solche Radikalisierung abläuft. In diesem Zusammenhang gilt es herauszufinden, wo Jugendliche radikalisiert werden und wie solche Prozesse im Detail vorstellbar sind.

FRAGE 3:

- ★ *Welche Gefahr spielen sympathisierende Jugendliche für Europa bzw. für Österreich?*

Nach erfolgter Radikalisierung stellt sich in nächster Instanz die Frage, welchen Stellenwert Jugendliche einnehmen, die Sympathien mit dem Islamischen Staat hegen. Werden sie innerhalb der Gesellschaft als Bedrohung wahrgenommen oder spielen sie keine wirklich bedeutsame Rolle.

FRAGE 4:

- ★ *Wie könnten Präventionskonzepte dazu beitragen, um Jugendliche rechtzeitig zu deradikalisieren?*

Abschließend soll mithilfe dieser Studie, die Frage beantwortet werden, wie zeitgerechte Prävention Hilfe leisten könnte, Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen zu hemmen, wenn nicht gar einzustellen. Wie könnten Präventionskonzepte dazu beitragen, junge Menschen davon abzuhalten, sich zu radikalieren und in weiterer Instanz als „Dschihadkämpfer“, Anschläge zu verüben.

4. UNTERSUCHUNGSANLAGE UND METHODE

In diesem Abschnitt der Forschung widme ich mich dem methodischen Vorgehen. Auf der einen Seite werde ich genauer auf die Methodik, die der Experteninterviews eingehen und auf der anderen Seite den detaillierten Ablauf der Untersuchung darstellen. Zur Beantwortung der zu Beginn gestellten Forschungsfragen wurden Experteninterviews herangezogen, da sie sich als geeignetste Methode herausstellten. Nach Abschluss der einzelnen Interviews, die entsprechend den Maßstäben von Philipp Mayring transkribiert wurden, folgte eine qualitative Inhaltsanalyse, indem verschiedenste Kategorien gebildet wurden. Diese dienen in erster Linie dazu, die bestmöglichen Antworten herauszufiltern.

4.1. Die Expertinnen und Experten der Untersuchung

Insgesamt wurden für die Analyse drei Experteninterviews durchgeführt. Aufgrund der derzeitigen Situation konnte von den drei Interviews nur eines persönlich, also face-to-face stattfinden. Das zweite Interview wurde aufgrund von zeittechnischen Gründen als E-Mail-Interview gehandhabt, in dem die Antworten auf die gestellten Fragen per Word-Dokument vom jeweiligen Experten ausführlich verschriftlicht worden sind. Das dritte Interview fand mittels Telefon statt und wurde genauso - wie das zu Beginn durchgeführte Interview - mithilfe eines Diktiergeräts aufgezeichnet und im Anschluss eine Verschriftlichung vorgenommen, um relevante Aspekte, die im Interview gefallen sind, ordnungsgemäß wiedergeben zu können. Dadurch war es möglich, die Interviews mit den einzelnen Experten*innen termingerecht ablaufen lassen zu können. Für die Interviews wurden ausschließlich Experten*innen ausgewählt, die seit geraumer Zeit ihren Fokus auf Dschihadismus bzw. Terrorismus gelegt haben. Die Dauer der Interviews lag zwischen 37 Minuten und einer Stunde. Dies war stark davon abhängig wie ausführlich die Fragen beantwortet wurden.

Experte 1 - Erik Hacker	37:35 Minuten
Experte 2 - Prof. Rüdiger Lohlker	----
Experte 3 - Dr.in Daniela PISOIU	1:02:18 Minuten

Tabelle1: Gesprächsdauer der Interviews

INTERVIEW 1

... führte ich mit Herrn Erik Hacker vom Österreichischen Institut für Internationale Politik durch. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut und seine Forschungsschwerpunkte liegen auf folgenden Themen: Terrorismus und Radikalisierung, Rechtsextremismus und Dschihadismus. Aus diesem Grund stellte er sich als besonders geeigneter Interviewpartner heraus, um wissenschaftlich qualitative Ansätze zu erhalten. Das Interview fand direkt im Büro des Instituts statt und dauerte insgesamt 37:35 Minuten.

INTERVIEW 2

... war mit Herrn Prof. Rüdiger Lohlker anfänglich als persönliches Interview geplant gewesen. Aufgrund von Terminkollisionen wurde jedoch auf ein E-Mail-Interview ausgewichen, in dem die Fragen im Word bestmöglich beantwortet wurden. Herr Prof. Lohlker ist ein österreichischer Islamwissenschaftler und seit September 2003 am Institut für Orientalistik tätig.

INTERVIEW 3

... führte ich mit Frau Dr. Daniela Pisoiu, ebenfalls vom Österreichischen Institut für Internationale Politik, durch. Frau Pisoiu arbeitet als Senior Researcher am genannten Institut. Zu den Schwerpunkten ihrer Forschung zählen vorwiegend: Terrorismus, Radikalisierung und Extremismus. Zudem hatte sie schon mehrere Interviews mit Rückkehren des Islamischen Staates geführt und stellte sich deshalb als Expertin für meine Forschungsarbeit heraus, um entsprechende Antworten auf die Fragen zu finden. Das Interview hatte gesamt eine Länge von 01:02:18 Minuten.

4.2. Das Experteninterview

In der Politikwissenschaft wird diese Form des Interviews in erster Linie eingesetzt, wenn einerseits ein bestimmtes Fachgebiet analysiert werden soll und andererseits, wenn der Forschende auf der Suche nach Informationen ist, welche entweder begrenzt zur Verfügung stehen oder öffentlich nicht zugänglich sind. Das Wissen der befragten Person über ein bestimmtes Themengebiet bildet hierbei das Zentrum und weniger die persönlichen Einstellungen (Gläser & Laudel, 2010, S. 12). Ein weiterer Nutzen, der daraus gezogen werden kann, ist jener, dass das erfahrene Wissen systematisiert und in weiterer Instanz eine theoriegeleitete Forschung betrieben werden kann (Kaiser, 2014, S. 30; Bogner & Menz, 2009, S. 66). Experteninterviews erfüllen in diesem Zusammenhang den Zweck, entsprechende Daten zu erhalten, die anschließend inhaltsanalytisch untersucht werden. Zudem tragen sie dazu bei, kausal unzureichend erklärte Fälle besser begreifen zu können (Hildebrandt, 2015, S. 242). Meine Analyse fokussiert sich auf Jugendliche und ihre

Interessen für den Islamischen Staat. Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden Experteninterviews für die Analyse herangezogen. Interviews mit Experten sind demnach leitfadengestützte - das bedeutet, dass ein grober Fragenkatalog vorab bereits formuliert wurde und entlang eines Leitfadens aufgebaut bzw. strukturiert ist - Unterhaltungen mit Personen, die ihre Tätigkeit auf ein gewisses Fachgebiet legen und als Träger von Leistungen in gesellschaftlichen Teilbereichen gesehen werden können. Konkret kann ein Experte bzw. eine Expertin folgendermaßen beschrieben werden: *„jemand, der/die aufgrund langjähriger Erfahrung über bereichsspezifisches Wissen/Können verfügt“* (Mieg & Näf, 2005, S. 7). Aus diesem Grund eignen sich vorwiegend Terrorismusforscher*innen als Experten, um sie für ein Interview heranzuziehen. Erfahrungen und das Verfügen über ausreichend Wissen zu einem Spezialgebiet sind Voraussetzungen, um als Experte oder Expertin zu gelten, obwohl nach wie vor kaum Einigkeit darüber herrscht, wer tatsächlich als Experte bzw. als Expertin bezeichnet werden darf (siehe dazu z.B. Meuser & Nagel, 2009a; Bogner & Menz, 2009). Gläser & Laudel sind zudem der Meinung, dass Expert*innen, Interviewpartner*innen darstellen, die „Quellen von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte“ sind (Gläser & Laudel, 2010, S. 12). Im Gegensatz zu anderen Interviewformen kommt dem Experteninterview eine spezifische Form innerhalb der qualitativen Forschung zu. Das Erkenntnisinteresse ist ausschlaggebend dafür, dass das Experteninterview eine eigenständige Geltung einnimmt: Mithilfe eines Experteninterviews besteht die Möglichkeit, einerseits *„Maximen, Regeln und Logiken“* (Meuser & Nagel, 2009, S. 472) des Handelns innerhalb von Gruppierungen festzustellen und andererseits die Prinzipien von Gesellschaften zu untersuchen. Der Erkenntniswert liegt in erster Linie darin, gesellschaftliche Phänomene sowie Prozesse, welche auf der Meso- und Makroebene stattfinden, zu erforschen. Die Methode setzt das Interesse beim praktischen Erfahrungswissen an, welche die Akteur*innen im Laufe ihrer spezifischen Rolle erworben haben. Unter das Spezifikum Experte bzw. Expertin fallen alle Akteure in Gruppierungen bzw. Träger von Rollen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft, die als Gesprächspartner*innen, einen Beitrag dazu leisten, soziale Vorgänge zu rekonstruieren und in weiterer Folge die Arbeitsweisen von Vereinigungen bzw. sozialen Systemen zu analysieren. Wie bereits erwähnt, ist das Experteninterview mithilfe eines zuvor formulierten Leitfadens aufgebaut und setzt sich spezifische Wissensbestände als Ziel und spricht Interviewpartner*innen an, die über ein solch spezifisches Wissen verfügen. Das Erkenntnispotenzial macht das Experteninterview attraktiv für die sozialwissenschaftliche Forschung. Dem anschließend kann das Interview mit Expert*innen aus forschungspraktischen Aspekten von Bedeutung sein: Die Feldzugänglichkeit ist im Vergleich zu anderen Methodiken relativ einfach, weil Expert*innen meist sehr kooperativ sind. Zudem sind die Expert*innen im Besitz hoher sprachlicher Ausdruckskraft sowie

sozialer Kompetenz, was einerseits für die Erhebung der Daten vorheilsaft ist, aber auch für die spätere Auswertung (vgl. Bogner & Menz, 2009a, S. 8-10). Die genaue Bedeutung kann nur schwer festgelegt werden, da die Experteninterviews innerhalb der Forschungspraxis als Methode zu verschiedensten Zeitpunkten angewendet werden (Blöbaum, Nölleke & Scheu in: Averbek-Lietz & Meyen, 2016, S. 175-177). Zusammenfassend kann jedoch klar hervorgehoben werden, dass Experteninterviews für unterschiedlichste Forschungsvorhaben geeignet sind, sowohl für kleinere Projekte als auch für größere und bedeutendere Forschungskonzepte bzw. -kampagnen (Goldberg & Hildebrandt in: Wagemann, Goerres & Siewert 2020, S. 267 - Handbuch Politikwissenschaft).

4.2.1. Die Funktionen des Experteninterviews

Aus verschiedensten Gründen können Gespräche mit Expert*innen geführt werden. Hoffmann (2005, S. 269-270) wiederum sei der Meinung, dass der Nutzen daraus in der Exploration, der Aneignung von Wissen, der Erkenntnissicherung, dem Abgleich von Wissen sowie der Expertise gesehen werden kann. Zu verstehen ist das Experteninterview als wechselseitig ergänzende Verfahrensweise. Die Expert*innen dienen laut Hoffmann dazu, den Forschenden bzw. die Forschende in gewisser Weise zu „briefen“ (Hoffmann, 2005, S. 269). Als Beispiel zur besseren Veranschaulichung könnte man hierbei das Interview zwischen einem Journalismus-Forschenden mit einem Sportwissenschaftler zum Thema der leistungserhöhenden Substanzen anführen, bevor ein Kategoriensystem zur Doping Thematik erstellt wird (Blöbaum, Nölleke & Scheu in: Averbek-Lietz & Meyen, 2016, S. 177).

In diesem Zusammenhang wird das Experteninterview in der Rolle als Methode zur Erhebung von Daten betrachtet. Interviews mit Expert*innen kommen dann zum Einsatz, wenn zum einen soziale Begebenheiten und zum anderen Prozesse wiedergegeben werden sollen (Gläser & Laudel, 2010, S. 13).

Aus diesen Annahmen können laut Bogner & Menz (2009b, S. 64-66) drei Funktionen abgeleitet werden: **Exploration**, **Systematisierung** und **Theoriegenerierung**:

- *Das explorative Experteninterview*: Diese Phase hat den Zweck eine gewisse Orientierung innerhalb eines neuartigen Forschungsfeldes aufzubauen. Zudem soll die Problemstellung des Forschenden verdeutlicht sowie eine Vorlage festgelegt werden, um einen Leitfaden erstellen zu können. Zusätzlich wirkt es unterstützend, Struktur in die zu untersuchende Thematik zu bringen (Bogner & Menz, 2009b, S. 64). Die Expert*innen dienen in diesem Zusammenhang als Zielgruppe oder als Quelle, wo man entsprechende Informationen erhält (Blöbaum et. al, 2016, S. 178).

- *Das systematisierende Experteninterview:* Diese Art der Interviewmethode zählt zu jenen, die am häufigsten ihre Anwendung finden. Hierbei besteht die Intention darin, ebenso wie bei der explorativen Variante, ein spezifisches Wissen von Expert*innen zu bekommen. Die Expert*innen stehen dabei in der Rolle der Informanten. Das Ziel, welches der systematisierenden Form des Experteninterviews nachgeht, besteht darin, die Rekonstruktion vergangener Aspekte möglichst in ihrer Korrektheit voranzutreiben (Gläser & Laudel, 2010, S. 14). Fakt ist jedoch, dass das Wissen des Experten oder der Expertin stets im Vordergrund steht, mehr noch als der Sinn. Das Kontextwissen von Expert*innen muss hier besonders betont bzw. unterstrichen werden. Zudem gelten Experteninterviews immer als theoriegenerierend (Blöbaum et. al, 2016, S. 178).

- *Das theoriegenerierende Experteninterview:* Voraussetzung für diese Form des Interviews ist, dass die Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet ist. Objektivität steht dabei nicht an vorderster Stelle, sondern subjektive Erfahrungen und Auffassungen und diese in weiterer Folge zu nutzen, um die Funktionen des sozialen Systems einzuschätzen. Das Betriebswissen der Expert*innen steht hierbei im Interesse eines jeden Forschenden (Blöbaum et. al, 2016, S. 178).

4.2.2. Der Leitfaden eines Experteninterviews

Wie bereits anfänglich erwähnt, ist ein Experteninterview mittels Leitfaden gegliedert. Der Vorteil besteht darin, dass man stets einen Überblick über die Länge des Interviews behält, aber auch die inhaltlichen Aspekte werden klar ersichtlich und können entsprechend abgegrenzt werden, mit der Devise (im Hinterkopf), flexibel in der Abhandlung zu bleiben (Meuser & Nagel, 2009b, S. 52). Intersubjektivität sowie Vergleichbarkeit werden gewährleistet und dienen dem zukünftigen Interviewpartner bzw. der Interviewpartnerin, sich auf das Gespräch fachlich vorzubereiten (Meuser & Nagel, 2009a, S. 77). In der Regel kann hinsichtlich der Gliederung des Experteninterviews von einer sogenannten „Baum-Struktur“ gesprochen werden. Grundsätzlich beinhaltet ein Leitfaden unterschiedliche Arten von Fragen: die *Hauptfragen*, *follow-ups* und *probes* (Rubin & Rubin, 2012, S. 119). Meist reihen sich an die formulierten Fragen noch Anweisungen, an die während des Interviews gedacht werden soll. Die Hauptfragen stellen das Zentrum des Interviews dar, da sie dafür verantwortlich sind, Antworten auf die für die Forschung formulierten Fragen mit sich zu bringen oder zu erhalten. Zudem werden sie oftmals auch „Tour“-Fragen genannt, da sie - wie der Name bereits vermuten lässt - sich durch das komplette Interview ziehen und dadurch ein roter Faden bestehen bleibt (Rubin & Rubin, 2012, S. 116; Leech, 2002, S. 667). Diese Fragen werden vorab überlegt und ermöglichen dem Interviewer bzw. der

Interviewerin stets einen Leitfaden zu haben, der zudem auch die Struktur des Interviews bildet. Die Anzahl an Hauptfragen kann unterschiedlich sein, oftmals wird nur eine große Frage formuliert, die sich dann in mehrere Unterfragen gliedert (Rubin & Rubin, 2012, S. 116).

Den Anschluss an die Hauptfragen bilden zahlreiche follow-ups. Die Intention, die hinter diesen Fragen steckt, besteht darin noch tiefer in die Thematik einzutauchen, um Hintergrundinformationen zu generieren. Bestimmte Aspekte, die für die Studie interessant sein könnten, werden zusätzlich vertieft oder sind dafür da, schlussendlich genügend Material für die Auswertung zu haben. Bei Bedarf können diese Fragen teilweise vorformuliert werden. Grundsätzlich handelt es sich dabei um spontane Fragen, die an die Interviewsituation angepasst werden können und in weiterer Folge ein alltagsnahes Gespräch gewährleisten (Rubin & Rubin, 2012, S. 117).

Auf die follow-ups folgen die *probes*, auch als *prompts* bekannt (Leech, 2002, S. 667-668); sie sind für die Steuerung des Interviews zuständig. Der Zweck dahinter liegt darin, dass die Interviewpartner*in dazu animiert werden sollen, mehr auszuführen oder falls man ein wenig von der Thematik abgekommen ist, wieder das Interviewthema einzuleiten bzw. den Interviewten oder die Interviewte darauf zurückzubringen (Rubin & Rubin, 2012, S. 118). In der Regel sind diese Fragen nicht im Leitfaden vermerkt (Goldberg & Hildebrandt 2020, S. 275 in: Wagemann, Goerres & Siewert).

Bei der Fragenauswahl sollte der oder die Forschende darauf achten, dass eine Orientierung an einer entsprechenden Fachliteratur zum Themenfeld vorgenommen wird. Umso mehr Wissen der Interviewer bzw. die Interviewerin besitzt, umso wahrscheinlicher ist es, gewünschte Antworten auf die gestellten Fragen zu erhalten. Informationen für die sich der oder die Forschende interessiert sollen damit geliefert werden (Rubin & Rubin, 2012, S. 135). Wichtig zu betonen ist dabei, dass die Fragen dem oder der Interviewpartner*in so gestellt werden, dass sie für diese auch verständlich sind (Rubin & Rubin, 2012, S. 132). Dem hinzufügend sollten die Fragen, abgesehen von der Verständlichkeit, relativ offen formuliert sein, um dem Interviewpartner bzw. der Interviewpartnerin möglichst viel Spielraum im Bereich der Beantwortung zu geben, vor allem, wenn der Gegenstand der Forschung noch recht neuartig ist (Rubin & Rubin, 2012, S. 136; Gläser & Laudel, 2010, S. 135). Ist der Gegensatz der Fall, dass bereits viel Vorwissen zur forschenden Thematik besteht, dann können die Fragen wesentlich konkreter und präziser gestellt sein (Rubin & Rubin, 2012, S. 138-139).

4.2.3. Die Auswertung der Interviews

Experteninterviews stellen eine Quelle für qualitative, aber auch quantitative Daten dar. Für die Auswertung stehen demnach die jeweiligen Transkripte der Interviews zur Verfügung. Im Grunde sollten - bezogen auf die Auswertung - drei grundlegende Schritte befolgt werden: 1) *Die Reduzierung der Daten* 2) *Die Reorganisierung der Daten* sowie 3) *die Präsentation der Daten* (Roulston, 2014, S. 301). Beginnen werde ich in diesem Zusammenhang mit **der Datenreduzierung**, diese setzt sich zum Ziel, das Material so zu reduzieren, wie für die darauffolgende Analyse benötigt wird (Roulston, 2014, S. 304). Das Vorgehen der Forschenden sollte einerseits demnach systematisch und andererseits theoriegeleitet sein. Relevante Aussagen der Interviewpartner bzw. der Interviewpartnerin werden innerhalb der Transkripte gekennzeichnet, um einer Beantwortung der Forschungsfragen näher zu kommen. Diese Vorgehensweise dient zusätzlich dazu, einen ersten Einblick der wichtigsten Passagen zu erhalten. Den Anschluss bildet **die Reorganisierung der Daten**; diese kann bereits als eine analytische Vorstufe gesehen werden. In dieser Phase werden bestimmte Aspekte bereits in eine passende Kategorie eingegliedert. Das bedeutet, dass es zu einer Bildung verschiedener Kategorien kommt (Roulston, 2014, S. 305). Dieser Prozess, in dem Kategorien erstellt werden, stellt den zeitaufwendigsten Aspekt der Datenverarbeitung dar. Mithilfe der Kategorisierungen sollte es dem Forschenden oder der Forschenden gelingen, mit dem Auswerten der Daten zu starten, in dem die ersten Annahmen interpretiert werden. In erster Linie werden folgende Passagen bzw. Auffassungen betrachtet, die für die Beantwortung der Fragen notwendig sind. Den Abschluss macht, **die Datenpräsentation**; diese kann verschiedene Ausprägungen mit sich bringen. Beispielsweise besteht die Möglichkeit, wörtliche Zitate in die Arbeit mit aufzunehmen bzw. in den Fließtext einzubinden. Die Erkenntnis, welche aus den Formulierungen der Expert*innen gewonnen wurden, können kombiniert, beispielhaft und systematisiert abgebildet werden (Roulston, 2014, S. 305).

4.3. Die Transkription

Nachdem die Interviewphase abgeschlossen war, wurden die einzelnen Gespräche, die zuvor mit einem Diktiergerät aufgenommen wurden, verschriftlicht. Das heißt, die Aussagen der Expert*innen wurden in einem separaten Dokument wortwörtlich wiedergegeben. Die Transkripte dienen in weiterer Folge dazu, das gewonnene Datenmaterial zu analysieren. Nach folgenden Kriterien wurde die Transkription vorgenommen:

Anfangs wurden die Zeilen der unterschiedlichen Gesprächsabschnitte nummeriert, um einen Überblick zu erhalten, welche Aussage zu welchem Zeitpunkt getroffen worden ist.

Dies bedeutet, dass am Ende eines jeden Zeilenabschnittes eine Nummerierung erfolgt (z.B.00:01:20). Im Anschluss werden sowohl die Interviewpartner*in als auch die Forschende bzw. der Forschende (=Interviewer*in) kodiert. Für die Expert*in in den Interviews ist folgender Code vorgesehen B1, B2, B3 (=Befragte / Befragter). Der Forscher bzw. die Forscherin wird folgendermaßen festgelegt I1 (=Interviewer*in). Bei Pausen, die innerhalb des Interviews vorkommen, wird ein Punkt gesetzt, zum Beispiel (...). Bei einer nonverbalen Kommunikation, wo in dem Sinne nicht gesprochen, sondern beispielsweise nur gelacht wird, werden derartige Vorkommnisse mit einer runden Klammer gekennzeichnet (z.B. B1 lacht). Situationsspezifische Geräusche, die während des Interviews hörbar sind, werden wiederum mit einer spitzen Klammer angegeben (z.B. <Straßenbahn im Hintergrund>) (Froschauer & Lueger, 2003, S. 223 zit. n. Halbmayer & Salat, 2011).

Das Datenmaterial, welches für die Untersuchung herangezogen wurde, entspricht der Vorgehensweise der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Die These, welche Philipp Mayring aufstellt, lautet: *„Texte systematisch [zu] analysieren, indem das Material theoriegeleitet bearbeitet wird“* (Mayring, 2003, S. 114, zitiert nach Ramensthaler, 2013, S. 23). Ein spezielles Augenmerk richtet sich auf die Struktur des Inhalts (Mayring, 2003, S. 82). Die Sinnhaftigkeit dieses Verfahrens legt ihren Fokus in erster Linie darauf *„bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“* (Mayring, 2003, S. 89).

Einerseits zum einfacheren Verständnis und andererseits aus Gründen der angenehmeren Lesbarkeit wurden Redeweisen, die im Dialekt stattgefunden haben, der deutschen Hochsprache entsprechend angepasst. Die Rechtschreibung, grammatikalische Unrichtigkeit sowie Fehler bei Satzstellungen wurden nicht beachtet und eine Korrektur in weiterer Folge ausgespart.

4.4. Qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung der Experteninterviews wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring angewendet. Dieser Ansatz dient zum Zwecke größere Mengen an Texten wie beispielsweise Transkriptionen von Experteninterviews, einerseits qualitativ und andererseits systematisch aufzubereiten bzw. durcharbeiten. Die Absicht, die hinter der Qualitativen Inhaltsanalyse steckt, kann darin gesehen werden, dass nicht nur jenes Datenmaterial zusammengefasst wird, welches inhaltlich im Material vorkommt, sondern auch jenes, welches im Text keine Erwähnung findet. Der oder die Forschende möchte damit bezwecken, Aspekte zu erfahren, die im Text nicht genannt wurden, allerdings von Bedeutung sein könnten. Zudem sollte stets im Hinterkopf behalten werden, dass die

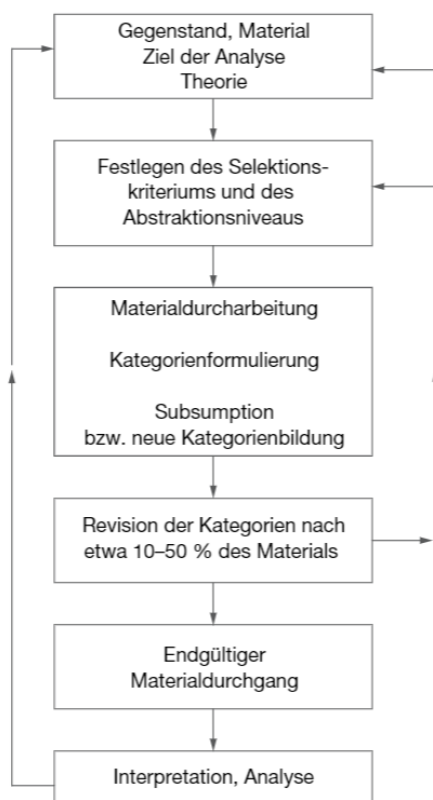
Analyse den Sinn verfolgt, das bestehende Datenmaterial überschaubarer zu machen, damit schlussendlich, die wesentlichsten Fakten übrig bleiben. Mithilfe eines Kategoriensystems, welches im Zuge der Auswertung erstellt wird, werden die wichtigsten Erkenntnisse sichtbar und können im Anschluss interpretiert werden (Bausewein & Simon, 2011, S. 106-107).

Das Integrieren des Materials

Der inhaltsanalytische Ablauf zeichnet sich dadurch aus, dass es in der Kommunikationswissenschaft verankert ist. Die Kenntnis über das Material steht permanent in Relation zur Kommunikation. Der oder die Wissenschaftler müssen klar festlegen, auf welchen inhaltlichen Ausschnitt, sie sich beziehen, um Rückschlüsse daraus ableiten zu können. Wenn von der qualitativen Inhaltsanalyse Gebrauch gemacht wird, sollte dieser Schritt beibehalten werden, denn im Unterschied zur quantitativen Forschung wird darauf oftmals nicht geachtet bzw. dieser überhaupt ausgelassen. Für die Forschenden besteht dahingehend die Möglichkeit, die Interpretation innerhalb eines feststehenden Bezugsrahmens durchzuführen. Der Fokus der Analyse der Materie liegt fortlaufend in der Effektivität und Entwicklung (Mayring, 2010, S. 48).

Der Ablauf erfolgt systematisch und ist von Regeln geleitet

Das Anliegen, welches bei der Inhaltsanalyse im Vordergrund steht, besteht darin eine gewisse Systematik aufrechtzuerhalten. Grundsätzlich versteht man darunter, dass man sich an zuvor formulierten Regeln der Textanalyse orientiert. Ein theoretisches Durchdenken des



Ablaufs ist in diesem Zusammenhang deshalb von Vorteil, obwohl hierbei hervorzuheben ist, dass das Vorgehen nicht unbedingt in der identischen Rangfolge ablaufen muss. Die Wichtigkeit, welche nicht außer Acht gelassen werden darf, ist einerseits, dass wenn die Notwendigkeit besteht, das Material anzupassen und andererseits die zu Beginn gestellten Forschungsfragen im Hinterkopf zu behalten. Dennoch stehen gewisse Regeln fest, allerdings können diese während der Untersuchung stetig - wenn Bedarf besteht - erweitert werden (Mayring, 2010, S. 48-49).

Abbildung 3 -Ablauf induktiver Kategorienbildung, Mayring, 2010, S. 84.

Das Kategoriensystem

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse stellt das Erstellen eines Kategoriensystems einen wichtigen Beitrag dar. Das Kategoriensystem steht demnach im Fokus der Forschung und gilt als ein bedeutsames Instrument für die weiteren Auswertungsschritte. Mithilfe von Kategorien sollen die bedeutenden Aspekte der Untersuchung verdeutlicht werden, um schlussendlich Antworten auf die formulierten Forschungsfragen zu finden. In diesem Zusammenhang übt Krippendorff Kritik aus, dass in inhaltsanalytischen Forschungen kaum von einer Unterstützung die Rede sein kann „*How categories are defined ... is an art. Little is written about it*“ (Krippendorff, 1980, S. 76). Die Entscheidung hinsichtlich der Methodik die qualitative Inhaltsanalyse anzuwenden, führt einerseits dazu, dass das gebildete Kategoriensystem, bedeutende Punkte der Analyse zum Vorschein bringt und andererseits die Vergleichbarkeit der Ergebnisse möglich wird. Das heißt, dass die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen miteinander verglichen werden können, um in weiterer Instanz Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herauszuarbeiten (Mayring, 2010, S. 49-50).

Die Hauptkategorien und zum Teil auch Subkategorien wurden zum einen auf Basis des vorhandenen Datenmaterials und zum anderen unter Berücksichtigung des Leitfadens der Experteninterviews entwickelt. Abgesehen von den klassischen Hauptfragen wurden vereinzelt Ja/Nein-Fragen gestellt, eine Bildung einer separaten Kategorie wurde für diese Art der Fragenstellung allerdings ausgespart, da hier keine wirkliche Sinnhaftigkeit besteht. Zudem wurden die Kategorien in den Ergebnis-Teil integriert und die vollständigen Tabellen mit den einzelnen Kategorien wurden dem Anhang angefügt.

Mit Hinblick auf die Verfahrensweise differenziert Mayring zwischen induktiver und deduktiver Bildung von Rubriken. *Induktiv* bedeutet hierbei, dass die Rubriken regelrecht aus der bestehenden Materie heraus entwickelt bzw. abgeleitet werden. Vorab konzipierte Theoriekonzepte stellen deshalb kein vordergründiges Interesse des Forschenden oder der Forschenden dar, sondern werden außer Acht gelassen. Die *deduktive* Vorgehensweise nimmt die gegensätzliche Annahme zur induktiven Variante ein, in dem theoretische Vorannahmen als Anleitung dienen. Aus den theoretischen Konzepten heraus werden die Kategorien erstellt bzw. gebildet (Mayring, 2010, S. 83).

Bezogen auf die vorliegende Untersuchung kann klar festgehalten werden, dass der größte Anteil an Kategorien mithilfe der induktiven Vorgehensweise abgeleitet wurde. In einzelnen Fällen bestanden bereits theoretische Vorkenntnisse, bei denen auch die deduktive Variante zur Anwendung kam. Insgesamt betrachtet überwiegt allerdings die induktive Kategorienbildung und kann zudem der zusammenfassenden Interpretationsform zugeordnet werden.

In diesem Zusammenhang gehen wir nochmals zurück an den Anfang, denn bevor mit einer Kategorienbildung überhaupt gestartet werden kann, müssen alle Interviews - in meinem Fall drei Gespräche mit Expert*innen - verschriftlicht werden. Nach Fertigstellung der einzelnen Transkripte, wurden diese ausgedruckt und mithilfe von verschiedenen Farben die entsprechenden Textpassagen markiert, um eine Zuordnung der verschiedenen Kategorien zu erleichtern. Die Transkription der Experteninterviews bestand aus zwei Phasen. Phase eins beschäftigte sich damit, die Gespräche zu überfliegen bzw. grob wiederzugeben, ohne auf Interview-Details einzugehen. Phase 2 hatte den Zweck, die zuvor ausgelassenen Details hinzuzufügen, um die kompletten Expert*innen-Gespräche festhalten zu können. Die Details bzw. das vollständige Interview wird hierbei sichtbar. Zusätzlich stellte der vorab formulierte Leitfaden einen wichtigen Stellenwert dar, denn dieser wird benötigt, um passende Kategorien zu bilden.

Die qualitative Inhaltsanalyse gilt als Methode, die dazu dient, gewonnenes Datenmaterial auszuwerten, bei der bereits fertiges sprachliches Material vorhanden ist, demnach die Transkriptionen der durchgeführten Experteninterviews. Die nachstehenden drei Analyseschritte verdeutlichen erneut die konkrete Vorgehensweise der vorliegenden Studie.

(1) Das Festlegen des Datenmaterials

Wie bereits der Name andeutet, wird in dieser Passage das zu verwendende Material bestimmt. Hier gilt es demnach abzuklären, welcher Materialkorpus für die bevorstehende Auswertung verwendet werden kann. Sollte Bedarf darin bestehen, können die zur Verfügung stehenden Daten stetig einer Erweiterung unterzogen werden (Mayring, 2010, S. 52-53). Für meine Forschung liegen drei Experteninterviews bereit, die für die Studie untersucht werden, um Antworten auf die Forschungsfragen zu erhalten. Um Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede bestmöglich sichtbar zu machen, werden alle geführten Interviews in die Analyse einbezogen.

(2) Die Analyse der Ausgangslage

Die vorliegende Masterarbeit setzt sich zum Ziel zu untersuchen, einerseits welche Motivationen Jugendliche verfolgen, den Islamischen Staat als interessant zu erachten und andererseits welche Gefahren sympathisierende Jugendliche in weiterer Instanz für Europa, aber im Speziellen auch für Österreich bedeuten. Zudem sollen Aspekte herausgearbeitet werden, die dazu beitragen, mit radikalen Ideologien in Berührung zu kommen und welche Präventionsarbeit gesetzt werden müsste, um weitere potenzielle Anschläge bzw. Gefahrenquellen auszuschalten bzw. bestenfalls zu verhindern. Für die Forschung wurden demnach drei Experteninterviews durchgeführt, in dem Spezialisten zum genannten Themengebiet des Terrorismus beziehungsweise im Konkreten des Islamischen Staates

befragt wurden. Die herangezogenen Experten bestehen aus einer Frau und zwei Männern, welche alle im Bereich der Terrorismus- bzw. Islamforschung tätig sind und aus diesem Grund für ein Gespräch herangezogen wurden. Den einzelnen Interviews lag ein vorab festgelegter Leitfaden zugrunde an dem sich die Forschende orientierte. Die Reihenfolge wie die Fragen gestellt wurden, hing zum Teil von der jeweiligen Situation bzw. Antwort des Befragten oder der Befragten ab und wurde deshalb gegebenenfalls während des Interviews teilweise abgeändert (Mayring, 2010, S. 53-54).

(3) Die formalen Besonderheiten des Datenmaterials

Der Bestand an ausreichend Material steht in diesem Abschnitt an oberster Stelle. Dies betrifft insgesamt drei Transkripte von Experteninterviews, die analysiert werden. Das erste Interview fand noch im persönlichen Rahmen statt und wurde mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Aufgrund steigender Corona-Zahlen wurden die restlichen beiden Interviews nicht mehr persönlich abgehalten, sondern es wurde zum einen auf ein Email-Interview und zum anderen auf ein Telefon-Interview zurückgegriffen. Nach Fertigstellung der Transkriptionen wurden diese entsprechend den Vorgaben von Philipp Mayring transkribiert und ausgewertet (Mayring, 2010, S. 53-55).

Die Grundarten des Interpretierens

Hierbei lassen sich drei Unterscheidungen treffen: *Zusammenfassung*, *Explikation* und *Strukturierung*. Der oder die Forschende wählt hierbei nur eine der angeführten Analysetechniken aus, ohne eine Abfolge aller zu vollziehen. Bei der *Zusammenfassung* geht es in erster Linie darum, das Datenmaterial entsprechend zu reduzieren, damit im Endeffekt jene Aspekte bestehen bleiben, welche für die weitere Analyse benötigt werden. Zudem dient sie dazu, einen gewissen Überblick über den wichtigsten Materialkorpus zu erhalten. Blickt man im nächsten Schritt auf die *Explikation*, besteht ihr Zweck darin, bestehendes Material mit zusätzlichen Daten zu erweitern. Die Verständlichkeit einzelner Textpassagen soll dadurch erhöht werden. Eine weitere Form des Interpretierens ist jene der *Strukturierung*, die sich zum Ziel setzt, Kriterien zu bestimmen anhand derer an das bestehende Material herangegangen wird. Der Vorteil der sich daraus für den Forschenden bzw. die Forschende ergibt, liegt darin, dass eine Beurteilung bzw. eine Einschätzung des Materials möglich wird und angemessene Schlussfolgerungen gezogen werden können (Mayring, 2010, S. 64-65).

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde die Grundform des Interpretierens der Zusammenfassung für die Auswertung angewendet. Dies bedeutet, dass das vorhandene Datenmaterial anfangs grob gesichtet wurde, um bereits erkenntnisbringende Aspekte herauszufiltern. Daher wurde eine Reduktion des Materials vorgenommen, um

schlussendlich jene Faktoren zu bekommen, deren Ergebnisse von Bedeutung sein werden und in weiterer Folge eine Beantwortung der Forschungsfragen ermöglichen. Der meiste Fokus wurde demnach auf die zusammenfassende Form des Interpretierens gelegt. In diesem Zusammenhang muss allerdings betont werden, dass auch vereinzelt Abschnitte dabei sein können, die eher an die inhaltliche Strukturierung angelehnt sind. Gesamtheitlich betrachtet, wurde jedoch die Interpretationsform der Zusammenfassung am häufigsten verwendet, die zudem der induktiven Bildung von Kategorien nach Philipp Mayring gleichkommt; der besagt, dass sich die Kategorien nicht nach Theoriekonzepten richten, sondern direkt aus dem vorhandenen Datenmaterial heraus entwickelt bzw. gebildet werden (Mayring, 2010, S. 83).

5. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

Die letzte Passage der Masterarbeit erfüllt den Zweck, die grundlegendsten Schlussfolgerungen der durchgeführten Analyse zusammenzufassen sowie Erkenntnisse widerzuspiegeln, die zur Beantwortung der zu Beginn gestellten Forschungsfragen relevant sind. Als Datenmaterial stehen *drei leitfadengestützte Experteninterviews* - zum beschriebenen Thema - zur Verfügung, welche innerhalb eines Zeitraumes von zwei bis drei Wochen stattgefunden haben. Die Interviews fanden ausschließlich mit Expert*innen aus dem Bereich Terrorismus, Dschihadismus und Extremismus statt. Übereinstimmungen sowie Gegensätze sollen herausgearbeitet und klar dargelegt werden. Die Ergebnisse sollen einen Einblick in den behandelnden Themenbereich geben, eine vollständige Abdeckung ist bei einem derart großen Forschungsgebiet kaum möglich. Dennoch soll das Resultat der Arbeit zu Tage führen, in welche Richtung sich der Terrorismus hin entwickelt und welche Schritte vorab gesetzt werden können, um etwaige Gefahren, die davon ausgehen, einzugrenzen. In weiterer Folge auch Anreize zu geben, um Jugendlichen das Gefühl der Perspektivenlosigkeit bzw. das Interesse an terroristischen Organisationen wie dem Islamischen Staat zu nehmen.

Erste Frage (1)

Was versteht man denn eigentlich unter dem Islamischen Staat, aus was heraus entstand er und wann? Wie könnte man ihn beschreiben?

Um bestmöglich in dieses komplexe Themengebiet einzuleiten, wurde zu Beginn der einzelnen Expert*innen-Interviews eine recht allgemeine Fragestellung formuliert. Diese diente dazu, einen ersten Einblick hinsichtlich der Ursprünge, der Entstehung sowie des Territoriums zu erlangen.

Als Hauptkategorie wurde folgende festgelegt **K1 BEDEUTUNG ISLAMISCHER STAAT (IS)**. Zudem wurden drei Subkategorien gebildet *K1.1 Ursprünge, K1.2 Entstehung und K1.3 Territorium*.

Der Zweck hinter der Einstiegsfrage bestand darin, herauszufinden was konkret unter der Terrorvereinigung „Islamischer Staat“ verstanden wird und wie es zur Entstehung einer solchen Terrororganisation kam. Seine Entstehung kann auf eine andere bekannte terroristische Gruppierung zurückgeführt werden *„Es gehörte offiziell zum Al-Qaida und da gab es diese Spaltung, ahm, zwischen zwei Hauptideologien. Daraus entstand dann, ahm, eben der Al-Qaida im Irak und dann der Islamische Staat“* (vgl. Interview 1). Viele Terrororganisationen verfügen über kein eigenes Hoheitsgebiet, beim Islamischen Staat ist

dies jedoch der Fall „*Ahm, aber es ist eine Terrororganisation, die ahm im Gegenteil zu ah, zum Beispiel Al-Qaida ah es geschafft hat, tatsächlich auch über ein Territorium, ein Gebiet zu herrschen und Strukturen aufzubauen. Er hat an Größe, Macht und Ressourcen gewonnen und so eine Art ah Widerstand umgewandelt*“ (vgl. Interview 3). Wenn man in weiterer Instanz, um die Frage abzuschließen, interpretieren müsste, könnte man behaupten, es handelt sich um „*Eine aus den Krisen im Irak und Syrien entstandenes Phänomen globalen Zuschnitts, das regional unterschiedlich operiert*“ (vgl. Interview 2).

Somit kann deutlich hervorgehoben werden, dass sich der Islamische Staat sehr wohl von anderen terroristischen Gruppierungen unterscheidet, zum einen durch den **Besitz eines eigenständigen Territoriums** - in diesem Zusammenhang muss angemerkt werden, dass dieses nicht mehr derart groß ist wie vor ein paar Jahren (Rumman, 2021) - über welches der IS regiert und zum anderen, dass dieser es geschafft hat, eine gewisse **Größe, Macht und entsprechende Ressourcen aufzubauen**, die es dem IS ermöglichen, eine wesentlich größere Reichweite einzunehmen.

Unterfrage zur ersten Frage (1a)

Welche Ideologien vertritt der Islamische Staat?

Anschließend an die Hauptfrage, wird der Islamische Staat häufig mit Ideologien in Verbindung gebracht, die vor allem deutlich machen, welche Intentionen hinter dieser terroristischen Vereinigung stecken und welche Ziele verfolgt werden. In diesem Zusammenhang wurde folgende Hauptkategorie festgelegt **K1A IDEOLOGIEN DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)**. Hinzu kommen zwei Subkategorien *K1a.1 Salafistisch-dschihadistische und deren Bedeutung* und *K1a.2 Theologie der Gewalt*.

Der Islamische Staat kann durchaus als salafistisch-dschihadistische geprägte Organisation gesehen werden, die derartige Ideologien vertritt „*Eine **salafistisch-dschihadistische Ideologie**. Sogenannte Daquiri-Ideologie, das bezieht sich darauf, dass man andere Muslime, ahm, als Ungläubige ah betitelt. Ja, Gewalt gegen Muslimen und Musliminnen legitimiert*“ (vgl. Interview 1). Bei genauerer Betrachtung bedeutet dies, dass der Islamische Staat nicht nur gegen - wie es formuliert wird - Ungläubige vorgeht, sondern die Gewalt auch gegen Muslim*innen gerichtet sein kann.

Weiters zeichnet sich diese Terrororganisation dadurch aus, mit einem unfassbar brutalen Gewaltpotenzial zu agieren wie es B2 darstellt „*Eine **Theologie der Gewalt**, die die effektive Anwendung von Gewalt als zentrales Charakteristikum hat*“ (vgl. Interview 2).

Zweite Frage (2)

Wie hat sich der Islamische Staat in den letzten Jahren entwickelt (in Europa & Österreich)?

Als Überleitung zur zweiten Frage, geht es darum herauszufinden, welche Entwicklungen der Islamische Staat vollzogen hat, einerseits in Europa und andererseits in Österreich. Ist er stetig gleichgeblieben oder können Aspekte gefunden werden, die sich bei der Terrororganisation verändert haben. Die Hauptkategorie heißt **K2 ENTWICKLUNG DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)**. Zudem konnten hierbei fünf Subkategorien gebildet werden *K2.1 Anonymität und Online-Auftritte, K2.2 Zitat-Salafismus und Subkultur, K2.3 Territorium, K2.4 Unterscheidung Organisation und Bewegung und K2.5 Weiterentwicklung.*

Gleich zu Beginn kann betont werden, dass sich der Islamische Staat **vermehrt** in das **Internet** bzw. in den **Onlinebereich** verlagert, wie dies auch B1 im Interview unterstrich „*Die Szene verändert sich zunehmend Richtung, ahm anonyme Personen, Online-Aktivitäten ahm, und wenn man Österreich betrachtet, es gibt subkulturelle Etablierung*“ (vgl. Interview 1). Betrachtet man das beherrschte Territorium kann festgehalten werden, dass sich die „*territoriale Kontrolle hin zu einem Abnutzungskrieg entwickelt*“ hat (vgl. Interview 2). Zudem muss stets die Unterscheidung zwischen Organisation und Bewegung beachtet werden. Einerseits handelt es sich beim Islamischen Staat um eine terroristische Organisation, die auch bereit dazu ist, die angedrohte Gewalt, anzuwenden und andererseits um eine Bewegung, obwohl heutzutage mehr von einer Bewegung als Organisation gesprochen wird (vgl. Interview 3).

Zusammengefasst kann generell von einer **Weiterentwicklung des Islamischen Staates** gesprochen werden „*Ahm und mit dem Islamischen Staat hat sich das auch ein bisschen weiterentwickelt, wie wenn man ahm nicht nur so Netzwerke und Zellen hat, sondern auch Multiplikatoren, also Sympathisanten, die Ideen von jemandem spontan übernehmen ah und weiterverbreiten*“ (vgl. Interview 3).

Dritte Frage (3)

Warum glauben Sie, dass der Islamische Staat einen derart starken Zuwachs gewinnt?

Abgesehen von den Einstiegfragen, die sich sowohl mit der Entstehung als auch mit der Entwicklung des Islamischen Staates beschäftigt haben, stellt sich im nächsten Schritt die Frage, weshalb diese Terrorvereinigung in den letzten Jahren einen erhöhten Zuspruch von verschiedensten Seiten erhalten hat. Als Hauptkategorie wurde **K3 ZUWACHS DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)** gebildet. Zusätzlich ergaben sich vier Subkategorien: K3.1 *Modernes Auftreten*, K3.2 *Abenteuer*, K3.3 *Zentrale Propagandastellen* und K3.4 *Umlegung auf Privatleben*.

Diese Frage stellt sich insgeheim als spannend heraus, um den Beweggründen ein wenig auf den Grund zu gehen. In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, dass die Expert*innen betont haben, dass viele den Dschihad als Abenteuer ansehen, bei dem sie etwas erleben können. Zudem spielte auch eine gewisse Neugier, nicht zu wissen, was einem in Syrien erwartet, eine bedeutende Rolle. Speziell beim dritten Expert*innen-Interview kam dies deutlich zum Vorschein *„Also Personen, die zum Beispiel da hingefahren sind nach Syrien, zwar nicht alle, manche sind da hingefahren, weil sie einfach neugierig waren. Aber manche waren auch - ich weiß nicht - motiviert und haben an diese Idee geglaubt. Aber dann gibt es welche, die halt ahm ja so mitmachen, weil die Freunde dabei sind oder neugierig oder, also ein paar aus Abenteuerlust“* (vgl. Interview 3). Neben dem neuen Abenteuer, stellt auch das moderne Auftreten des Islamischen Staates einen wesentlichen Faktor dar *„die Modernisierung des Auftretens. Dass es derart modernes Propaganda gegeben hat“* (vgl. Interview 1). Durch diese Online-Präsentationen, die sich stetig auf den neuesten Stand hin entwickeln, sprechen sie auch zunehmend mehr Leute, vor allem Jugendliche an, die dadurch Begeisterung für eine derartige Organisation zeigen. Sogenannte zentrale Propagandastellen gehören in diesem Zusammenhang erwähnt *„Also es gibt eigentlich Dschihadi-Influencer in Syrien, die man ganz leicht kontaktieren kann. Auf Instagram oder Telegram folgen“* (vgl. Interview 1). Sie zeichnen sich dadurch aus, auf verschiedenen sozialen Medienplattformen vertreten zu sein, um eine leichtere Kontaktaufnahme mit Interessenten zu ermöglichen. Somit scheint es für viele Jugendliche kein Problem zu sein, mit anderen Mitwirkenden in Kontakt zu treten und sich in weiterer Folge zu informieren. Viele gestalten ihr Leben so oder passen es dem des Propheten an *„Also die Salafisten ah, ahm dadurch kam es dazu, dass sie sozusagen, versuchen auch im Privatleben ahm, ah also so zu leben, wie damals der Prophet“* (vgl. Interview 3). Dies

bedeutet, dass sie den Propheten als Vorbild ansehen, ihr Leben ebenfalls seinen Richtlinien entsprechend zu gestalten.

Somit kann abschließend zusammengefasst werden, dass sowohl der **Aspekt eines Abenteuers**, die **stetige Erweiterung des modernen Auftretens** in diversen sozialen Kanälen wichtige Faktoren darstellen, die den erwähnten Zuwachs am Islamischen Staat rechtfertigen.

Unterfrage zur dritten Frage (3a)

Weshalb vorwiegend Jugendliche aus dem europäischen Raum?

Im Anschluss an die Frage des Zuwachses, bestand bisher immer die Annahme, dass häufig Jugendliche aus den europäischen Gebieten spezielles Interesse am Islamischen Staat entwickeln. Als Hauptkategorie wurde **K3A BEUTESCHEMA JUGENDLICHE EUROPÄISCHEN RAUM** festgelegt. Zudem ergaben sich fünf Subkategorien: K3a.1 *Identitätskonflikt/Integration*, K3a.2 *Keine Perspektiven*, K3a.3 *Zukunftschancen*, K3a.4 *Keine Zustimmung* und K3a.5 *eine Minderheit von Europäern*.

Speziell im zweiten und dritten Interview wurde betont, dass es sich nicht vorwiegend um Jugendliche aus Europa handelt, die dem Islamischen Staat beitreten und nach Syrien in den Dschihad ziehen *„Die Mehrheit nicht. Also die, die große Mehrheit des IS, ahm sogenannte Auslandskämpfer sind aus arabischen Ländern“* (vgl. Interview 3). In den Medien wurde immer betont, dass es sich bei vielen Anhänger*innen um Jugendliche handelt, die aus dem europäischen Raum stammen, die Expert*innen stimmten dieser Aussage nur bedingt zu. Weitere Faktoren sind zum einen **das Problem mit der Identität** *„Dabei handelt es sich um eine Diaspora-Salafismus, d.h. die zweite und dritte Generation, ahm (...) ja haben eine ziemlich schwache Bindung an Österreich. Die fühlen sich nicht zugehörig, ahm, haben relativ viele Probleme“* (vgl. Interview 1) und zum anderen **die Perspektivenlosigkeit** *„der Islamische Staat bietet ah eine Zukunft an. Diese Personen in Europa sehen keine Zukunft ahm, es gibt keine Perspektive für sie“* (vgl. Interview 1). Generell betont der Islamische Staat oftmals, dass den Dschihad-Kämpfern **bestimmte Privilegien** offen stehen würden *„Der IS bietet dann all diese tolle Sachen an. Ja, ein luxuriöses Leben, eben eine Frau ahm, eine Beschäftigung“* (vgl. Interview 1). Von diesen Versprechungen lassen sich viele, vor allem junge Menschen blenden, im Glauben, diese Wünsche tatsächlich erfüllt zu bekommen. Wenn nicht in ihrem Heimatland in Europa, dann eben im Krieg in Syrien.

Vierte Frage (4)

Welche Motivationen vertreten Jugendliche, um Interesse für den Islamischen Staat zu zeigen?

Eine weitere spannende Frage, abgesehen vom Zuwachs, betrifft die Motivationen bzw. Anlässe vieler Jugendlicher, sich für den Islamischen Staat zu interessieren. Dabei wurde folgende Hauptkategorie **K4 MOTIVATIONEN DER JUGENDLICHEN** formuliert. Zudem ergaben sich vier Subkategorien: *K4.1 Abenteuer und Zugehörigkeit, K4.2 Versprechungen, K4.3 Gruppendynamik und K4.4 Individuelle Betrachtung.*

Wie bereits bei der vorigen Frage, spielt auch bei den Motivationen der Faktor Abenteuer und in gewisser Weise auch ein bestimmtes Zugehörigkeitsgefühl eine wesentliche Rolle. Im ersten Interview fand der Aspekt des Abenteuers seine Erwähnung *„Ahm, das ist vor allem dieser Abenteuer-Aspekt, ahm die brauchen einfach Adrenalin, Zugehörigkeit ahm. Aber auch eine gewisse Identität, die die Jugendlichen in Europa nicht unbedingt haben“* (vgl. Interview 1). Im dritten Interview fokussierte man sich eher dem Aspekt der Angehörigkeit *„Es eine Phase ist, wo man ah nach Identität sucht, wobei das ist ein bisschen ein schwammiger Begriff, ahm aber vor allem in dem Alter versucht man ein bisschen die, die Welt zu verstehen; auch festzustellen, was ist wichtig ah und man hat auch diese Motivation sich für Dinge einzusetzen. Weil später hat man keine Zeit mehr, weil man hat Familie, Job usw. So ok, ich will noch was machen für die Welt“* (vgl. Interview 3). Abgesehen von diesen Aspekten ist auch der Punkt der Versprechungen, welcher ebenso oben bereits angemerkt wurde, nicht außer Acht zu lassen. Mithilfe dieser Anreize sollen Jugendliche dazu ermutigt werden, Gefallen daran zu finden wie dies im dritten Interview betont wurde *„Ah, es wurde in Videos auch so, es wurden auch ahm so, Sachen gezeigt, wie Villen und Swimmingpool, ahm was man genießen. Ja, genau, genau so, auch, solche Anreize wurden da gezeigt“* (vgl. Interview 3). Weiters ist auch eine gewisse Gruppendynamik nicht unbedeutend. Vor allem, wenn Jugendliche eine Bestätigung für Tätigkeiten erhalten, fühlen sie sich zusätzlich bestärkt, bestehende Dinge weiterzuführen wie dies im dritten Interview angemerkt wurde *„Z.B. ahm, ich mache etwas und ich bekomme eine, ein positives Feedback von dem anderen. Dann mache ich das weiter. Das ist ein normaler, psychologischer Mechanismus und ahm, das ist so eine Art auch vielleicht wie Gruppendynamik, also wenn irgendwie, wir alle irgendwas uns zu was Gutes befinden und dann machen wir weiter“* (vgl. Interview 3). Dennoch zählen die Aspekte **Abenteuer, Zugehörigkeit bzw. Identität** zu den Hauptmerkmalen, welchen den größten Stellenwert einnehmen.

Fünfte Frage (5)

Aus welchen Bevölkerungsschichten rekrutieren sich die Sympathisanten am häufigsten?

Neben den Motivationen, gilt es auch herauszufinden, aus welchen Kreisen heraus die meisten Anhänger*innen entstammen. Welche Aspekte könnten hierbei eine Wichtigkeit haben, um eher gefährdeter zu sein, rekrutiert zu werden und sich dem Terror des Islamischen Staates anzuschließen. Als Hauptkategorie wurde **K5 Bevölkerungsschicht** festgelegt. Des Weiteren können drei Subkategorien ausfindig gemacht werden: *K5.1 Soziale Status, K5.2 Bildungsstand und K5.3 Aus allen Schichten.*

Der Faktor Bildung muss in diesem Zusammenhang als erster erwähnt werden. Sowohl im ersten als auch im dritten Interview betonte man, dass der Bildungsstand eine erhebliche Bedeutung einnimmt, was die Rekrutierung betrifft. Hierbei kommen allerdings unerwartete Erkenntnisse zu Tage und zwar, dass es sich bei potenziellen Anhänger*innen nicht zwingend um ungebildete Menschen handeln muss. Bisher ging man immer davon aus, dass der Großteil der Mitglieder*innen weniger Bildung aufweist, dies muss jedoch nicht immer der Fall sein wie im dritten Interview *angesprochen „Tatsächlich der Bildungsgrad, wie gesagt, dieser, dieser Verurteilten war eigentlich nicht schlechter als die allgemeine Bevölkerung. Ah, unter Umständen sogar besser. Ahm der Beschäftigungsgrad der Person, war nicht besonders hoch also. Man kann sagen, Leute - aber nicht zu sagen, dass Arbeitslose irgendwie miserabel sind“* (vgl. Interview 3). Auch im ersten Interview wurde dieser Aspekt angeführt *„Ahm, aber von der Bildung her - zumindest in Österreich - kann es nicht gesagt werden, dass es die Ungebildeten sind, weil aus Österreich sind ja auch einige ahm nach Syrien gegangen, die auch die Universität besucht haben“* (vgl. Interview 1). Konkret bedeutet dies, dass sowohl Ungebildete als auch höher gebildete Menschen unter den Dschihadisten gefunden werden können und nicht wie angenommen, vorwiegend Menschen mit weniger Bildung.

Zusammengefasst könnte man behaupten **„Aus allen Bevölkerungsschichten mit unterschiedlichen Motivationen“** (vgl. Interview 2). Das heißt, dass Mitglieder*innen nicht rein auf einen geringen Bildungsstatus reduziert werden dürfen, sondern genauso Menschen mit Universitätsabschluss unter den Kämpfern identifiziert werden können.

Sechste Frage (6)

Wie bzw. wo kommen Jugendliche in erster Linie mit radikalem Gedankengut in Berührung?

Nachdem klar hervorgehoben werden konnte, aus welchen Schichten heraus die Rekrutierten kommen, stellt sich in weiterer Instanz die Frage, wie bzw. wo Jugendliche auf radikales Material stoßen. Welche Aspekte sind von Bedeutung, um damit - vielleicht auch unbewusst - in Berührung zu kommen. Die formulierte Hauptkategorie heißt **K6 BERÜHRUNGSPUNKT RADIKALES GEDANKENGUT**. Hierbei wurden drei Subkategorien erstellt: *K6.1 Internet, K6.2 Sozialen Medien* und *K6.3 persönliche Kontakte*.

Sowohl das **Internet**, damit einhergehend die **sozialen Medien**, aber auch **persönliche Kontakte** sind von Bedeutung, wenn es darum geht, der Frage nachzugehen wie Jugendliche dem Islamischen Staat näherkommen. Vor allem die sozialen Medien sind hierbei besonders zu unterstreichen wie dies im ersten Interview kundgetan wurde „*Ahm, ja, dann gehen sie in diese Kanäle, konsumieren zunehmend diese Inhalte und dann kommt die erste Einladung in die Moschee*“ (vgl. Interview 1). Es scheint also eine Leichtigkeit zu sein, um mit Mitglieder*innen dieser terroristischen Gruppierung Kontakt aufzunehmen. Weiters spielen persönliche Kontakte, also der enge Freundeskreis eine wichtige Rolle, der nicht unterschätzt werden darf (vgl. Interview 2 & 3).

Siebte Frage (7)

Was macht den Islamischen Staat so interessant für viele Jugendliche? Welche Aspekte sprechen Jugendliche an, um darauf aufmerksam zu werden?

Im Anschluss an die Frage, wie bzw. wodurch Jugendliche erstmals mit radikalem Gut zu tun haben, soll erneut darauf eingegangen werden, weshalb junge Leute den Islamischen Staat als interessant ansehen, wenn nicht gar ein regelrechtes Interesse demgegenüber kundtun. Als Hauptkategorie wurde **K7 DAS SPANNENDE AM ISLAMISCHEN STAAT (IS)** formuliert. Dem anschließend wurden drei Subkategorien gebildet: *K7.1 Ästhetik*, *K7.2 Propaganda wie Videospiel* und *K7.3 Interessen Jugendlicher*.

Speziell im ersten Interview wurde diesbezüglich klar betont, dass viele den Islamischen Staat **mit einem Videospiel vergleichen**, nur im Gegensatz zum fiktiven Spiel, geschehen hierbei reale Gräueltaten. Demnach legt der Islamische Staat bei seiner Propaganda besonderen Wert darauf, Elemente einzubauen, die einem Videospiel ähneln, um dadurch die jüngere Generation anzusprechen und in weiterer Folge damit zu überzeugen. Der genannte Aspekt wurde im ersten Interview angesprochen und *diskutiert* „*Ahm, da handelt es sich um eine bestimmte Game-Fiction. Der IS gestaltet die Propaganda wie ein Videospiel. Und das ist selbstverständlich für Jugendliche ganz attraktiv. Aber diese Brutalität, die das Adrenalin, Aggression ah und diese Inhalte sind so professionell ahm aufgearbeitet*“ (vgl. Interview 1). Zudem schafft es der Islamische Staat zunehmend genau die **Interessen**, aber auch **Wünsche vieler Jugendlicher zu treffen** wie im zweiten Interview klar wurde „*Eine klare Unterteilung der Welt mit dem Versprechen, viele Interessen der Jugendlichen zu befriedigen*“ (vgl. Interview 2). Somit werden die Jugendlichen in weiterer Instanz auch **neugierig** darüber und wollen mehr erfahren. Der erste Schritt, um in die Kreise einzutreten, ist demnach getan.

Achte Frage (8)

Wie denken Sie, dass eine Radikalisierung von statten geht?

Die Frage erfüllt den Zweck zu einem weiteren wichtigen Thema hinzuleiten, die der Radikalisierung. Dieser Aspekt nimmt insofern eine Kernbedeutung ein, da eine Radikalisierung schon fast als erster Einstieg in den Terrorismus gewertet werden kann. Unter diesen Umständen eröffnet sich die Frage, wie man sich eine derartige Radikalisierung in der Realität vorstellen kann. Wie beginnt der Einstieg und welche nächsten Schritte werden gesetzt, um schlussendlich als frisch Konvertierte den Dschihadisten zu dienen und dafür nach Syrien in den Krieg zu ziehen. Die Hauptkategorie hierfür lautet K8 **ABLAUF RADIKALISIERUNG**. Zudem konnten drei Subkategorien identifiziert werden: K8.1 *Verschiedene Prozessabläufe*, K8.2 *Konflikt mit der Identität* und K8.3 *gradueller Prozess*.

Im Grunde genommen kann gleich zu Beginn erwähnt werden, dass *„Also, ein Radikalisierungsprozess ahm dauert und ahm - also es passiert nicht von heute auf morgen auf jeden Fall. Und für die Person, ah die das durchmacht, ich weiß nicht, also sie merkt gar nicht, dass es gerade stattfindet“* (vgl. Interview 3). Dies stellt oftmals die Schwierigkeit dar, da solche Prozesse meist **im Verborgenen passieren** und wenn sie entdeckt werden, es meist zu spät ist. Insgesamt gesehen handelt es sich um *„Eine Kombination individueller, kollektiver und sozialer Krisen“* (vgl. Interview 2). Abgesehen von den unterschiedlichen Prozessen wie eine Radikalisierung tatsächlich von statten gehen kann, spielt auch in diesem Zusammenhang der **Konflikt mit der eigenen Identitätsfindung** eine wesentliche Rolle, die nicht unterschätzt werden darf, im Speziellen auch in Österreich *„Aber was in Österreich charakteristisch ist, ist dieser Identitätskonflikt in der zweiten und dritten Generation. Das fängt (.) oft so an, dass diese Jugendlichen Probleme haben, sowohl zu Hause als auch in der Schule. Sie haben schlechte Noten; zu Hause wir ihnen erzählt von den Eltern, ja ahm, du musst doch unsere Kultur behalten. Da werden die beschimpft, ja pass dich doch an, du bist in Österreich“* (vgl. Interview 1).

Neunte Frage (9)

Wie könnte man einer Radikalisierung rechtzeitig gegensteuern?

Nachdem in die Radikalisierungsdebatte eingeleitet wurde, in dem gefragt wurde, wie eine Radikalisierung möglicherweise stattfinden könnte, soll im nächsten Schritt geklärt werden, wie rechtzeitig eingegriffen werden könnte, um überhaupt den Prozess einer Radikalisierung zu verhindern. Als Hauptkategorie wurde **K9 GEGENSTEUERUNG RADIKALISIERUNG** gewählt. Folgende sieben Subkategorien wurden zudem erstellt: *K9.1 Bildung, K9.2 Sensibilisierung und Geopolitik, K9.3 Bedürfnisse, K9.4 Unterschiedliche Versuche, K9.5 Jederzeit eingreifen & informieren, K9.6 Wachsamkeit der Eltern und K9.7 Nicht nur Einzelpersonen, sondern gesamte Gesellschaft.*

Einerseits spielt der Aspekt der **Bildung** eine wesentliche Rolle und andererseits auch eine gewisse **Sensibilisierung für bestimmte Themen**, aber auch Kulturen (vgl. Interview 1). In weiterer Folge betrifft es oft auch die Bedürfnisse von Menschen, dies ist auch bei einer Radikalisierung der Fall. Vorstellungen stehen im Raum oder Wünsche, die man gerne erfüllt hätte und demnach kann auch behauptet werden, dass mittels einer Radikalisierung gewissen Bedürfnissen nachgegangen wird (vgl. Interview 1). Abgesehen von den bereits genannten Aspekten wurde speziell im dritten Interview betont, dass **jederzeit** die Möglichkeit besteht **einzugreifen**, um betroffene **Personen entsprechend zu informieren** „Die Frage ist (.) wer und ahm also wie, wie kann man, also es ist die Frage, ahm wie kann man ahm Akteure ermächtigen, etwas zu tun. Also erstmal Akteure informieren“ und danach angemessene Handlungen setzen (vgl. Interview 3). Dem anschließend können auch die Eltern ein waches Auge auf ihre Kinder werfen, um etwaige Veränderungen im Verhalten zu identifizieren, um weiterfolgende Schritte angehen zu können. Oftmals wird ein verändertes Verhalten falsch gedeutet, da man es nicht für möglich hält, dass das eigene Kind in diese terroristischen Kreise gelangen könnte (vgl. Interview 3). Als letzter Punkt gilt zu erwähnen, dass nicht nur Einzelpersonen darauf reagieren, sondern die gesamte Gesellschaft mit einer gewissen Achtsamkeit vorgehen sollte „Die Idee ist, diese gesamt-gesellschaftlichen Aussagen, d.h. es ist nicht nur die Aufgabe der Polizei oder irgendwelchen NGO's, sondern die gesamte Gesellschaft kann tätig werden. Wenn ich was sehe, dann kann ich doch auf die Person zugehen oder ich kann anrufen und mich beraten lassen. Vielleicht andere Leute, Akteure in der Gesellschaft kontaktieren, die dann tätig werden. Man hat eigentlich sehr viele Möglichkeiten“ (vgl. Interview 3).

Zehnte Frage (10)

Was bedeuten sympathisierende Jugendliche für Europa und in weiterer Folge für Österreich?

Da es kaum umsetzbar scheint, jeden potenziellen Gefährder unter Beobachtung zu stellen, liegt in diesem Zusammenhang die Frage nahe, welchen Stellenwert Jugendliche einnehmen, die mit dem Islamischen Staat sympathisieren. Als Hauptkategorie wurde **K10 BEDEUTUNG SYMPATHISIERENDER JUGENDLICHER** festgelegt. Zudem ergaben sich zwei Subkategorien: *K10.1 Feelings, believes and behaviour* sowie *K10.2 Persönliche Lebensgeschichten*.

Hier gilt zu betonen, dass die drei Dimensionen „feelings, believes and behaviour“ von zentraler Bedeutung sind (vgl. Interview 1). Konkret spricht man hierbei von den Gefühlen, dem Glauben, aber auch dem Verhalten von Menschen. Diese drei genannten Punkte dürfen deshalb nicht außer Acht gelassen werden, da diese Eigenschaften in gewisser Weise immer im Einklang miteinander sein sollten. Dies heißt, dass wenn beispielsweise Gefühlsschwankungen vorliegen oder Personen, den Glauben an sich bzw. ihr Umfeld verlieren und in weiterer Folge ein auffälliges Verhalten entwickeln, dies sehr wohl das Interesse für eine terroristische Organisation wie dem Islamischen Staat fördern kann. Weiters und passend zu dem bereits genannten Aspekt, sind auch **persönliche Lebensgeschichten** nicht unwichtig, wenn es um bestimmte Sympathien geht, wie im ersten Interview darauf hingewiesen wurde. *„Ahm, trotzdem, es ist gefährlich, weil (..) es kann ein persönliches Trauma passieren. Dann geht es relativ schnell Richtung Gewalttat. D.h., die Sympathisanten sind nicht ungefährlich“* (vgl. Interview 1).

Daraus kann die Behauptung aufgestellt werden, dass persönliche Ereignisse bzw. Erlebnisse bei diesem Ankerpunkt nicht vernachlässigt bzw. unterschätzt werden dürfen. Derartige, vor allem negative Geschehnisse können oftmals dazu führen, Anschluss bei Gruppierungen zu suchen, die dem Islamischen Staat gleichkommen, um sich wieder wertgeschätzt zu fühlen. Demnach müssen erste Anzeichen, die mögliche Sympathien andeuten, richtig gedeutet und demensprechend gehandelt werden.

Elfte Frage (11)

Wie können Jugendliche geschützt werden, um sich erst gar nicht für den Islamischen Staat zu interessieren?

Abgesehen von den Sympathien, die Jugendliche für terroristische Vereinigungen wie dem Islamischen Staat entwickeln, soll in nächster Instanz geklärt werden, wie junge Menschen geschützt werden können, um nicht in die Fänge von Anhänger*innen zu gelangen. Die Hauptkategorie in diesem Zusammenhang lautet **K11 SCHUTZ JUGENDLICHER**. Zusätzlich wurden drei Subkategorien gebildet: *K11.1 Bildung und Lebensumstände*, *K11.2 Präventionsangebote* und *K11.3 Selbstschutz*.

Um den Jugendlichen einen entsprechenden Schutz zu gewährleisten, spielt zum einen der **Bildungsgrad** eine bedeutende Wichtigkeit und zum anderen die **gegebenen Lebensumstände**. Sodass betroffene Personen aus derartigen marginalisierten Communities herauskommen (vgl. Interview 1). Befinden sich junge Menschen bereits in terroristischen Kreisen, ist es meist schwierig, noch einen Zugang zu erhalten. Im zweiten Interview fiel im Gegensatz dazu auf, dass Jugendliche einen gewissen Selbstschutz herausbilden sollten, in dem sie ein eigenes und vor allem kritisches Weltbild entwickeln (vgl. Interview 2). Ob dies eine hilfreiche Lösung für den Schutz darstellt, bleibt allerdings fraglich. Generell ist man jedoch der Meinung, dass ein bestimmtes Angebot an Präventionskonzepten zudem positiv beitragen könnte wie dies im ersten Interview erwähnt wurde *„Wenn z.B. ein Präventionsangebot sich ausschließlich an Muslimen oder eben diese Diaspora-Muslimen richtet. Es braucht eine gesamtgesellschaftliche Prävention. Vor allem in diesen muslimischen Communities besteht noch eine Struktur, die ziemlich traditionell ist“* (vgl. Interview 1).

Somit können wir zusammenfassen, dass abgesehen vom Bildungsstand und den entsprechenden Lebensumständen, auch **Präventionsangebote** sowie ein gewisser **Selbstschutz** eine bedeutende Rolle einnehmen.

Zwölfte Frage (12)

Wie müssten Präventionskonzepte aussehen, um Jugendliche rechtzeitig davon abzuhalten bzw. zu deradikalisieren?

Wie bereits oben erwähnt, stehen Präventionskonzepte mit Sicherheit im Zentrum, um einer Radikalisierung wirkungsvoll entgegenzutreten. Aus diesem Kontext heraus, ergab sich die Fragestellung was die Konzepte hinsichtlich einer Prävention enthalten müssen, um eine Deradikalisierung in Gang zu setzen oder Jugendliche überhaupt von einem Beitritt abzuhalten. Hierfür wurde als Hauptkategorie **K12 AUFBAU PRÄVENTIONSKONZEPTE** festgelegt sowie drei Subkategorien: *K12.1 Analyse der Zielgruppe*, *K12.2 Jugendbasiert* und *K12.3 Verschiedene Versuche*.

Einerseits muss zu Beginn überlegt werden, welche Zielgruppe in den Fokus genommen werden soll; somit ist die Analyse der jeweiligen Zielgruppe von Bedeutung. Das heißt, die Aspekte müssen demnach dem entsprechenden Klientel angepasst werden. In dem Fall handelt es sich meist um Jugendliche. Wenn der Islamische Staat beispielsweise videoähnliche Inhalte verwendet, könnten diese zielführend sein, um die jüngere Generation anzusprechen. Eine Analyse der Zielgruppe ist daher zwingend notwendig (vgl. Interview 1). Andererseits müssen *„Die ganzen Präventionsprojekte so gestaltet werden, dass es gut ankommt bei den Jugendlichen. Das bedarf einerseits wissenschaftlicher Basis, ahm selbstverständlich ahm, sodass es Evidenz-basiert ist“* (vgl. Interview 1). Nur, wenn sich Jugendliche angesprochen fühlen, können entsprechende Maßnahmen gesetzt werden, die in weiterer Folge eine mögliche Radikalisierung hemmen und im besten Falle eine Deradikalisierung mit sich bringen.

Insgesamt *„gibt es seit 2003 weltweit interessante Versuche“* (vgl. Interview 2).

Zusammengefasst kann nun festgehalten werden, dass die **Analyse der Zielgruppe** sowie eine **jugendbasierte Vorgehensweise** im Mittelpunkt stehen, um Präventionskonzepte korrekt zu gestalten.

Unterfrage zu zwölf (12a)

Wie könnte Österreich im Speziellen bei der Prävention, vor allem bei gefährdeten Jugendlichen vorgehen?

Im Anschluss an die etwas allgemeiner formulierte Frage, wie Präventionskonzepte im besten Falle vorbereitet sein sollten, stellt sich in nächster Instanz die Frage wie Österreich konkret vorgehen müsste, um gefährdete Jugendliche rechtzeitig vor einer Radikalisierung zu schützen und ihnen das Interesse an der Terrororganisation des Islamischen Staates zu nehmen. Hierfür wurde die Hauptkategorie **K12A PRÄVENTION ÖSTERREICH** gebildet sowie fünf Subkategorien: *K12a.1 Prediger rechtzeitig ausforschen*, *K12a.2 Zielgruppe ansprechen*, *K12a.3 Ausfinanzierung*, *K12a.4 kein aktuelles Präventivprogramm* und *K12a.5 Vereinzelt Initiativen*.

Hierbei ist ganz wichtig zu betonen, dass Prediger rechtzeitig ausgeforscht werden müssen *„Also diese gefährlichen Prediger zeitgerecht zu erkennen ahm, wäre ganz wichtig ahm einerseits, andererseits eben diese für Radikalisierung anfällige Jugendlichen besser zu erreichen“* (vgl. Interview 1). Weiters sollte auch Österreich im Speziellen eine bestimmte Zielgruppe ansprechen, *„weil die Fehler sind nicht, dass es an Präventionskonzepten und Projekten fehlt, sondern dass sie die Zielgruppe nicht erreichen“* (vgl. Interview 1). Zudem müsste Österreich erstmal vernünftige Präventionsmaßnahmen ausfinanzieren (vgl. Interview 2). Denn in Österreich müsste in erster Linie *„eine Prävention aufgebaut werden, die gibt es in dem Sinne ja nicht. Es gibt kein Präventionsprogramm auf der Bundesebene“* (vgl. Interview 3).

Anstelle von einem aktuellen Präventionskonzept gibt es *„so einzelne Initiativen, ahm, die Stadt Wien finanziert, aber das Problem ist, dass die Mehrheit dieser Dinge, also sie behandeln nicht Extremismus an sich, eher Integration. Es gibt kein Programm, die Initiativen, die es gibt, beschäftigen sich nicht wirklich mit Terrorismus im Sinne von Aufklärung“* (vgl. Interview 3).

Summa summarum kann gesagt werden, dass die **Ausforschung von Predigern** im Mittelpunkt steht, wie bei der obigen Frage, eine **entsprechende Zielgruppe** erreicht werden muss und in weiterer Folge, der Fokus darauf gelegt werden sollte, erstmal ein **Präventionsprogramm auszuarbeiten**, denn in Österreich existieren lediglich einzelne Initiativen, aber kein durchdachtes Konzept für eine Prävention.

Dreizehnte Frage (13)

Welche Rolle spielt ihrer Meinung nach die Religion?

Die Religion wird oftmals mit terroristischen Gruppierungen in Verbindung gebracht, da man stets der Meinung ist, terroristisch agierende Akteure würden ausschließlich durch ihre religiöse Zugehörigkeit geleitet und seien im Auftrag Allahs im Einsatz. Dem kann allerdings nicht immer zugestimmt werden. Die Hauptkategorie in diesem Zusammenhang lautet **K13 ROLLE DER RELIGION**. Zusätzlich wurden drei Subkategorien gebildet: *K13.1 Kaum Wissen über Religion*, *K13.2 Durchwegs religiös geprägt* und *K13.3 Mischung aus religiösen, politischen und westlichen Ideologien*.

Im Interview 2 und 3 wurde zwar betont, dass *„die Diskurse des Islamischen Staates durchwegs religiös geprägt sind. Bis in die kleinsten Parolen hinein wird die Theologie der Gewalt des Islamischen Staates deutlich“* (vgl. Interview 2). Überraschenderweise kann gesamtheitlich betrachtet festgehalten werden, dass *„die Religion kaum eine Rolle spielt. Ahm, wie gesagt, diese Jugendlichen wissen eigentlich fast nix zur Religion. Interviews mit teilweise Rückkehrern und Rückkehrerinnen aus Syrien durchgeführt und herausgefunden, dass das religiöse Wissen unterdurchschnittlich ist. Das hat mit Islam per se nichts zu tun“* (vgl. Interview 1). Im dritten Interview ging man in dieser Thematik sogar noch weiter *„Gerade bei den IS-Sympathisanten, die hatten wenig Kenntnisse über die Religion. Manche sprechen von religiösen Analphabeten“* (vgl. Interview 3).

Abschließend kann auch noch von Mischung diverser Ideologien wie religiöser, politischer und westlicher die Rede sein (vgl. Interview 3).

Fasst man diese genannten Aspekte nun zusammen, wird deutlich, dass der Islamische Staat auf der einen Seite zwar **Züge des Religiösen** aufweist, auf der anderen Seite jedoch fast schon von **religiösen Analphabeten** gesprochen wird, da die Religion so gut wie keine weiterführende Bedeutung hat.

Unterfrage zu Frage Dreizehn (13a)

Sind zudem familiäre Aspekte und private Beziehungen von Bedeutung?

Abgesehen von dem Faktor der Religion, wurde hierbei noch eine Unterfrage gebildet, die sich als ebenso wichtig zur Beantwortung herausstellte und zwar die Bedeutung von familiären Aspekten und privaten Beziehungen, vor allem, welche Rolle diese einnehmen. Die zugehörige Hauptkategorie heißt **K13A BEDEUTUNG FAMILIÄRE ASPEKTE, PRIVATE BEZIEHUNGEN**. Zudem konnten drei Subkategorien identifiziert werden: *K13a.1 Soziales Umfeld*, *K13a.2 Familie* und *K13a.3 Internet*.

Am wichtigsten hervorzuheben ist hierbei der Aspekt des sozialen Umfeldes, vor allem im ersten Interview wurde dies klar dargelegt *„Ahm das soziale Umfeld ist wesentlich bei Radikalisierungsverläufen. Vor allem, weil diese ersten Kontakte mit der Szene begünstigen. D.h., wenn jemand ahm einen Freund hat, der in diesen Moscheen betet. Damit entsteht dieser erste Kontakt und beginnt ahm möglicherweise ein Radikalisierungsprozess. Das heißt, das soziale Umfeld ist am wichtigsten für die Radikalisierung und nicht unbedingt ahm der Islam an sich“* (vgl. Interview 1).

In weiterer Instanz nimmt in diesem Zusammenhang auch die Familie einen bedeutsamen Stellenwert ein. Vor allem im ersten Interview wurde dieser Aspekt angesprochen *„Ahm, eben auch bei der Familie ist es ganz wesentlich was für ein Religionsverständnis und dabei geht es nicht um religiöse Fragen, sondern wie strikt wird Religion im Alltagsleben in der Familie gelebt. Wenn die Eltern ziemlich konservativ-salafistisch sind, ist es selbstverständlich ein begünstigender Faktor auf Radikalisierung“* (vgl. Interview 1). Zudem hat *„es immer wieder Fälle gegeben, wo sogar die ganze Familie beteiligt war“* (vgl. Interview 3), bei dem man sich dann nicht wundern darf, wenn die Kinder in ähnliche terroristische Vereinigungen gelangen. Insofern können die familiären Verhältnisse dazu beitragen, mit Terrorismus in gewisser Weise zu sympathisieren.

Ein weiterer Faktor, der von Bedeutung ist, ist jener des Internets wie dies im ersten Interview genannt wurde *„Wenn man solche Personen im Umfeld hat und dann auf sozialen Netzwerken diese Inhalte zufällig sieht“* (vgl. Interview 1).

Hier können wir zusammenfassen, dass sowohl das **soziale Umfeld**, die **Familie**, aber auch das **Internet** - in dem Falle soziale Medien - von Bedeutung sind und einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, um mit Terrorismus in Berührung zu kommen.

Vierzehnte Frage (14)

Welchen Stellenwert nehmen Moscheen für Jugendliche ein?

Nachdem der Stellenwert von Religion, von familiären Verhältnissen bzw. privaten Beziehungen geklärt ist, stellt man sich in nächster Folge noch die Frage, welche Rolle Moscheen für Jugendliche einnehmen. Finden Radikalisierungen auch in islamischen Gebetshäusern statt oder nehmen sie eher eine untergeordnete Rolle ein. Die Hauptkategorie hierfür lautet **K14 STELLENWERT MOSCHEEN**. Zudem wurden zwei Subkategorien formuliert: *K14.1 Kaum relevant* und *K14.2 Alternativen*.

Genauso wie der Faktor der Religion, sieht es bei Moscheen ähnlich aus „*Ahm, ich würde sagen die verlieren zunehmend an Relevanz. Weil es eine staatliche Repression gibt, die sind ziemlich überwacht. D.h., Moscheen, die im Hinterzimmer sind, sind heutzutage nicht unbedingt mehr so wichtig*“ (vgl. Interview 1). Gegenüber aller Überraschungen nehmen Moscheen tatsächlich kaum eine erwähnenswerte Rolle ein, sondern können eher als „*ein Treffpunkt gesehen werden. Man geht natürlich hin, aber die Gespräche, wo Radikalisierung tatsächlich stattfindet, sind nicht in Moscheen. Institution ist sicher nicht radikalierend. Es ist nur ein Ort, wo Ideologen aufgetreten sind und dann Leute angesprochen haben*“ (vgl. Interview 3). Hierbei muss jedoch betont werden, dass es immer wieder Ausnahmen geben kann und es vereinzelt Radikalisierungen in Moscheen geben kann. Analysiert man allerdings die Mehrheit, finden radikale Annäherungen andersorts statt und nicht in muslimischen Gebetsstätten.

Zudem „*verlagert sich vieles in Online-Räume, wo Predigten durchgeführt werden*“ (vgl. Interview 1) und die Möglichkeit besteht, online mit anderen Mitgliedern in Kontakt zu treten. Auch „*selbst ernannte und alternative Imame gewinnen zunehmend an Bedeutung, die inoffiziell auf Plattformen ihre Vorträge abhalten*“ (vgl. Interview 3). Vor allem im Onlinebereich finden derartige Treffen statt, wo jeder Interessierte und jede Interessierte ganz einfach und unkompliziert teilnehmen kann.

Fasst man die genannten Aspekte nun zusammen, kann festgehalten werden, dass **Moscheen** bezogen auf den Prozess der Radikalisierung eine eher **untergeordnete Rolle** einnehmen und dafür als **Treffpunkt generellen Austausches** gesehen werden können. **Selbst ernannte Imame in Online-Foren** werden in diesem Zusammenhang wiederum als wesentlich bedeutender angesehen.

Fünfzehnte Frage (15)

Wie gefährlich ist der Islamische Staat tatsächlich?

Mit terroristischen Organisationen - wie vor allem mit dem Islamischen Staat - wird eine gewisse Bedrohung, die davon ausgeht, in Betracht gezogen. Deshalb eröffnete sich auch die Frage, wie gefährlich der Islamische Staat gesamtheitlich betrachtet, eingestuft werden kann. Als Hauptkategorie wurde gebildet **K15 GEFÄHRlichkeit ISLAMISCHER STAAT (IS)**. Zudem wurden drei Subkategorien gebildet: *K15.1 Gefahr durch Einzeltäter*, *K15.2 Keine tatsächliche Gefährdung* und *K15.3 Gefahr durch Rechte*.

Bei dieser Frage gab es unterschiedliche Meinungen, was die Gefahren, die vom Islamischen Staat ausgehen könnten, betrifft. Im ersten Interview wurde deutlich, dass er *„auf jeden Fall immer noch (.) sehr gefährlich ist. Ahm sondern das sind Einzeltäter, die aber trotzdem in die Szene ahm eingebettet sind. D.h., es kann jederzeit zu einem Anschlag von einem Einzeltäter kommen“* (vgl. Interview 1).

Im zweiten Interview wurde eine zeitnahe Bedrohung eher verneint, in dem behauptet wurde, dass die potenzielle Gefahr *„nicht überragend“* sei (vgl. Interview 2).

Im dritten Interview wiederum sprach man sich *„eher für den Rechtsterrorismus aus, also, dass die größte Gefahr eher aus dem rechten Spektrum“* einzuschätzen ist (vgl. Interview 3).

Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass **kaum Einigkeit** darüber besteht, wie hoch die Gefahr, die von terroristischen Gruppierungen ausgehen kann, **zu beurteilen** ist. Die größte Bedrohung stellen, wenn dann, Einzeltäter dar, da sich relativ schwer einschätzen lässt, wann, wo und wie oft sie zuschlagen werden. Diese sogenannten **Einzeltäter** agieren meist **aus einer unerwarteten Situation heraus**. Vor allem können derartige Anschläge überall durchgeführt werden, ohne großartig viele Vorbereitungen treffen zu müssen. Zudem könnte auch der **Rechtsterrorismus** zunehmend stärker werden und zukünftig mehr in den Vordergrund rücken.

Unterfrage zu Frage Fünfzehn (15a)

Wie gefährlich ist der Islamische Staat mit Bezug auf Österreich?

Abgesehen von der generellen Bedrohung, stellt sich als Unterfrage passend zur zuvor formulierten Frage, welche Gefahr im Speziellen für Österreich im Raum stehen könnte. Anschläge im europäischen Gebiet werden nicht als neuartig angesehen, doch der Anschlag am 2. November 2020 hatte erstmals vor Augen geführt, dass auch Österreich zukünftig immer häufiger terroristischen Attentaten ausgesetzt sein könnte. Die Hauptkategorie lautet **K15A GEFAHR ÖSTERREICH**. Zusätzlich wurden drei Subkategorien festgelegt: *K15a.1 Potenzielle Gefährder*, *K15a.2 Zustimmung* und *K15a.3 Einzelne Anschläge*.

Kurz und bündig kann in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass potenzielle Gefährder sowie vereinzelt Anschläge immer vorkommen können und somit kaum vermeidbar sind. Im dritten Interview legte man sich eher auf „*Naja, so einzelne Anschläge sind weiterhin möglich. Eher keine großen Anschläge auf jeden Fall*“ (vgl. Interview 3) fest. Allgemein betrachtet ist „*Österreich relativ gut aufgestellt, was die Sicherheitslage betrifft. Allerdings wurden - Einschätzungen zufolge - im letzten Jahr 70 bis 150 Gefährder, die jederzeit einen Anschlag verüben könnten, identifiziert*“ (vgl. Interview 3).

Summa summarum können terroristische Attentate **nie vollständig vorhergesagt** werden, aber von einer wirklichen Bedrohung kann nicht die Rede sein. Da steht Österreich höchstwahrscheinlich nicht im exklusiven Anschlagsziel, sondern eher andere europäische Länder, die einer wesentlich höheren Gefahr ausgesetzt sind.

Unterfrage zu Frage Fünfzehn (15b)

Wer unterstützt den Islamischen Staat bezogen auf Waffen? Vom Finanziellen her oder vom Sponsoring?

Diese Unterfrage wurde spontan im Laufe des Interviews eingebaut und zusätzlich dem bestehenden Leitfaden hinzugefügt, da sie als ebenso wichtig und interessant eingestuft werden kann. Die formulierte Hauptkategorie lautet **K15B UNTERSTÜTZUNG FÜR ISLAMISCHEN STAAT (IS)**. In diesem Fall wurde lediglich eine Subkategorie gefunden: *K15b.1 Arabische Länder*.

Diese Frage lässt sich recht eindeutig beantworten, denn „*die Unterstützung kommt aus den arabischen Ländern, vor allem aus Sicht Europas verläuft das durch gewisse Balkanstaaten*“ (vgl. Interview 1).

Unterfrage zu Frage Fünfzehn (15c)

Wird er vielleicht immer noch unterschätzt? Erst wenn etwas passiert, wird etwas unternommen.

Eine weitere Frage, die als Unterfrage gebildet wurde, ist jene, die sich mit der Unterschätzung des Islamischen Staates beschäftigt. Konkret möchte man in diesem Zusammenhang herausfinden, ob erst reagiert wird, nach dem ein Anschlag verübt wurde. Die Hauptkategorie lautet **K15C ZU WENIG BEACHTUNG ISLAMISCHER STAAT (IS)**. Auch hier konnte nur eine Subkategorie gebildet werden: *K15c.1 Geringere Aufmerksamkeit*.

Hierbei kann gesagt werden, dass es in letzter Zeit etwas in den Hintergrund gerückt ist, vor allem auch „*aufgrund von Corona, aber aus Sicht der Medien bekommt es nicht unbedingt mehr so eine Aufmerksamkeit wie vor fünf Jahren*“ (vgl. interview 1).

Dennoch darf nicht vergessen werden, dass derartige terroristische Organisationen wie der Islamische Staat nicht unterschätzt werden dürfen, denn aufmerksam wird man erst dann wieder, wenn tatsächlich ein Anschlag stattfindet.

Sechzehnte Frage (16)

***Glauben Sie, dass der Anschlag am 2. November 2020 in Wien
erst der Anfang war?***

Dem anschließend, um den Bezug zu Österreich noch deutlicher zu machen bzw. aufrechtzuerhalten, stellt sich weiters die Frage, ob der Anschlag vom 2. November 2020 nur eine Ausnahme darstellte oder ob man zukünftig vermehrt mit Attentaten dieser Art zu rechnen hat. Die Hauptkategorie in diesem Zusammenhang heißt **K16 ZUKÜNFTIG ANSCHLÄGE DENKBAR**. Zusätzlich wurden zwei Subkategorien erstellt: *K16.1 Ja, denkbar* und *K16.2 Gefährder im Heimatland*.

Hier kann klar festgehalten werden, dass *„denkbar sind sie immer. Es braucht nur Akteure, die handeln wollen, ein unterstützendes Netzwerk, eine Gelegenheit und das Versagen der Behörden“* (vgl. Interview 2). Zudem *„sind immer noch fast 100 Personen die auf freiem Fuß in Österreich sind. Ahm (.) und der Staat einfach nicht genug Ressourcen die alle zu überwachen“* (vgl. Interview 1).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist jener, dass sich viele, die einen möglichen Anschlag planen oder sogar ausführen, sich meistens im Heimatland befinden *„dass die Jugendlichen die neuen Generationen die nicht in Syrien waren noch gefährlicher sind. Weil diejenigen die ahm in Gebieten des IS waren, waren großteils enttäuscht und haben herausgefunden, dass dieses ganze Narrativ von einem luxuriösen Leben, Scharia und das alles einfach nicht stimmt“* (vgl. Interview 1).

Insofern überrascht es nicht, dass **terroristische Anschläge immer denkbar** sind, nicht vorab vorhersehbar sind und zum Teil auch nicht immer verhindert werden können. Dennoch liegt die **Gefahr in Österreich deutlich niedriger als in anderen europäischen Ländern**, wie beispielsweise Frankreich oder Deutschland, wo bereits einige Attentate verübt wurden. Die aktuell vorherrschende Corona-Pandemie hat zusätzlich noch einen Einfluss darauf, in dem die Thematik, vor allem auch in den Medien weiter in den Hintergrund rückt und andere Thematiken vorrangiger sind.

Unterfrage zu Frage Sechzehn (16a)

Wie könnte man mit Rückkehrern umgehen?

Eine weitere interessante Unterfrage, die sich während des Interviews herauskristallisiert hatte, war jene betreffend der Rückkehrer. Viele von den Anhänger*innen sind nach Syrien gereist, haben dort möglicherweise eine Ausbildung absolviert und kehren danach oftmals wieder in ihre ursprünglichen Heimatländer zurück. In diesem Fall eröffnet sich die Frage, wie mit solchen Rückkehrern umgegangen werden sollte, denn in ihren Heimatländern könnten die einen oder anderen eine potenzielle Gefahr darstellen. Hauptkategorie in diesem Zusammenhang lautet **K16A UMGANG RÜCKKEHRER**. Zudem wurden zwei Subkategorien gebildet: *K16a.1 Aktiv zurücknehmen* und *K16a.2 Beobachtung und entsprechende Maßnahmen*.

Im ersten Interview sprach man sich dafür aus *„am gescheitesten wäre es für europäische Länder diese Personen, die sich immer noch Gefängnissen in Syrien und teilweise im Irak sind zurückzunehmen, und zwar aktiv zurücknehmen. Dann wissen sie, dass diese Personen im Land sind“* (vgl. Interview 1). Durch die aktive Rücknahme von terroristischen Gefährdern kann beispielsweise Österreich sicherstellen, wer sich gerade im Land befindet und entsprechend handeln. Eine unkontrollierte Rückkehr wiederum würde eher dazu führen, den Überblick über den Aufenthalt mancher Menschen zu verlieren.

Zudem sollten die Rückkehrer stets unter einer gewissen Beobachtung stehen und im Anschluss entsprechende Maßnahmen gesetzt werden, wie dies ebenso im ersten Interview kundgetan wurde *„Aber das ist immer noch besser, wenn man zumindest weiß, ja diese Personen sind im Land; ich kann sie beobachten, ich kann Maßnahmen setzen, wie z.B. Integration, Deradikalisierungs-Programme usw.“* (vgl. Interview 1).

Zusammengefasst bedeutet dies, dass das aktive Zurücknehmen jenen Vorteil mit sich bringt, dass man stets darüber informiert ist, **wer sich gerade im Land befindet** und andererseits sollten Rückkehrer generell **unter Beobachtung** stehen, um bei etwaigen geplanten, möglicherweise auch terroristischen Tätigkeiten rechtzeitig einzugreifen. Abgesehen von der Beobachtung sollten demnach Maßnahmen so überlegt werden, um auf der einen Seite Situationen zu entschärfen und auf der anderen Seite Rückkehrer in eine positive Richtung, abseits von terroristischen Aktivitäten, zu lenken.

Unterfrage zu Frage Sechzehn (16b)

Wie würden die Maßnahmen genau aussehen?

Im Anschluss an die zuvor beschriebene Frage ist es eine Notwendigkeit, darauf einzugehen, wie mögliche Maßnahmen aussehen könnten, damit in bestimmten Situationen entsprechende Maßnahmen effektiv wirken. Hauptkategorie hierbei ist **K16B MAßNAHMEN**. In diesem Fall wurde eine Subkategorie festgelegt, welche die notwendigen Ansätze auf den Punkt bringt: *K16b.1 Reintegration und Deradikalisierung*.

Vor allem im ersten Interview wurde genauer auf diese Thematik eingegangen und eine klare Aussage getätigt *„Ahm, ja wie gesagt Reintegrations-Programme und Deradikalisierungs-Programme ahm (.) die funktionieren. Der aktuellste Wissenstand ist, dass die Deradikalisierungs-Programme durchaus gut funktionieren“* (vgl. Interview 1).

Programme, die ihren Fokus einerseits auf Deradikalisierung legen und andererseits Menschen in die Gesellschaft reintegrieren, stellen mit Sicherheit die bedeutsamsten Gesichtspunkte dar, wenn es darum geht, angemessene und vor allem wirksame Maßnahmen gegen Radikalisierung zu setzen. Reintegrations-Programme sind insofern von zentraler Bedeutung, da sich viele Menschen innerhalb der Gesellschaft oftmals ausgeschlossen fühlen und demnach anderswo Anschluss suchen. Hierbei handelt es sich häufig dann um terroristische Vereinigungen, die Personen aufnehmen, die anfälliger sind, sich zu radikalisieren und keine wirkliche Perspektive mehr im Leben sehen. Angepasste Maßnahmen stehen deshalb im Umgang mit Rückkehrern im Zentrum.

Siebzehnte Frage (17)

Könnte die abrupte Machtübernahme der Taliban, den Islamischen Staat zusätzlich stärken bzw. motivieren?

Die vorletzte Frage im leitfadengestützten Experteninterview bezog sich auf die Machtübernahme der Taliban, in dem gefragt wurde, ob „das schnelle an die Macht kommen“ der Taliban auch einen positiven Einfluss auf die Terrororganisation des Islamischen Staates haben könnte. Hauptkategorie hierbei ist **K17 STÄRKUNG ISLAMISCHER STAAT (IS) DURCH TALIBAN**. Zudem konnten drei Subkategorien identifiziert werden: *K17.1 Starke Kritik durch IS*, *K17.2 Konkurrenz zum IS* und *K17.3 Motivation*.

Im ersten Moment geht man davon aus, dass die abrupte Machtübernahme der Taliban, sich vorteilhaft auf den Islamischen Staat auswirken könnte; allerdings ist diese Annahme nicht korrekt. Ganz im Gegenteil, *„Ahm diese IS-Sympathisanten aus Deutschland und Österreich ahm haben die Taliban ganz stark kritisiert“* (vgl. Interview 1). Anstelle positiver Rückschlüsse daraus zu ziehen, kritisierten viele Anhänger*innen des Islamischen Staates die rasche Übernahme der Macht.

Des Weiteren muss in diesem Zusammenhang betont werden, dass *„Der Islamische Staat-Khorasan (Provinzname des IS) in direkter Konkurrenz zu den Taliban steht, die eben keine dschihadistische Organisation sind, bzw. im Kriegszustand mit ihnen“* (vgl. Interview 2).

Zudem wird der *„Islamische Staat zusätzlich darin bestärkt, den Taliban noch stärker als bisher zu bekämpfen“* (vgl. Interview 2).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Aufstieg der Taliban in **keinster Weise positiv dazu beigetragen hat**, den Islamischen Staat zu stärken. Ganz im Gegenteil, der Islamische Staat sieht die Taliban eher als **Konkurrenz** an, welche bekämpft werden sollten. Zudem übt der IS nach wie vor vehement Kritik an den Taliban aus. Die Machtübernahme trug lediglich dazu bei, dass sich der Islamische Staat darin bekräftigt sieht, den Taliban auch in nächster Zeit zu bekämpfen anstelle ihn als gleichgestellte Terrorgruppe zu sehen.

Achtzehnte Frage (18)

Wie würden Sie den Islamischen Staat kurz beschreiben?

Die letzte Frage in meinem leitfadengestützten Experteninterview diene dazu, den Islamischen Staat nochmals in eigenen Worten zusammenzufassen und kurz zu beschreiben. Hierfür wurde folgende Hauptkategorie gewählt **K18 KURZE BESCHREIBUNG DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)**. Unter anderem wurden zwei Subkategorien gebildet: *K18.1 Ideologie und Subkultur* und *K18.2 IS als Idealstaat*.

Im ersten Interview wurde der Islamische Staat mit folgenden Worten umschrieben *„Ja, das ist mittlerweile eine Ideologie und in Europa vor allem eine Subkultur, die man nicht mit repressiven Maßnahmen bekämpfen kann“* (vgl. Interview 1). In diesem Zusammenhang wird eher von einer Ideologie sowie Subkultur gesprochen.

Im dritten Interview bezog man sich eher auf den Begriff eines Idealstaates *„Ein Ideal, so ein politisches Projekt, woran viele auch geglaubt haben. Für manche Leute bleibt es weiterhin so ein Ideal, so ein anstrebenswertes, ein Idealstaat“* (vgl. Interview 3). Hierbei legte man eher den Wert darauf, den Islamischen Staat als Idealstaat anzusehen, dem sich viele Leute anschließen wollen, denn ein Ideal wünscht sich schlussendlich jeder. Viele seien der Meinung, dieses Ideal in der Terrororganisation des Islamischen Staates zu finden.

Um den Islamischen Staat entsprechend zu charakterisieren, spielen mit Sicherheit die Aspekte **„Ideologie, Subkultur und Idealstaat“** eine wesentliche Rolle.

6. CONCLUSIO, DISKUSSION UND AUSBLICK

Das sogenannte Conclusio dient dazu, die wichtigsten Ergebnisse zusammenzufassen und rückblickend zu reflektieren. In diesem Zusammenhang sollte es gelingen, die zu Beginn formulierten Forschungsfragen zu beantworten.

Grundsätzlich kann behauptet werden, dass sich der Islamische Staat insofern von anderen Terrororganisationen wie beispielsweise dem Al-Qaida unterscheidet, da er ein eigenständiges Territorium sowie eine entsprechende Größe, Macht und Ressourcen aufgebaut hat, die es dem Islamischen Staat ermöglichen, eine gewisse Reichweite zu erlangen (vgl. Interview 1 & 3). Die Macht und das Territorium sind zwar nicht mehr derart groß wie vor ein paar Jahren, aber dennoch ist der Islamische Staat in seinem Stammgebiet in den Wüsten im Grenzgebiet Irak und Syrien aktiv (Rumman, 2021). Zudem vertreten sie eine salafistisch-dschihadistische Ideologie, die in erster Linie gegen Ungläubige vorgeht. Mit Ungläubigen ist gemeint, dass all jene, die nicht im Auftrag des Propheten handeln, als Ungläubige betitelt werden, auch Muslime können in diesem Fall zu den Ungläubigen gezählt werden und Gewalt gegen sie gerichtet sein. Bezogen auf die Entwicklungen des Islamischen Staates kann betont werden, dass es vermehrt zu einer Verlagerung in das Internet bzw. in den Onlinebereich gekommen ist (vgl. Interview 1). Insgesamt kann unterstrichen werden, dass sich diese terroristische Vereinigung stetig weiterentwickelt, ohne stehen zu bleiben (vgl. Interview 3). Dadurch gelingt es der Terrororganisation stets mit dem aktuellen Zeitgeist im Einklang zu sein und somit auch entsprechend Leute anzusprechen, um sich in gewisser Weise in den Köpfen der Bevölkerung zu verankern. Den Argumentationen hinsichtlich der Zuwächse des Islamischen Staates liegen folgende Beweggründe zugrunde: einerseits der Aspekt des Abenteuers, den viele Jugendliche im Islamischen Staat sehen und andererseits die stetige Erweiterung des modernen Auftretens in zahlreichen sozialen Netzwerken (vgl. Interview 1). Des Weiteren liegt die Annahme vor, dass der größte Anteil an Jugendlichen dem europäischen Raum zugeordnet werden kann, dies sich wiederum als nicht ganz korrekt herausstellt, denn viele entstammen zudem den arabischen Ländern (vgl. Interview 3). Neben den erwähnten Aspekten, steht die Frage der Motivationen im Zentrum der Forschung. Zu den Hauptmerkmalen vieler Jugendlicher zählen der erwähnte Faktor des Abenteuers, den die Jugendlichen glauben zu erleben sowie die Zugehörigkeit und Identität (vgl. Interview 1). Ein Großteil fühlt sich in ihren Heimatländern nicht angekommen und sucht deshalb nach Alternativen, um sich ihrer Identität und Zugehörigkeit klar zu werden oder sich diese bewusst zu machen. Diese Aspekte tragen mit Sicherheit erheblich dazu bei, dass Jugendliche, vermehrt Interesse am Islamischen Staat finden, in der Hoffnung dort, die nicht vorhandenen Merkmale zu finden und in nächster

Instanz auszugleichen. Blickt man im nächsten Schritt auf die Bevölkerungsschichten aus denen sich die meisten rekrutieren, kann deutlich festgehalten werden, dass die Mitglieder*innen aus allen Schichten mit den unterschiedlichsten Motiven dem Islamischen Staat zugehörig sind. Bei den Anhänger*innen muss es sich demnach nicht zwingend um Menschen mit einem geringeren Bildungsstand handeln, auch Personen mit Universitätsabschlüssen sind darunter anzutreffen (vgl. Interview 2). Zudem spielen einerseits die Perspektivenlosigkeit und andererseits die möglichen Zukunftschancen, die der Islamische Staat bietet, eine wesentliche Rolle (vgl. Interview 1). Um mit radikalem Gedankengut überhaupt erst in Berührung zu kommen, ist zum einen das Internet und damit einhergehend die sozialen Medien von zentraler Bedeutung und zum anderen dürfen in diesem Zusammenhang die persönlichen Kontakte auch nicht außer Acht gelassen werden (vgl. Interview 1, 2 & 3).

Ein weiterer bedeutender Faktor für Jugendliche ist jener, dass viele den Islamischen Staat mit einem Videospiel in Verbindung setzen, nur mit dem Unterschied, dass derartige Gräueltaten im realen Leben verübt werden (vgl. Interview 1). Zudem gelingt es dem Islamischen Staat genau die Interessen, aber auch Wünsche vieler Jugendlicher zu treffen, was für viele die Terrororganisation als positiv darstellen lässt (vgl. Interview 2).

Abgesehen von den genannten Aspekten, die sich durchwegs als spannend erachten, stellte sich in weiterer Instanz die Frage wie einerseits eine Radikalisierung von statten geht und andererseits wie entsprechend entgegengewirkt bzw. rechtzeitig eingegriffen werden kann.

Grundsätzlich kann in diesem Zusammenhang betont werden, dass der Prozess einer Radikalisierung nicht von heute auf morgen geschieht, sondern andauert (vgl. Interview 3). Zudem passieren derartige Prozesse meist im Verborgenen und sind auf den ersten Blick nicht sofort ersichtlich, was die Identifizierung einer Radikalisierung deutlich erschwert. In Verbindung zu einer Radikalisierung steht meist ein persönlicher Konflikt mit der eigenen Identitätsfindung, oftmals bei Menschen, die der dritten Generation entstammen. Eingeleitet werden solche Prozesse meistens damit, dass die Schulleistung erheblich sinkt und zusätzlich im elterlichen Umfeld vermehrt Probleme auftreten (vgl. Interview 1).

Im nächsten Schritt sollen nun Antworten gefunden werden, die dazu beitragen, eine Radikalisierung zu verhindern bzw. einer solchen gegenzusteuern. Laut dem dritten Interview kann jederzeit bei einem Verdacht eingegriffen werden, in dem die Betroffenen mit entsprechenden Informationen versorgt werden, um im Anschluss angemessene Handlungen setzen zu können (vgl. Interview 3). Des Weiteren kann hierbei betont werden, dass einerseits der Aspekt der Bildung einen erhöhten Stellenwert einnimmt sowie die Sensibilisierung für bestimmte Themen, aber auch Kulturen (vgl. Interview 1).

Sympathisierende Jugendliche stellen in gewisser Weise immer eine Gefahr dar, vor allem, wenn sie aus persönlichen Lebensgeschichten heraus agieren und als Einzeltäter aktiv sind, die jederzeit ohne Vorankündigung einen Anschlag verüben können (vgl. Interview 1).

Wie können Jugendliche nun konkret geschützt werden, um erst gar nicht dem Interesse am Islamischen Staat zu verfallen. Auf der einen Seite durch den häufig erwähnten Faktor der Bildung und auf der anderen Seite durch einen gewissen Selbstschutz sowie entsprechenden Präventionsangeboten (vgl. Interview 1 & 2).

In diesem Zusammenhang liegt die Annahme nach möglichen Konzepten an Prävention nahe. Um ein angemessenes Präventionsprogramm aufbauen zu können, muss im Falle von Österreich erst einmal ein Präventionskonzept entwickelt werden, da es so etwas in dieser Art nicht gibt. Zudem muss eine detaillierte Analyse der Zielgruppe vorgenommen werden, um anschließend entsprechende Rückschlüsse ziehen zu können. Derartige Konzepte sollten weiters jugendbasiert gestaltet sein, um die dafür vorgesehene Zielgruppe auch anzusprechen (vgl. Interview 1). Vereinzelt existieren zwar Initiativen, die Schwierigkeit besteht allerdings darin, dass diese sich nicht mit der besprochenen Thematik wie Dschihadismus und Extremismus beschäftigen, sondern ihren Fokus eher auf Integration legen (vgl. Interview 3). Abgesehen vom fehlenden präventiven Programm sowie der entsprechenden Zielgruppe, steht zudem die Ausforschung von Predigern im Mittelpunkt.

Nach dem geklärt werden konnte, dass Österreich nicht über ein konkretes Präventionsprogramm verfügt, sondern erst ein Konzept aufbauen müsste, steht in weiterer Folge, die Frage im Zentrum, welche Rolle einerseits die Religion und andererseits die familiären Aspekte sowie private Beziehungen spielen. Beginnen möchte ich in diesem Zusammenhang mit dem Faktor der Religion. Der Islamische Staat weist zwar religiöse Züge auf, insgesamt betrachtet kann man nicht davon ausgehen, dass Anhänger*innen über ein großes religiöses Wissen verfügen, sondern eher der Kategorie der religiösen Analphabeten zuzuordnen sind und der Aspekt der Religion demnach nicht als bedeutsam angesehen werden kann. Im nächsten Schritt gehen wir über auf die familiären Aspekte sowie die privaten Beziehungen. Das soziale Umfeld von Menschen (vgl. Interview 1), die Familie (vgl. Interview 3), aber auch das Internet - in dem Falle die sozialen Medien - (vgl. Interview 1) sind von Bedeutung, wenn es herauszufinden gilt, welche Faktoren bei der Terrorismusfrage bedeutsam sind. Die genannten Aspekte tragen wesentlich dazu bei, mit dem Terrorismus leichter in Berührung zu kommen. Davon abgesehen, steht auch die Frage der Moscheen im Fokus und welche Bedeutung diese eventuell einnehmen. Mit Hinblick auf den Prozess der Radikalisierung stellen Moscheen eher eine untergeordnete Wichtigkeit dar. Eher kann von einem Treffpunkt die Rede sein, bei dem es zu einem generellen Austausch kommt (vgl. Interview 3). Selbst ernannte Imame in Online-Foren sollten dafür wesentlich mehr in den

Vordergrund rücken (vgl. Interview 3), da diese nach wie vor oft zu wenig Beachtung finden, aber dennoch nicht zu unterschätzen sind.

Bei all den Aspekten, die bisher eine Erwähnung fanden, stellt sich auch noch die Frage hinsichtlich der Bedrohung, die durch den Islamischen Staat ausgehen könnte. Gesamtheitlich ist es allerdings schwer ein Urteil darüber zu fällen, wie hoch die Gefahr von terroristischen Vereinigungen grundsätzlich aussieht, denn diese können nie mit 100-prozentiger Richtigkeit vorhergesagt werden. Die größte Gefahr, die seitens des Islamischen Staates ausgeht und wissenschaftlich bewertet werden kann, besteht in erster Linie durch Einzeltäter, die sich in verschiedenen Ländern innerhalb Europas aufhalten und in weiterer Folge Anschläge verüben können (vgl. Interview 1). Ein weiterer Terrorismus, welcher in den Interviews erwähnt wurde und zukünftig stärker in den Vordergrund rücken könnte, ist der Rechtsterrorismus, aus dem heraus sich ebenso dschihadistische Kämpfer herausbilden können (vgl. Interview 3). Diese Frage nahm vorwiegend Bezug auf die generelle Bedrohung durch den Islamischen Staat. In nächster Instanz soll konkret auf das Beispiel Österreich eingegangen werden, mit welcher Bedrohung hierbei zu rechnen ist bzw. kann überhaupt von einer Gefahr für das Land Österreich gesprochen werden? Allgemein kann formuliert werden, dass terroristische Attentate nie vollständig prognostiziert werden, egal, ob wir unseren Fokus etwas allgemeiner auf Europa oder eben begrenzt auf Österreich legen. Dennoch kann über Österreich gesagt werden, dass von einer tatsächlichen Bedrohung nicht die Rede sein kann, da Österreich nicht als exklusives Anschlagziel gesehen wird, was nicht bedeutet, dass in Zukunft terroristische Vorfälle auftreten können; die kann und wird es vermutlich immer geben.

Wenn wir im nächsten Schritt einen kurzen Abstecher auf die Unterstützung bzw. Finanzierung des Islamischen Staates legen, kann in diesem Zusammenhang klar hervorgehoben werden, dass der IS vorwiegend durch arabische Länder finanziell unterstützt wird; ansonsten wäre es für die Terrororganisation nicht möglich, derartige Waffenarsenale aufzubauen, da die finanziellen Mittel dieses Ausmaßes fehlen würden (vgl. Interview 1).

Der 2. November 2020 wird vielen Österreicherinnen und Österreichern noch lange in Erinnerung bleiben, denn an diesem Tag wurde das Unmögliche zur bitteren Realität. Ein terroristischer Anschlag wurde im Herzen von Wien verübt, ausgehend vom hier behandelten Islamischen Staat. Bei dem Attentäter handelt es sich, um einen jüngeren Mann, der während seines Anschlags kundtat, dem Islamischen Staat zugehörig zu sein und unter dessen Namen diese Tat zu verüben. Daraus stellt man sich nun die Frage, ob es bei diesem Anschlag bleiben wird oder weitere folgen werden. In diesem Zusammenhang kann klar festgehalten werden, dass terroristisch veranlagte Taten immer denkbar sind, nicht vorhersehbar und zum Teil auch nicht immer verhindert werden können. Trotz allem liegt die Gefahr in Österreich deutlich niedriger als in anderen europäischen Ländern.

Speziell im ersten Interview wurde - anschließend zur Bedrohung für Österreich - darüber debattiert wie mit Rückkehrern am besten umzugehen ist. Das aktive Zurücknehmen von nach-Syrien-Gereisten würde jenen Vorteil mit sich bringen, dass stets im Blick bleibt, wer sich gerade im Land aufhält und zudem sollten Rückkehrer generell unter ständiger Beobachtung stehen, um etwaige Verhaltensänderungen oder möglicherweise geplante terroristische Aktivitäten rechtzeitig zu entziffern (vgl. Interview 1). Einerseits sollten die Maßnahmen so angelegt sein, um eventuell gefährliche Begebenheiten einzudämmen und andererseits sollte den Rückkehrern, die Chance gegeben werden, wieder in ein halbwegs normales Leben überzugehen, ohne terroristisch rückfällig zu werden. Insofern konnte im ersten Interview besonders hervorgehoben werden, dass eine aktive Rücknahme eine erste positive Maßnahme sein könnte, um darüber informiert zu sein, wer sich im Land befindet. Weitere Maßnahmen, die fruchten könnten, sind beispielsweise die Reintegration in die Gesellschaft, denn nur Menschen, die sich wertgeschätzt und aufgehoben fühlen, können wieder in ein normales Leben zurückfinden, ohne sich erneut dem Terrorismus als zugehörige Gemeinschaft anzuschließen. Mit entsprechenden Maßnahmen, kann gehörig viel in die Tat umgesetzt werden.

In der theoretischen Einbettung der Forschungsarbeit wurde bereits ersichtlich, dass verschiedene Aspekte dafür ausschlaggebend sein können, um dem Dschihadismus wortwörtlich zu „verfallen“. Einerseits Probleme bei der Identitätsfindung sowie gewisse Ängste, den Überblick als auch die Kontrolle des eigenen Lebens zu verlieren, was mit einem Gefühl der Entwürdigung einhergeht und andererseits einer Gefühlsleere, welche unterschiedliche Ausprägungen haben kann. Die einen fallen in eine Art Depression und die anderen versuchen diese Leere mit gewalttätigen Aktionen zu füllen (Manemann, 2015, S. 89-93, 96-97). Um jedoch als radikal zu gelten, muss zuvor abgeklärt werden, was überhaupt darunter zu verstehen ist. Im Prinzip kann jemand als „radikal“ beschrieben werden, wenn extremistische sowie menschenverachtende Weltanschauungen identifiziert werden können. Die Gründe hierfür können ganz verschieden sein, allerdings häufen, die sich zumeist und enden schlussendlich im letzten Stadium, in der Radikalisierung (Bayerns Netzwerk f. Prävention & Deradikalisierung, o. J.).

Wie auch im Theorie-Teil detailliert angesprochen, können unterschiedliche Ursachen, Motive sowie Beweggründe darauf einwirken und dafür verantwortlich sein, terroristische Gruppierungen als wünschenswert zu erachten. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Aspekt der „Perspektivenlosigkeit“, bei dem, vor allem junge Menschen, das Gefühl haben, keine Zukunft mehr zu haben und den Terrorismus als letzten Ausweg sehen (Schneider & Hofer, 2008, S. 67-68). Zudem können auch Familienmitglieder, aber auch ein gewisser Freundeskreis dazu beitragen mit Terrororganisationen wie dem Islamischen Staat in Kontakt zu kommen.

In diesem Zusammenhang sollen erneut die wichtigsten Schlussfolgerungen reflektiert werden, die mir Antworten auf meine Forschungsfragen liefern. Blicken wir zunächst auf die Absichten der Jugendlichen. Zu den Hauptmotivationen gehören mit Sicherheit, zum einen der Aspekt des Abenteuers und zum anderen ein bestimmtes Gefühl der Zugehörigkeit, welches ihnen im Heimatland vermutlich fehlt (vgl. Interview 1). Des Weiteren spielen auch sogenannte Versprechungen eine wichtige Rolle, in dem den Jugendlichen vorgegaukelt wird, in Syrien würden Villen, Swimmingpools und eine Menge Frauen auf die jungen Männer warten (vgl. Interview 3). Auch dieser Faktor trägt dazu dabei, sich angesprochen zu fühlen, vor allem, wenn man derartige Sachen im Ursprungsland vermisst und sich eher ausgegrenzt fühlt. Abschließend ist ebenso eine gewisse Gruppendynamik nicht gerade unbedeutend, vor allem, wenn Jugendliche für Tätigkeiten eine Bestätigung bekommen, fühlen sie sich zusätzlich gestärkt (vgl. Interview 3).

Im nächsten Schritt schauen wir uns erneut den Prozess der Radikalisierung an. Wie bereits detailliert in der theoretischen Verortung betont wurde, kann es zu verschiedenen Abläufen kommen, wenn es um die Radikalisierung geht. Hierbei kann man sich nicht auf genau einen Ablauf fokussieren und festlegen. Jedoch kann gesagt werden, dass unterschiedliche Aspekte einen Beitrag dazu leisten, sich überhaupt zu radikalieren. Der Konflikt mit der eigenen Identität ist definitiv ein zu erwähnender Faktor, aber oftmals kommt es auch vor, dass eine Radikalisierung im Verborgenen geschieht und die Familienmitglieder gar nicht bemerken, dass sich das eigene Kind bereits inmitten eines Radikalisierungsprozesses befindet (vgl. Interview 1 & 3). Entgegenwirken kann man einer Radikalisierung mit entsprechender Bildung, aber auch einer gewissen Wachsamkeit der Eltern (vgl. Interview 1). Zudem wurde in den Interviews deutlich hervorgehoben, dass bei einem Verdacht jederzeit eingegriffen werden kann; am besten, um die Betroffenen darüber aufzuklären und zu informieren (vgl. Interview 3).

Jugendliche, die bereits Sympathien für den Islamischen Staat aufgebaut haben können immer eine gewisse Gefahr darstellen und dürfen keinesfalls unterschätzt werden, dennoch sollte bei ersten Anzeichen sofort reagiert werden, um die Situation nicht schlimmer zu machen. Vor allem persönliche, negative Erlebnisse können schnell dazu führen, in die falsche Richtung abzudriften und mit Gewalttaten darauf zu antworten (vgl. Interview 1).

Der letzte Aspekt, wie Präventionskonzepte gestaltet sein müssten, um präventiv handeln zu können, stellte sich ebenso als interessant heraus. Die wichtigsten Punkte, die es hier zu erwähnen gilt, sind jene, dass zu Beginn eine Analyse vorgenommen werden muss, die Zielgruppe herauszufiltern und in weiterer Instanz jugendbasiert zu gestalten, um bei den Jugendlichen auch anzukommen (vgl. Interview 1). Zudem wurde klar angesprochen, dass Österreich aktuell über kein Präventionsprogramm verfügt, sondern erst eines ausgearbeitet

werden muss (vgl. Interview 3). Demnach hat Österreich auf diesem Gebiet noch ein wenig Aufholbedarf.

6.1. Die Zukunft des Islamischen Staates aus heutiger Sicht

Wie bereits in der vorliegenden Arbeit erwähnt, gilt es in diesem Abschnitt nochmals zu wiederholen, dass der Islamische Staat zwar an Macht und Territorium verloren hat, in seinen Stammgebieten in den Wüsten im Grenzgebiet Irak und Syrien aber immer noch aktiv ist. Beim Islamischen Staat kann derzeit von einer eher regionalen Bedrohung gesprochen werden und stellt keine so große Gefahr mehr für Europa dar, wie noch vor ein paar Jahren. Allerdings ist durch die Übernahme der Taliban auch Afghanistan wieder verstärkt dem Islamischen Staat ausgesetzt. Der Islamische Staat arbeitet dennoch stark daran, sein Gebiet wieder zu erweitern und Anhänger*innen zu finden. Wenn man sich seine Anpassungsfähigkeit der letzten Jahre ansieht, ist dies zu erwarten (Rumman, 2021; Wrase, 2022).

Armut und die mangelnde Gerechtigkeit sowie existenzielle Ängste in diesen Ländern, führen häufig dazu, dass der Islamische Staat wieder als attraktiv erachtet wird (Wrase, 2022).

Aufgrund der eingeschränkten Reisemöglichkeiten - bedingt durch die Corona-Pandemie - wurden 2021 nur Anschläge in Syrien und Afghanistan verübt. Sobald dies wieder möglich ist, ist davon auszugehen, dass es auch weltweit und speziell auch in Europa wieder zu Anschlägen kommen könnte. Aktuell agieren bzw. operieren Mitglieder*innen der Organisation eher im Untergrund (Schmidt-Mattern, 2021).

Während dieser Zeit wurde zudem verstärkt das Internet - im Speziellen Telegram und TikTok - für Rekrutierungs- und Radikalisierungsarbeit genutzt. Diese sozialen Medien sprechen vor allem junge Menschen an. Laut Experten mit Erfolg (Schmidt-Mattern, 2021).

6.2. Weitere zukünftige Forschungsvorschläge

Die Thematik des Terrorismus stellt sich als derart großes Forschungsgebiet heraus, dass jederzeit darüber Untersuchungen angestellt werden können. In meiner Forschungsarbeit wurde kurz die Finanzierung des Islamischen Staates angeschnitten, in dem spontan in den Interviews nachgefragt wurde, wie es hinsichtlich der Unterstützung für den Islamischen Staat aussieht. Die Beihilfe bzw. die Hilfgelder kommen vorwiegend aus den arabischen Ländern, vor allem aus der Sicht Europas verläuft das durch gewisse Balkanstaaten (vgl. Interview 1). In diesem Zusammenhang könnte man mit Sicherheit noch weitere Forschungen durchführen, speziell was das Sponsoring sowie die Waffenbelieferung des IS betrifft. Abgesehen von der finanziellen Unterstützung sowie der Belieferung von Waffen, welches Potenzial hätte, noch genauer untersucht zu werden, könnte in weiterer Instanz der Terrorismus der Rechten, der ebenfalls in der Arbeit kurz erläutert wurde, unter die Lupe genommen werden. Vor allem deshalb, weil sich in diesem Zusammenhang, die Frage eröffnet, welche bzw. kann überhaupt eine Verbindung zwischen Rechtsterrorismus und islamistischem Terrorismus hergestellt werden. Hierbei wäre es interessant bei den beiden Formen des Terrorismus eventuell Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten, denn immerhin darf der Terrorismus aus dem rechten Spektrum keinesfalls unterschätzt werden, genauso wenig wie der des Islamischen Staates. Neben den erwähnten Beispielen, wurde in der Studie auch kurz angeführt, wie mit Rückkehrern konkret umgegangen werden soll. Auch dieser Aspekt könnte in weiteren Forschungstätigkeiten vertieft werden. Rückkehrer stellen einen bedeutenden Faktor dar, wenn es um die Bedrohung im eigenen Heimatland geht. Dieser Faktor könnte zusätzlich einen Ansatz für eine Forschung darstellen.

Fest steht allerdings, dass die oben genannten Punkte lediglich einige Gedanken für weitere Möglichkeiten der Forschung bieten, denn beim Islamischen Staat sowie beim Terrorismus generell gibt es ausreichend Material, fortsetzende Studien durchzuführen. In der vorliegenden Arbeit wurde ein Einblick gewährt, der die Jugendlichen im Islamischen Staat abbildet, denn alle Aspekte abzudecken, würde den Rahmen der Forschung sprengen.

6.3. Einschränkungen während der Forschungstätigkeit

Während des Schreibprozesses konnten Herausforderungen festgestellt werden, welche am Ende der Arbeit gelöst wurden. Diese Erschwernisse, die sich auftaten, werden im nächsten Schritt detaillierter angeführt.

✧ Auswahl der Expert*innen

Da bei dieser Masterarbeit leitfadengestützte Experteninterviews als Methode ausgewählt wurden, mussten entsprechende Expertinnen und Experten für die Interviews recherchiert werden. Vor allem Expert*innen aus dem Bereich des Terrorismus, Extremismus und Dschihadismus wurden demnach für Interviews kontaktiert, was anfänglich keine leichte Aufgabe darstellte. In weiterer Folge musste stets im Hinterkopf behalten werden, welche Expert*innen sich am geeignetsten für die darauffolgenden Experteninterviews herausstellen. Schlussendlich konnten passende Expert*innen gefunden werden. In diesem Zusammenhang muss allerdings betont werden, dass Expert*innen untereinander ebenso verschiedene Meinungen vertreten und demnach zwar ähnliche, aber dennoch unterschiedliche Ansichten zum Vorschein kamen. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, alle Aspekte vollständig ident abzudecken.

✧ Bildung von Kategorien / Kategorisierung

Ein weiterer Punkt ist jener der Kategorisierung. Dies bedeutet, dass für die jeweiligen Forschungsfragen angemessene Haupt- sowie Subkategorien gebildet wurden. Die Erstellung von Kategorien stellte sich in diesem Zusammenhang zum Teil als Herausforderung dar, denn für die einzelnen Fragen bestehen verschiedene Zugänge, um Kategorien zu bilden. Wie bereits im Ergebniskapitel sichtbar wird, wurden entsprechende Kategorien, passend zur Frage formuliert. Das heißt aber nicht, dass die gebildete Kategorie, die einzige Möglichkeit ist, die Kategorien zu benennen. Meine formulierten Kategorien bilden einen Vorschlag, um am Ende, die zu Beginn gestellten Fragen beantworten zu können.

✧ Großes Gebiet, unmöglich alle Fakten abzudecken

Das Forschungsgebiet rund um den Terrorismus - in diesem Fall - den Islamischen Staat stellt sich als besonders umfangreich heraus, was es in weiterer Folge unmöglich macht, alle Aspekte abzudecken. Aus diesem Grund kann lediglich ein Ausschnitt daraus analysiert werden. Dies bedeutet in weiterer Folge allerdings nicht, dass ich gehindert wurde, entsprechende Erkenntnisse zu liefern. Dies war trotz allem möglich, auch wenn es nur einen Abstrich der Thematik darstellt.

7. LITERATURVERZEICHNIS

- Alic, A. (2007). Foreign Jihadis Face Deportation in Bosnia-Herzegovina. In *Terrorism Monitor*, 5 (21). Abgerufen von Jamestown Foundation <https://jamestown.org/program/foreign-jihadisface-deportation-in-bosnia-herzegovina/> [11.10.2021].
- Al-Lami, Mina (2009): *Studies of Radicalisation: State of the Field Report*, in: Politics and International Relations Working Paper Nr. 11.
- Allen, C. E. (2007). *Threat of Islamic Radicalization to the Homeland*. Senate Committee on Homeland Security and Governmental Affairs.
- APA. (14. März 2016). Grazer Imam zu sechs Jahren Haft verurteilt. *Kurier*. Abgerufen von <http://kurier.at/chronik/oesterreich/urteil-in-grazer-dschihadisten-prozess-sechs-jahre-haft-fuer-prediger/186.851.800> [11.10.2021].
- Aslan, E. (2016). *Evaluierung ausgewählter Islamischer Kindergärten und -gruppen in Wien. Tendenzen und Empfehlungen*. Abgerufen von Institut für Islamische Studien <http://iis.univie.ac.at/> [09.10.2021].
- Aslan, E., Ersan-Akkilic, E. & Hämmerle, M. (2018). *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus*, Springer VS.
- Aslan, E., Ersan-Akkilic, E. & Kolb, J. (2015). *Imame und Integration*. Wiesbaden: Springer VS.
- Averbeck-Lietz, S. & Meyen M. (Hrsg.) (2016). *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft*, in: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bausewein, C. & Simon, S. (2011). Serie: Methodik in der palliativmedizinischen Forschung - Qualitative Analysemethoden im Fokus: *Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring*, in: Georg Thieme Verlag KG Stuttgart.
- Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung (o.J.). Antworten auf Salafismus der bayrischen Staatsregierung, aufgerufen am 24.01.2022.
- Beutel, A. J. (2007). *Radicalization and Homegrown Terrorism in Western Muslim Communities. Lessons Learned for America*. Abgerufen von <http://www.minaret.org/MPAC%20Backgrounder.pdf> [12.01.2022].
- Bjorgo, Tore (first printed 2005, reprinted 2006 and 2007): *Root Causes of Terrorism - Myths, reality and ways forward*, in: Routledge, Taylor and Francis Group.
- Blöbaum, B., Nölleke, D. & Scheu, M. A. (2016). *Das Experteninterview in der Kommunikationswissenschaft*.

BMI Öffentliche Sicherheit (2016). Das *Phänomen „Islamischer Staat“* - die Entstehung und Entwicklung des terroristischen Phänomens „Islamischer Staat“ und die Auswirkungen und Bedrohungen für die westliche Welt, Ausgabe 3/4.

Bock, A. (2009). *Terrorismus*, UTB Stuttgart.

Bogner, A., & Menz W. (2009). Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*, Hrsg. Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz, 3., grundlegend überarb. Aufl., 61-98. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bogner, A., & W. Menz. (2009a). Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. In *Experteninterviews*, Hrsg. Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz, 7-31. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bogner, A., & Menz W. (2009b). Das theoriegenerierende Experteninterview. In: *Experteninterviews*, Hrsg. Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz, 61-98. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2007). *Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen*. Publikationen der Bundesregierung Deutschland.

Bundeskriminalamt (BKA), Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE) (Hrsg.), 2015. Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind.[online]http://www.bka.de/nn_205956/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/SonstigeVeroeffentlichungen/2015AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.htmh?__nnn=true (aufgerufen am 18.01.2022).

Bundesamt für Verfassungsschutz. (28. November 2016). *Verbot der salafistischen Vereinigung „Die Wahre Religion“ (DWR) alias „LIES! Stiftung“ durch den Bundesminister des Innern am 15. November 2016*. Abgerufen von Bundesamt für Verfassungsschutz <https://www.verfassungsschutz.de/de/aktuelles/meldungen/me-20161115-verbot-dwr-lies> [08.10.2021].

Bundesweites Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung (BNED) (2018). *Österreichische Strategie Extremismusprävention und Deradikalisierung*, in: Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT), im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres (BMI), aufgerufen am 17.01.2022.

Ceylan, R. & Kiefer, M. (2013). *Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden: Springer VS.

Damir-Geilsdorf, S. (2014). Zu politischer Identitätsbildung als Radikalisierungsfaktor bei jungen Muslimen in Deutschland, In R. Ceylan & J. Benjamin (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention* (S. 215-238). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Devji, F (2005) *Landscapes of the Jihad: militancy, morality and modernity*. London: C Hurst & Co Publishers Ltd.

Eckert, R. (2012). *Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt*. Weinheim: Beltz Juventa.

Einladung zum Paradies. (4. Dezember 2010). *Abu Hamsa Pierre Vogel besucht den islamischen Kindergarten in Wien und interviewt Bruder Muhammed Ismail Suk* [Video Datei]. Abgerufen von <https://www.youtube.com/watch?v=2Mkeq3zkTpg>.

El-Mafalaani, A., Fathi, A., Mansour, A., Müller, J., Nordbruch, G., & Waleciak, J. (2016). *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*, PRIF Report.

Froschauer, U. & Lueger, M. (2003). *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*, Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Gartenstein-Ross, D. & Grossman, L. (2009). *Homegrown Terrorist in the US and UK. An empirical examination of the radicalization process*. Washington, D.C: FDD Press.

Gill, P (2007) 'A Multi-Dimensional Approach to Suicide Bombing'. *International Journal of Conflict and Violence*, 1(2): 142-159.

Gläser, J., & Laudel G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*, 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Goertz, S. (2020). *Terrorismusabwehr: Zur aktuellen Bedrohung durch den islamischen Terrorismus in Deutschland und Europa*, in: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Goldberg, F. & Hildebrandt A. (2020). *Experteninterviews - Anwendung, Durchführung und Auswertung in der Politikwissenschaft*.

Halbmayer, E. & Salat, J. (2011). 5.1.2.3 Formen der Transkription von qualitativen Interviews, in: *Qualitative Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie*. Verfügbar im Internet: <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-48.html>, aufgerufen am 18.12.2021.

Heine, S., Lohlker, R. & Potz, R. (2012). *Muslime in Österreich. Geschichte, Lebenswelt, Religion. Grundlagen für den Dialog*. Innsbruck: Tyrolia.

Hildebrandt, A. (2015). Experteninterviews. In *Methodologie, Methoden, Forschungsdesign*, Hrsg. Achim Hildebrandt, Sebastian Jäckle, Frieder Wolf und Andreas Heindl, 241-255. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hoffmann, D. (2005). Experteninterview. In *Qualitative Medienforschung. Eine Einführung*, Hrsg. Lothar Mikos und Claudia Wegener, 268–278.

Home Office Report (2005). 'Report of the Official Account of the Bombings in London on 7th July 2005', London: the Stationary Office.

Hoskins, A. & O'Loughlin, B. (2009). Media and the Myth of Radicalization. *Media, War and Conflict*, 2, 107-110.

Hummel, K., Kamp, M. & Spielhaus, R. (2016). Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus, Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage. *HSFK-Report*, 1.

„Islamischer Staat“ (IS), in: der Spiegel, aufgerufen am 09.02.2022.

Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kiefer, M., Messing, K., Musial, J. & Weiß, T. (2016/17). Westliche Jugendliche im Bann des Islamischen Staates - Radikalisierende Inhalte der IS Propaganda am Beispiel der Onlinemagazine Dabiq und Rumiya, in : *Journal for Deradicalization*, Nr. 9.

Krenshaw, M (2003) 'The Causes of Terrorism: Past and Present' in Kegley, C (ed) *The Global Terrorism: characteristics, causes, controls*. New Jersey: Upper Saddle River, pp. 92-105.

Krippendorff, K. (1980). *Content Analysis. An introduction to its methodology*. London: Sage.

Kühle, L. & Lindekilde, L. (2010). *Radicalization among Young Muslims in Aarhus*. Abgerufen von http://cir.au.dk/fileadmin/site_files/filer_statskundskab/subsites/cir/radicalization_aarhus_FINAL.pdf [09.01.2022].

Leech, B. L. (2002). Asking questions: Techniques for semistructured interviews. *PS: Political Science & Politics* 35(4): 665-668.

Lia, B. (2009). ‚Destructive Doctrinarians‘. Abu Mus‘ab al-Suri’s Critique of the Salafis in the Jihadi Current. In R. Meijer (Hrsg.), *Global Salafism. Islam’s New Religious Movement* (S. 281-320). London: Hurst.

Logvinov, M. (2014). Radikalisierungsprozesse in islamistischen Milieus. Erkenntnisse und weiße Flecken der Radikalisierungsforschung. In K. Hummel & M. Logvinov (Hrsg.), *Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland* (S. 113-154). Stuttgart: ibidem.

Lohlker, R. (2014). Salafismus als Teil der Globalgeschichte. In T. G. Schneiders (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*. Bielefeld: transcript Verlag.

Mandel, D. R. (2009). Radicalization. What Does It Mean? In T. Pick, A. Speckhard & B. Jacuch (Hrsg.), *Homegrown Terrorism: Understanding the Root Causes of Radicalisation Among Groups with an Immigrant Heritage in Europe* (S. 101-113). Amsterdam: IOS Press.

Manemann, J. (2015). Der Dschihad und der Nihilismus des Westens. Warum ziehen junge Europäer in den Krieg?, in: transcript Verlag.

Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 8.Auflage. Weinheim / Basel: Beltz.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Beltz Verlagsgruppe.

Meuser, M., & U. Nagel. (2009). Das Experteninterview - Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft*, Hrsg. Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth und Detlef Jahn, 465-479. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Meuser, M., & Nagel U. (2009a). Das Experteninterview - konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen*, Hrsg. Susanne Pickel, Detlef Jahn, Hans-Joachim Lauth und Gert Pickel, 465-479. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Meuser, M., & Nagel U. (2009b). Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*, Hrsg. Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz, 3., grundlegend überarb. Aufl., 35-60. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mieg, A. H. & Näf, M. (2005). Experteninterviews - in den Umwelt- und Planungswissenschaften. *Eine Einführung & Anleitung*, Fachhochschule Potsdam.

Moghaddam, F., Heckenlaible, V., Blackman, M., Fasano, S., & Dufour, D. (2016). Globalization and terrorism: The primacy of collective processes. In A. Miller (Hrsg.), *The social psychology of good and evil* (2. Aufl., S. 415–440). New York: Guilford Press.

Musharbash, Y. (2006). Terror-Anatomie: Die Generation Pop-Dschihad. Spiegel Online. Artikel vom 29. August 2006. 7 <https://www.spiegel.de/panorama/zeitgeschichte/terror-anatomie-die-generation-pop-dschihad-a-430651.html>. Zugriffen: 17. 10. 2021.

Neumann, P. (2008). Introduction. In P. Neumann, J. Stoil, & D. Esfandiary (Hrsg.), *Perspectives on radicalisation and political violence. Papers from the first International Conference on Radicalisation and Political Violence* (S. 3-7). London: ICSR.

Neumann, P. (2015). Die neuen Dschihadisten: *IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus*, Berlin: Econ.

NYPD (2007) 'Radicalisation in the West: *The Homegrown Threat*'. New York.

Peresin, A. & Cervone, A., (2015). The Western Muhajirat of ISIS. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, 38 (7).

Precht, T. (2007). *Home grown terrorism and Islamist radicalisation in Europe - From conversion to terrorism. An assessment of the factors influencing violent Islamist extremism and suggestions for counter radicalisation measures*. Abgerufen von http://www.justitsministeriet.dk/sites/default/files/media/Arbejdsomraader/Forskning/Forsknin_gspuljen/2011/2007/Home_grown_terrorism_and_Islamist_radicalisation_in_Europe_-_an_assessment_of_influencing_factors__2_.pdf [14.01.2022]

Qutb, S. (2005). *Zeichen auf dem Weg* (Aus dem Englischen von Muhammed Shukri. Revidiert in Übereinstimmung mit dem arabischen Original von Abu-r-Rida ' Muhammed Ibn Ahmad Ibn Rassoul). Abgerufen von http://www.atheisten-info.at/infos/zeichen-auf-dem-weg_qutb.pdf [10.10.2021].

Ramensthaler, C. (2013). *Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse?“* In: Schnell M. et al. (Hrsg.): *Der Patient am Lebensende. Palliative Care und Forschung*. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Ramsauer, Petra (2015): *die Dschihad Generation - Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staats Europa bedroht*, in: Styria GmbH & Co KG.

Roulston, K. (2014). *Analysing Interviews*. In: *The Sage handbook of qualitative data analysis*, Hrsg. Uwe Flick, 297-312. London: Sage.

Rubin, H. J., & Rubin I. (2012). *Qualitative interviewing: The art of hearing data*, 3. Aufl. London: Sage.

Rumman, A. M. (2021). Müssen wir uns noch vor dem IS fürchten? Das Terrornetzwerk des Islamischen Staats wurde in den letzten Jahren deutlich geschwächt. Am Ende ist er dadurch aber keineswegs, in: <https://www.ipg-journal.de/regionen/naher-osten/artikel/muessen-wir-uns-noch-vor-dem-is-fuerchten-5335/>. Aufgerufen am 20.02.2022.

Sansal, B. (2013). Dem Arabischen Frühling folgen die Islamisten. Welt Online. Artikel vom 15. Februar 2013. 7 <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article113654132/Dem-Arabischen-Fruehling-folgen-die-Islamisten.html>. Zugriffen: 20. 10. 2021.

Scheuermeyer, A. (2019). Islamischer Staat und weitere radikale Organisationen, in: *Psychologie des Guten und Bösen. Licht-und Schattenfiguren der Menschheitsgeschichte - Biografien wissenschaftlich beleuchtet*, Frey, D. (Hrsg.), Springer Verlag.

Schmidinger, T. & Larise, D. (Hrsg.). (2008). *Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam*. Wien: Paul Zsolnay Verlag.

Schmidinger, T. (2013). Politischer Islam in Österreich. In F. Biskamp & S. E. Hößl (Hrsg.), *Islam und Islamismus. Perspektiven für die politische Bildung*, (S. 85-102). Gießen: Netzwerk für politische Bildung.

Schmidt-Mattern, B. (2021). Deutscher Drahtzieher verurteilt / Islamwissenschaftlerin: „Die Radikalisierung steigt trotzdem“, in: <https://www.deutschlandfunk.de/deutscher-is-drahtzieher-verurteilt-islamwissenschaftlerin-100.html>. Aufgerufen am: 21.02.2022.

Schneider, F. & Hofer, B. (2008). Ursachen und Wirkungen des weltweiten Terrorismus. Eine Analyse der gesellschaftlichen und ökonomischen Auswirkungen und neue Ansätze zum Umgang mit dem Terror, VS Research.

Schröfl, J. & Schubert, S. R. (2005). *The Asymmetric Power of Terrorism*. Landesverteidigungsakademie, Schriftenreihe Nr. 16, Wien.

Scruton, R. (2007). *The Palgrave Macmillan Dictionary of Political Thought*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Sedgwick, M. (2010). The Concept of Radicalization as a Source of Confusion. In *Terrorism and Political Violence*, 22, 479-494.

Seidensticker, T. (2014). *Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen*. München: C. H. Beck.

Silber, D. M. & Bhatt, A. (2007). *Radicalization in the West. The Homegrown Threat*. New York City Police Department. Abgerufen von http://sethgodin.typepad.com/seths_blog/files/NYPD_ReportRadicalization_in_the_West.pdf [10.01.2022].

Vidino, L. & Brandon, J. (2012). *Countering Radicalization in Europe*. A policy report published by the International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR). Abgerufen von <http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/12/ICSR-Report-Countering-Radicalization-in-Europe.pdf> [03.01.2022].

Wagemann C. et al. (Hrsg.) *Handbuch Methoden der Politikwissenschaft*, in: Springer Fachmedien GmbH.

Wiktorowicz, Q. (2005). *Radical Islam Rising. Muslim Extremism in West*. Oxford: Rowman and Littlefield Publishers.

Wiktorowicz, Q. (2006). Anatomy of Salafi Movement. *Studies in Conflict and Terrorism*, 29 (3), 207-239.

Wöhrle, D. (2015). Rolle und Bedeutung der Chemie im Terrorismus. *Bedrohung durch den Islamischen Staat (IS)?*, Chemie in unserer Zeit, in: Wiley-VCH Verlag GmbH & Co.

Wrase, M. (2022). Erstarkte Terroristen: Warum 2022 ein Comeback des <<Islamischen Staates>> droht, in: <https://www.luzernerzeitung.ch/international/syrien-erstarkte-terroristen-warum-2022-ein-comeback-des-islamischen-staates-droht-ld.2233888>. Aufgerufen am: 19.02.2022.

8. ANHANG

8.1. Abstract

8.1.1. Die deutsche Version

In der vorliegenden Masterarbeit wird die radikal-islamistische Terrororganisation, besser bekannt als der „Islamische Staat“, sowie die damit einhergehende Rolle von Jugendlichen genauer analysiert. Immer wieder sorgte der IS mit zahlreichen Anschlägen in Europa, aber auch Österreich für Aufsehen. Davon abgesehen geht er bei der Ermordung von Zivilisten besonders barbarisch vor und scheint jede Art der Gewalt in Kauf zu nehmen. Seit der Corona-Pandemie rückte die terroristische Gruppierung allerdings ein wenig in den Hintergrund. Trotz grausamer Vorgehensweise zieht es zunehmend mehr Jugendliche in den Bann des sogenannten „Dschihads“. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich. Mithilfe von leitfadengestützten Expert*innen-Interviews wurde geklärt, welche Motivationen, Jugendliche verfolgen, den Islamischen Staat als interessant zu erachten und in weiterer Folge rechtzeitig einer drohenden Radikalisierung entgegenzuwirken. Des Weiteren machte sich die Forschung zum Ziel, mögliche Präventionsprogramme aufzuzeigen, die präventiv gesetzt werden müssten, um das Interesse von Jugendlichen dafür erst gar nicht zu wecken.

Die Ergebnisse führen klar zu Tage, dass die Aspekte des Abenteuers, das Gefühl der Zugehörigkeit, die Perspektivenlosigkeit sowie die Suche nach einer gewissen Identität - die den Jugendlichen in Europa vermutlich fehlt - eine tragende Rolle spielen. Das soziale Umfeld, die Familie, aber auch das Internet tragen einen wesentlichen Beitrag dazu bei mit dem Islamischen Staat auf einfachste Weise in Kontakt zu treten. Des Weiteren brachte die durchgeführte Forschung deutlich zum Vorschein, dass der IS zwar religiöse Züge aufweist, die Anhänger*innen dennoch eher der Kategorie der religiösen Analphabeten zugeordnet werden. Dem hinzufügend nehmen Moscheen eine ebenso untergeordnete Position ein und werden vorwiegend als Treffpunkt des generellen Austausches gesehen. Was die Radikalisierung betrifft, können verschiedene Vorgänge beobachtet werden. Eines ist allerdings klar, dass ein Radikalisierungsprozess nicht von heute auf morgen passiert und dies meist im Verborgenen. Abschließend lässt sich schlussfolgern, dass Österreich aktuell über kein Präventionsprogramm verfügt, sondern erstmal vernünftige Maßnahmen der Prävention ausfinanziert werden müssten. Auf dem Gebiet hat Österreich wohl noch einiges aufzuholen...

8.1.2. Die englische Version

In this master's thesis, the radical Islamist terrorist organization, better known as the „Islamic State“, and the associated role of young people are analyzed in more detail. The Islamic State repeatedly caused a stir with numerous attacks in Europe, but also in Austria. That being said, he's particularly barbaric when it comes to killing civilians, and seems to take any form of violence into his stride. Since the corona pandemic, however, the terrorist group has little receded into the background. Despite the cruel approach, more and more young people are being drawn into the so-called „jihad“. The reasons for this vary. Guided expert interviews were used to clarify what motivates young people to consider the Islamic State to be interesting and subsequently to counteract the threat of radicalization in good time. Furthermore, the research made it its goal to show possible prevention programs that would have to be set up preventively in order not to arouse the interest of young people in the first place. The results clearly show that aspects of adventure, a sense of belonging, the lack of perspectives and the search for a certain identity - which young people in Europe are probably missing - play an important role. The social environment, the family, but also the Internet make significant contribution to making contact with the Islamic State in the simplest possible way. Besides, the research carried out clearly revealed that although, the Islamic State has religious traits, but its followers are more likely to be classified as religiously illiterate. In addition, mosques occupy an equally subordinate position and are primarily seen as meeting places for general exchange. As far as radicalization is concerned, different processes can be observed. One thing is clear, however, that a radicalization process does not happen overnight and mostly in secret. Finally, it can be concluded that Austria does not currently have a prevention program, but that reasonable preventive measures would first have to be fully funded. Austria still has a lot of catching up to do in this area ...

8.2. Der Interview-Leitfaden der Experteninterviews

Einstiegsfragen, um in die Thematik bestmöglich einzuleiten:

1. Was versteht man unter dem Islamischen Staat, aus was heraus entstand er + wann und wie könnte man ihn beschreiben?
 - a. Welche Ideologien vertritt der Islamische Staat?
 2. Wie hat sich der Islamische Staat in den letzten Jahren entwickelt (in Europa & Ö.)?
-
3. Warum glauben Sie, dass der Islamische Staat einen derart **starken Zuwachs** gewinnt?
 - a. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Weshalb vorwiegend Jugendliche aus dem **europäischen Raum**?
 4. Welche **Motivationen** vertreten Jugendliche, um Interesse für den Islamischen Staat zu zeigen?
 5. Aus welchen **Bevölkerungsschichten** rekrutieren sich die Sympathisanten am häufigsten?
 6. Wie bzw. wo kommen Jugendliche in erster Linie mit **radikalem Gedankengut** in Berührung?
 7. Was macht den Islamischen Staat **so interessant** für viele Jugendliche? Welche Aspekte sprechen Jugendliche an, um darauf aufmerksam zu werden?
 8. Wie denken Sie, dass eine **Radikalisierung von statten** geht?
 9. Wie könnte man einer **Radikalisierung** rechtzeitig **gegensteuern**?
 10. Was bedeuten **sympathisierende Jugendliche für Europa** und in weiterer Folge **für Österreich**?
 11. Wie können **Jugendliche geschützt** werden, um sich erst gar nicht für den Islamischen Staat zu interessieren?
 12. Wie müssten **Präventionskonzepte** aussehen, um Jugendliche rechtzeitig davon abzuhalten bzw. zu deradikalisieren?
 - a. Wie könnte **Österreich** im Speziellen bei der **Prävention**, vor allem bei gefährdeten Jugendlichen, vorgehen?
 13. Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die **Religion**?
 - a. Zudem **familiäre Aspekte & private Beziehungen** von Bedeutung?
 14. Welchen Stellenwert nehmen **Moscheen** für Jugendliche ein?
 15. Wie **gefährlich** ist der Islamische Staat tatsächlich, vor allem auch **für Österreich**?
 - a. Wird er vielleicht immer noch unterschätzt? Erst wenn etwas passiert, wird etwas unternommen.
 16. Glauben Sie, dass der Anschlag am 2. November 2020 in Wien erst der Anfang war? Sind weitere **potenzielle Anschläge** denkbar?
 17. Könnte die abrupte **Machtübernahme** der **Taliban**, den Islamischen Staat zusätzlich stärken bzw. motivieren?
 18. Wie würden Sie den Islamischen Staat kurz beschreiben?

8.3. Tabellen mit den einzelnen Kategorien

Tabellen mit den festgelegten Kategorien

Frage 1: Was versteht man denn eigentlich unter dem Islamischen Staat, aus was heraus entstand er + wann? Wie könnte man ihn beschreiben?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K1 BEDEUTUNG ISLAMISCHER STAAT (IS)	K1.1 Ursprünge	B1: Ahm, nämlich gab es schon einen Islamischen Staat Irak, ahm, vor 2010.
		B2: Eine aus den Krisen im Irak und Syrien entstandenes Phänomen globalen Zuschnitts, das regional unterschiedlich operiert.
		B3: Der Islamische Staat oder man sagt auch Daaische Staat. Dass er ein Staat oder anerkannter Staat war.
	K1.2 Entstehung	B1: Es gehörte offiziell zum Al-Qaida und da gab es diese Spaltung, ahm, zwischen zwei Hauptideologien. Daraus entstand dann, ahm, eben der Al-Qaida im Irak und dann der Islamische Staat.
	K1.3 Territorium	B3: Ahm, aber es ist eine Terrororganisation, die ahm im Gegenteil zu ah, zum Beispiel Al-Qaida ah es geschafft hat, tatsächlich auch über ein Territorium, ein Gebiet zu herrschen und Strukturen aufzubauen. Er hat an Größe, Macht und Ressourcen gewonnen und so eine Art ah Widerstand umgewandelt.

Frage 1a: Welche Ideologien vertritt der Islamische Staat?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K1A IDEOLOGIEN DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)	K1a.1 Salafistisch- dschihadistische Ideologie und deren Bedeutung	B1: Eine salafistisch-dschihadistische Ideologie. Sogenannte Daquiri-Ideologie, das bezieht sich darauf, dass man andere Muslime, ahm, als Ungläubige ah betitelt. Ja, Gewalt gegen Muslimen und Musliminnen legitimiert.
		B3: Das ist eine salafistisch-dschihadistische Ideologie.
	K1a.2 Theologie der Gewalt	B2: Eine Theologie der Gewalt, die die effektive Anwendung von Gewalt als zentrales Charakteristikum hat.

Frage 2: Wie hat sich der Islamische Staat in den letzten Jahren entwickelt (in Europa & Österreich)?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K2 ENTWICKLUNG DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)	K2.1 Anonymität und Online-Auftritten	B1: Die Szene verändert sich zunehmend Richtung, ahm anonyme Personen, Online-Aktivitäten ahm, und wenn man Österreich betrachtet, es gibt subkulturelle Etablierung.
	K2.2 Zitat-Salafismus und Subkultur	B1: Sogenannten Zitat-Salafismus gibt. D.h., vor 20 Jahren bei Al-Qaida war Ideologie noch ganz zentral und selbstverständlich. Beim IS ist es nicht mehr der Fall. Eher Subkultur und Salafismus, eine Bedienungsanleitung für das Alltagsleben.
	K2.3 Territorium	B2: Generell hat er sich von der territorialen Kontrolle zu einem Abnutzungskrieg entwickelt.
	K2.4 Unterscheidung Organisation und Bewegung	B3: Also man muss unterscheiden zwischen (.) der Organisation einerseits ahm, die es an und für sich nicht mehr so gibt ahm und (..) oder einer Bewegung.

	K2.5 Weiterentwicklung	B3: Ahm und mit dem Islamischen Staat hat sich das auch ein bisschen weiterentwickelt, wie wenn man ahm nicht nur so Netzwerke und Zellen hat, sondern auch Multiplikatoren, also Sympathisanten, die Ideen von jemandem spontan übernehmen ah und weiterverbreiten.
--	------------------------	--

Frage 3: Warum glauben Sie, dass der Islamische Staat einen derart starken Zuwachs gewinnt?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K3 ZUWACHS DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)	K3.1 Modernes Auftreten	B1: Wenn ich einen Grund nennen muss, ist es wahrscheinlich, ahm, die Modernisierung des Auftretens. Dass es derart modernes Propaganda gegeben hat.
	K3.2 Abenteuer	B1: Ahm, dass den Dschihad als Abenteuer.
		B3: Also Personen, die zum Beispiel da hingefahren sind nach Syrien, zwar nicht alle, manche sind da hingefahren, weil sie einfach neugierig waren. Aber manche waren auch – ich weiß nicht - motiviert und haben an diese Idee geglaubt. Aber dann gibt es welche, die halt ahm ja so mitmachen, weil die Freunde dabei sind oder neugierig oder, also ein paar aus Abenteuerlust.
	K3.3 Zentrale Propagandastellen	B1: Also es gibt eigentlich Dschihadi-Influencer in Syrien, die man ganz leicht kontaktieren kann. Auf Instagram oder Telegramm folgen.
	K3.4 Umlegung auf Privatleben	B3: Also die Salafisten ah, ahm dadurch kam es dazu, dass sie sozusagen, versuchen auch im Privatleben ahm, ah also so zu leben, wie damals der Prophet.

Frage 3a: Weshalb vorwiegend Jugendliche aus dem europäischen Raum?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K3A BEUTESCHEMA JUGENDLICHE EUROPÄISCHEN RAUM	K3a.1 Identitätskonflikt / Integration	B1: Dabei handelt es sich um eine Diaspora-Salafismus, d.h. die zweite und dritte Generation, ahm (..) ja haben eine ziemlich schwache Bindung an Österreich. Die fühlen sich nicht zugehörig, ahm, haben relativ viele Probleme.
	K3a.2 Keine Perspektiven	B1: Bietet der IS ah eine Zukunft an. Diese Personen in Europa sehen keine Zukunft ahm, es gibt keine Perspektive für sie.
	K3a.3 Zukunftschancen	B1: Der IS bietet dann all diese tolle Sachen an. Ja, ein luxuriöses Leben, eben eine Frau ahm, eine Beschäftigung.
	K3a.4 Keine Zustimmung	B2: Arabischer und islamischer Raum
		B3: Die Mehrheit nicht. Also die, die große Mehrheit des IS, ahm sogenannte Auslandskämpfer sind aus arabischen Ländern.
	K3a5 eine Minderheit von Europäern	B3: Aus Europa, ja schon einige, ahm, man hat, man hat auch an der Propaganda ein bisschen was anders gemacht für Europa

Frage 4: Welche Motivationen vertreten Jugendliche, um Interesse für den Islamischen Staat zu zeigen?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K4 MOTIVATIONEN DER JUGENDLICHEN	K4.1 Abenteuer und Zugehörigkeit	B1: Ahm, das ist vor allem dieser Abenteuer-Aspekt, ahm die brauchen einfach Adrenalin, Zugehörigkeit ahm. Aber auch eine gewisse Identität, die die Jugendlichen in Europa nicht unbedingt haben.
		B3: Es eine Phase ist, wo man ah nach Identität sucht, wobei das ist ein bisschen ein schwammiger Begriff, ahm aber vor allem in dem Alter versucht man ein bisschen die, die Welt zu verstehen; auch festzustellen, was ist wichtig ah und man hat auch diese Motivation sich für Dinge einzusetzen. Weil später hat man keine Zeit mehr, weil man hat Familie, Job usw. So ok, ich will noch was machen für die Welt.
	K4.2 Versprechungen	B3: Ah, es wurde in Videos auch so, es wurden auch ahm so, Sachen gezeigt, wie Villen und Swimmingpool, ahm was man genießen. Ja, genau, genau so, auch, solche Anreize wurden da gezeigt.
	K4.3 Gruppendynamik	B3: Z.B. ahm, ich mache etwas und ich bekomme eine, ein positives Feedback von dem anderen. Dann mache ich das weiter. Das ist ein normaler, psychologischer Mechanismus und ahm, das ist so eine Art auch vielleicht wie Gruppendynamik, also wenn irgendwie, wir alle irgendwas uns zu was Gutes befinden und dann machen wir weiter.
	K4.4 Individuelle Betrachtung	B2: Auch dies ist individuell zu betrachten.

Frage 5: Aus welchen Bevölkerungsschichten rekrutieren sich die Sympathisanten am häufigsten?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K5 BEVÖLKERUNGSSCHICHT	K5.1 Soziale Status	B1: Ahm, das sind ganz eindeutig marginalisierte Communities sozusagen. Sind größtenteils ahm arbeitslos, daher ist es ja auch so attraktiv, dass der IS diese Beschäftigung anbietet.
	K5.2 Bildungsstand	B1: Ahm, aber von der Bildung her - zumindest in Österreich - kann es nicht gesagt werden, dass es die Ungebildeten sind, weil aus Österreich sind ja auch einige ahm nach Syrien gegangen, die auch die Universität besucht haben.
		B3: Tatsächlich der Bildungsgrad, wie gesagt, dieser, dieser Verurteilten war eigentlich nicht schlechter als die allgemeine Bevölkerung. Ah, unter Umständen sogar besser. Ahm der Beschäftigungsgrad der Person, war nicht besonders hoch also. Man kann sagen, Leute - aber nicht zu sagen, dass Arbeitslose irgendwie miserabel sind.
	K5.3 Aus allen Schichten	B2: Aus allen Bevölkerungsschichten mit unterschiedlichen Motivationen.

Frage 6: Wie bzw. wo kommen Jugendliche in erster Linie mit radikalem Gedankengut in Berührung?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K6 BERÜHRUNGSPUNKT RADIKALES GEDANKENGUT	K6.1 Internet	B1: Ahm, da spielt das Internet eine zentrale Rolle. Ahm und da spielt auch dieser Zitat-Salafismus eine große Rolle bzw. die Subkultur.
		B2: Mainstreammedien und das Internet.

	K6.2 Sozialen Medien	B1: Ahm, ja, dann gehen sie in diese Kanäle, konsumieren zunehmend diese Inhalte und dann kommt die erste Einladung in die Moschee.
		B3: Etwas online ah, sehen. Ahm, also man muss mittlerweile nicht, also man, man muss nicht selber recherchieren, um, um tatsächlich mit solchen Inhalten in Berührung zu kommen.
	K6.3 persönliche Kontakte	B2: Persönliche Kontakte, hin und wieder Rekrutierer.
		B3: Ahm, aber im Normalfall läuft es über den Freundeskreis.

Frage 7: Was macht den Islamischen Staat so interessant für viele Jugendliche? Welche Aspekte sprechen Jugendliche an, um darauf aufmerksam zu werden?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K7 DAS SPANNENDE AM ISLAMISCHEN STAAT (IS)	K7.1 Ästhetik	B1: Mmmmhh, wie gesagt, es ist die Ästhetik.
	K7.2 Propaganda wie Videospiel	B1: Ahm, da handelt es sich um eine bestimmte Game-Fication. Der IS gestaltet die Propaganda wie ein Videospiel. Und das ist selbstverständlich für Jugendliche ganz attraktiv. Aber diese Brutalität, die das Adrenalin, Aggression ah und diese Inhalte sind so professionell ahm aufgearbeitet.
	K7.3 Interessen Jugendlicher	B2: Eine klare Unterteilung der Welt mit dem Versprechen, viele Interessen der Jugendlichen zu befriedigen.

Frage 8: Wie denken Sie, dass eine Radikalisierung von statten geht?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K8 ABLAUF RADIKALISIERUNG	K8.1 Verschiedene Prozessabläufe	B1: Das sind immer unterschiedliche Prozesse. Ahm, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen versuchen seit ungefähr 20 Jahren, das herauszufinden.
		B2: Eine Kombination individueller, kollektiver und sozialer Krisen.
		B3:(.) Also, ein Radikalisierungsprozess ahm dauert und ahm - also es passiert nicht von heute auf morgen auf jeden Fall. Und für die Person, ah die das durchmacht, ich ich weiß nicht, also sie merkt gar nicht, dass es gerade stattfindet.
	K8.2 Konflikt mit der Identität	B1: Aber was in Österreich charakteristisch ist, ist dieser Identitätskonflikt in der zweiten und dritten Generation. Das fängt (.) oft so an, dass diese Jugendlichen Probleme haben, sowohl zu Hause als auch in der Schule. Sie haben schlechte Noten; zu Hause wir ihnen erzählt von den Eltern, ja ahm, du musst doch unsere Kultur behalten. Da werden die beschimpft, ja pass dich doch an, du bist in Österreich.
	K8.3 gradueller Prozess	B1: Ahm, wie gesagt sie sind ziemlich unauffällig am Anfang ahm und es ist ein gradueller Prozess.

9: Wie könnte man einer Radikalisierung rechtzeitig gegensteuern?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K9 GEGENSTEUERUNG RADIKALISIERUNG	K9.1 Bildung	B1: Generell würde ich sagen (.) Bildung. Das heißt, Gesellschaftskritik auf keinen Fall den Extremisten überlassen.
	K9.2 Sensibilisierung und Geopolitik	B1: Ahm, Sensibilisierung für andere Kulturen, aber auch Bildung zur Geopolitik.
	K9.3 Bedürfnisse	B1: In der Radikalisierung geht es um die Befriedigung bestimmter Bedürfnisse. Das sind normale Bedürfnisse, wie Status, Zugehörigkeit ahm, oder eben ein Lebensziel zu haben. Beispielweise auch mit Sport befriedigt und ahm Diskurs in Medienkompetenz stärken.
	K9.4 Unterschiedliche Versuche	B2: Es gibt verschiedene Versuche, die relativ erfolgreich sind, andere mit viel Geld ausgestattete sind es häufig nicht.
	K9.5 Jederzeit eingreifen & informieren	B3: Also, ahm, ja also man kann eigentlich jederzeit eingreifen. Die Frage ist (.) wer und ahm also wie, wie kann man, also es ist die Frage, ahm wie kann man ahm Akteure ermächtigen, etwas zu tun. Also erstmal Akteure informieren.
	K9.6 Wachsamkeit der Eltern	B3: Ahm, also Eltern ah sehen sicher Veränderungen, nur die wissen nicht, also die deuten sie falsch oder die deuten sie nicht.
	K9.7 Nicht nur Einzelpersonen, sondern gesamte Gesellschaft	B3: Die Idee ist, diese gesamt-gesellschaftlichen Aussagen, d.h. es ist nicht nur die Aufgabe der Polizei oder irgendwelchen NGO's, sondern die gesamte Gesellschaft kann tätig werden. Wenn ich was sehe, dann kann ich doch auf die Person zugehen oder ich kann anrufen und mich beraten lassen. Vielleicht andere Leute, Akteure in der Gesellschaft kontaktieren, die dann tätig werden. Man hat eigentlich sehr viele Möglichkeiten.

Frage 10: Was bedeuten sympathisierende Jugendliche für Europa und in weiterer Folge für Österreich?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K10 BEDEUTUNG SYMPATHISIERENDER JUGENDLICHER	K10.1 Feelings, believes and behaviour	B1: Es gibt ja die drei Dimensionen ahm, das sind nämlich „feelings, believes and behaviour“.
	K10.2 Persönliche Lebensgeschichten	B1: Ahm, trotzdem, es ist gefährlich, weil (..) es kann eine persönliche Traumata passieren. Dann geht es relativ schnell Richtung Gewalttat. D.h., die Sympathisanten sind nicht ungefährlich.

Frage 11: Wie können Jugendliche geschützt werden, um sich erst gar nicht für den Islamischen Staat zu interessieren?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K11 SCHUTZ JUGENDLICHER	K11.1 Bildung und Lebensumstände	B1: Einfach Bildung, ahm diese Lebensbedingungen verbessern, ahm. Sodass die Personen aus diesen marginalisierten Communities herauskommen.
	K11.2 Präventionsangebote	B1: Wenn z.B. ein Präventionsangebot sich ausschließlich an Muslimen oder eben diese Diaspora-Muslimen richtet. Es braucht eine gesamtgesellschaftliche Prävention. Vor allem in diesen muslimischen Communities besteht noch eine Struktur, die ziemlich traditionell ist.
	K11.3 Selbstschutz	B2: Sie könne sich nur selber schützen und eine kritische Weltsicht entwickeln.

Frage 12: Wie müssten Präventionskonzepte aussehen, um Jugendliche rechtzeitig davon abzuhalten bzw. zu deradikalisieren?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K12 AUFBAU PRÄVENTIONSKONZEPTE	K12.1 Analyse der Zielgruppe	B1: Also auf jeden Fall, ahm, bedarf es einer Analyse der Zielgruppe. Das muss eben an diese Zielgruppe zugeschnitten werden. D.h., wenn der IS jetzt ahm, videospielähnliche Inhalte verwendet.
	K12.2 Jugendbasiert	B1: Die ganzen Präventionsprojekte müssen so gestaltet werden, dass es gut ankommt bei den Jugendlichen. Das bedarf einerseits wissenschaftlicher Basis, ahm selbstverständlich ahm, sodass es Evidenz-basiert ist.
	K12.3 Verschiedene Versuche	B2: Es gibt seit 2003 weltweit interessante Versuche.

Frage 12a: Wie könnte Österreich im Speziellen bei der Prävention, vor allem bei gefährdeten Jugendlichen vorgehen?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K12A PRÄVENTION ÖSTERREICH	K12a.1 Prediger rechtzeitig ausforschen	B1: Also diese gefährlichen Prediger zeitgerecht zu erkennen ahm, wäre ganz wichtig ahm einerseits, andererseits eben diese für Radikalisierung anfällige Jugendlichen besser zu erreichen.
	K12a.2 Zielgruppe ansprechen	B1: Ahm, man muss in erster Linie die Zielgruppe erreichen, weil die Fehler sind nicht, dass es an Präventionskonzepten und Projekten fehlt, sondern dass sie die Zielgruppe nicht erreichen.
	K12a.3 Ausfinanzierung	B2: Überhaupt erstmal einmal Präventionsmaßnahmen vernünftig ausfinanzieren.

		B3: Also solche Sachen gibt es eigentlich sehr wenig. Ein klarer Grund dafür, dass man einfach kein Geld zur Verfügung stellt ahm, auf der Bundesebene.
	K12a.4 kein aktuelles Präventivprogramm	B3: Naja, Österreich müsste erst einmal eine Prävention aufbauen, die gibt es ja nicht. Es gibt kein Präventionsprogramm auf der Bundesebene.
	K12a.5 Vereinzelt Initiativen	B3: Es gibt so einzelne Initiativen, ahm, die Stadt Wien finanziert, aber das Problem ist, dass die Mehrheit dieser Dinge, also sie behandeln nicht Extremismus an sich, eher Integration. Es gibt kein Programm, die Initiativen, die es gibt, beschäftigen sich nicht wirklich mit Terrorismus im Sinne von Aufklärung.

Frage 13: Welche Rolle spielt ihrer Meinung nach die Religion?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K13 ROLLE DER RELIGION	K13.1 Kaum Wissen über Religion	B1: Ahm, kaum eine Rolle. Ahm, wie gesagt, diese Jugendlichen wissen eigentlich fast nix zur Religion. Interviews mit teilweise Rückkehrern und Rückkehrerinnen aus Syrien durchgeführt und herausgefunden, dass das religiöse Wissen unterdurchschnittlich ist. Das hat mit Islam per se nichts zu tun.
		B3: Gerade bei den IS-Sympathisanten, die hatten wenig Kenntnisse über die Religion. Manche sprechen von religiösen Analphabeten.
	K13.2 Durchwegs religiös geprägt	B2: Die Diskurse des IS sind durch und durch religiös geprägt. Bis in die kleinsten Parolen hinein wird die Theologie der Gewalt des IS deutlich.

		B3: Religiosität ist so eine Sache, diese Ideologie inspiriert sich auch aus religiösen Quellen. Wissenschaftler sagen, ja natürlich hat die Religion Bedeutung.
	K13.3 Mischung aus religiösen, politischen und westlichen Ideologien	B3: Eine Mischung von religiösen Inhalten, politischer Ideologie und sogar westlicher politischer Ideologie.

Frage 13a: Zudem familiäre Aspekte und private Beziehungen von Bedeutung?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K13A BEDEUTUNG FAMILIÄRE ASPEKTE, PRIVATE BEZIEHUNGEN	K13a.1 Soziale Umfeld	B1: Ja, auf jeden Fall. Ahm das soziale Umfeld ist wesentlich bei Radikalisierungsverläufen. Vor allem, weil diese ersten Kontakte mit der Szene begünstigen. D.h., wenn jemand ahm einen Freund hat, der in diesen Moscheen betet. Damit entsteht dieser erste Kontakt und beginnt ahm möglicherweise ein Radikalisierungsprozess. Das heißt, das soziale Umfeld ist am wichtigsten für die Radikalisierung und nicht unbedingt ahm der Islam an sich.
		B2: Peer groups spielen eine wichtige Rolle
		B3: Ahm, aber also die Rekrutierung findet eher so über Freunde statt.
	K13a.2 Familie	B1: Ahm, eben auch bei der Familie ist es ganz wesentlich was für ein Religionsverständnis und dabei geht es nicht um religiöse Fragen, sondern wie strikt wird Religion im Alltagsleben in der Familie gelebt. Wenn die Eltern ziemlich konservativ-salafistisch sind, ist es selbstverständlich ein begünstigender Faktor auf Radikalisierung.
		B2: Manchmal auch Verwandtschaften

		B3: Gab immer wieder Fälle, wo eben die ganze Familie dabei war, es gibt auch Fälle von Geschwistern.
	K13a.3 Internet	B1: Wenn man solche Personen im Umfeld hat und dann auf sozialen Netzwerken diese Inhalte zufällig sieht.
		B3: Oh ja. Auf jeden Fall, das Internet.

Frage 14: Welchen Stellenwert nehmen Moscheen für Jugendliche ein?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K14 STELLENWERT MOSCHEEN	K14.1 Kaum relevant	B1: Ahm, ich würde sagen die verlieren zunehmend an Relevanz. Weil es eine staatliche Repression gibt, die sind ziemlich überwacht. D.h., Moscheen, die im Hinterzimmer sind, sind heutzutage nicht unbedingt mehr so wichtig.
		B2: Die betreffenden Jugendlichen treffen und organisieren sich nicht in Moscheen.
		B3: Ahh, also ganz radikal gesagt, keine. Moschee an sich spielt keine Rolle. Also Moschee ist ein Treffpunkt, man geht natürlich hin, aber die Gespräche, wo Radikalisierung tatsächlich stattfindet, sind nicht in Moscheen. Institution ist sicher nicht radikalierend. Es ist nur ein Ort, wo Ideologen aufgetreten sind und dann Leute angesprochen haben.
	K14.2 Alternativen	B1: Ahm, es verlagert sich zunehmend in Online-Räume bzw. in private Räume ahm oder Online-Predigten, Online-Kanäle.
		B3: Es sind so alternative, meistens selbsternannte Imame, die das machen mit Jugendlichen, ah inoffiziell. Und mittlerweile findet das meiste eigentlich online statt.

Frage 15: Wie gefährlich ist der Islamische Staat tatsächlich?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K15 GEFÄHRlichkeit ISLAMISCHER STAAT (IS)	K15.1 Gefahr durch Einzeltäter	B1: Ahm das ist auf jeden Fall immer noch (.) sehr gefährlich. Ahm sondern das sind Einzeltäter, die aber trotzdem in die Szene ahm eingebettet sind. D.h., es kann jederzeit zu einem Anschlag von einem Einzeltäter kommen.
	K15.2 Keine tatsächliche Gefährdung	B2: Nicht überragend
	K15.3 Gefahr durch Rechte	B3: Oh ja. Ah die größere Gefahr kommt aus dem rechten Bereich. Ahm, also Rechtsterrorismus.

Frage 15a: Wie gefährlich ist der Islamische Staat mit Bezug auf Österreich?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K15A GEFAHR ÖSTERREICH	K15a.1 Potenzielle Gefährder	B1: Ahm, ja in Österreich ist die Sicherheitslage etwas besser, aber nach Einschätzungen gab es schon im letzten Jahr 70 bis 150 Gefährder, die jederzeit einen Anschlag verüben könnten.
	K15a.2 Zustimmung	B2: Ja.
	K15a.3 Einzelne Anschläge	B3: Naja, so einzelne Anschläge sind weiterhin möglich. Eher keine großen Anschläge auf jeden Fall.

Frage 15b: Wer unterstützt den Islamischen Staat bezogen auf Waffen? Vom Finanziellen her oder vom Sponsoring?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K15B UNTERSTÜTZUNG FÜR ISLAMISCHEN STAAT (IS)	K15b.1 Arabische Länder	B1: Ja, aus finanzieller Sicht auf jeden Fall. D.h., ja die Unterstützung aus den arabischen Ländern, vor allem aus Sicht Europas verläuft das durch gewisse Balkanstaaten.

Frage 15c: Wird er vielleicht immer noch unterschätzt? Erst wenn etwas passiert, wird etwas unternommen.

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K15C ZU WENIG BEACHTUNG ISLAMISCHER STAAT (IS)	K15c.1 Geringere Aufmerksamkeit	B1: Ja, kann man eigentlich sagen. Ahm generell bekommt es jetzt weniger Aufmerksamkeit wegen Corona. Ahm (.) aber ja, generell jetzt aus Sicht der Medien bekommt es nicht unbedingt mehr so Aufmerksamkeit wie vor fünf Jahren.

Frage 16: Glauben Sie, dass der Anschlag am 2. November 2020 in Wien erst der Anfang war?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K16 ZUKÜNFTIG ANSCHLÄGE DENKBAR	K16.1 Ja. denkbar	B1: Ahm, sind auf jeden Fall denkbar. Es sind immer noch fast 100 Personen die auf freiem Fuß in Österreich sind. Ahm (.) und der Staat einfach nicht genug Ressourcen die alle zu überwachen.
		B2: Denkbar sind sie immer. Es braucht nur Akteure, die handeln wollen, ein unterstützendes Netzwerk, eine Gelegenheit und das Versagen der Behörden.
	K16.2 Gefährder im Heimatland	B1: Ahm meistens ist es so, dass die Jugendlichen die neuen Generationen die nicht in Syrien waren noch gefährlicher sind. Weil diejenigen die ahm in Gebieten des IS waren, waren größtenteils enttäuscht und haben herausgefunden, dass dieses ganze Narrativ von einem luxuriösen Leben, Scharia und das alles einfach nicht stimmt.

Frage 16a: Wie könnte man mit Rückkehrern umgehen?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K16A UMGANG RÜCKKEHRER	K16a.1 Aktiv zurücknehmen	B1: Ahm, also am gescheitesten wäre es für europäische Länder diese Personen, die sich immer noch Gefängnissen in Syrien und teilweise im Irak sind zurückzunehmen und zwar aktiv zurücknehmen. Dann wissen sie, dass diese Personen im Land sind.
	K16a.2 Beobachtung und entsprechende Maßnahmen	B1: Aber das ist immer noch besser, wenn man zumindest weiß, ja diese Personen sind im Land; ich kann sie beobachten, ich kann Maßnahmen setzen, wie z.B. Integration, Deradikalisierungs-Programme usw.

Frage 16b: Wie würden die Maßnahmen genau aussehen?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K16B MASSNAHMEN	K16b.1 Reintegration und Deradikalisierung	B1: Ahm, ja wie gesagt Reintegrations-programme und Deradikalisierungsprogramme ahm (.) die funktionieren. Der aktuellste Wissenstand ist, dass die Deradikalisierungsprogramme durchaus gut funktionieren.

Frage 17: Könnte die abrupte Machtübernahme der Taliban, den Islamischen Staat zusätzlich stärken bzw. motivieren?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K17 STÄRKUNG ISLAMISCHER STAAT (IS) DURCH TALIBAN	K17.1 Starke Kritik durch IS	B1: Ja, das haben viele erwartet. Ahm diese IS-Sympathisanten aus Deutschland und Österreich ahm haben die Taliban ganz stark kritisiert.

	K17.2 Konkurrenz zum IS	B2: Der Islamische Staat-Khorasan (Provinzname des IS) steht in direkter Konkurrenz zu den Taliban, die eben keine dschihadistische Organisation sind, bzw. im Kriegszustand mit ihnen.
	K17.3 Motivation	B2: Es ist eher eine Motivation, die Taliban noch stärker zu bekämpfen.

Frage 18: Wie würden Sie den Islamischen Staat kurz beschreiben?

Hauptkategorie	Subkategorie	Aussagen
K18 KURZE BESCHREIBUNG DES ISLAMISCHEN STAATES (IS)	K18.1 Ideologie und Subkultur	B1: Ja, das ist mittlerweile eine Ideologie und in Europa vor allem eine Subkultur, die man nicht mit repressiven Maßnahmen bekämpfen kann.
	K18.2 IS als Idealstaat	B3: Ein Ideal, so ein politisches Projekt, woran viele auch geglaubt haben. Für manche Leute bleibt es weiterhin so ein Ideal, so ein anstrebenswertes, ein Idealstaat.